

PROGNOSE FÜR 2004 UND 2005: KONJUNKTUR-
ERHOLUNG GEWINNT AN KONTUR

WIRTSCHAFTSCHRONIK

BEDEUTUNG DER SONDERMAUT FÜR DIE STRASSEN-
FINANZIERUNG, DIE STEUERUNG DES
TRANSITVERKEHRS UND DEN WIRTSCHAFTS-
STANDORT

NUR LEICHTE ERHOLUNG DER BAUTÄTIGKEIT
IN EUROPA 2004 UND 2005

SOZIALSCHUTZAUSGABEN IM JAHR 2001

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag. Christian Domany, Generalsekretär der Wirtschaftskammer Österreich

Waltraud Klasnic, Landeshauptmann der Steiermark

Dkfm. Ferdinand Lacina

Dr. Stephan Koren, Generaldirektor der Österreichischen Postsparkasse AG

Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche

Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank

Dipl.-Ing. Peter Mitterbauer, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie

Dr. Sepp Rieder, Amtsführender Stadtrat für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke

Dr. Norbert Rozenich

Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank

Rudolf Schwarzböck, Präsident der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs

Abgeordneter zum Nationalrat Friedrich

Verzetnitsch, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes

Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

Vizepräsidenten

Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien

Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

Kuratorium

August Astl, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl, Lorenz Fritz, Günther Goach, Rudolf Gruber, René Alfons Haiden, Franz Helbich, Hans Hofinger, Manfred Holztrattner, Hansjörg Jäger, Ernst John, Dietrich Kamer, Christian Konrad, Heinrich Kopetz, Paul Mailáth-Pokorny, Werner Muhm, Walter Nettig, Erich Pramböck, Erwin Pröll, Claus Raidl, Gerhard Randa, Wolfgang Ruttenstorfer, Herbert Sausgruber, Gerhard Silberbauer, Richard Silvestri, Herwig van Staa, Ulrich Stacher, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Josef Wöhner, Bruno Zluwa

Leiter: Helmut Kramer

Stellvertretende Leiter: Karl Aiginger, Angela Köppl, Karl Musil

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Karl Aiginger, Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Oliver Fritz, Alois Guger, Franz R. Hahn, Heinz Handler, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klamech, Daniela Kletzan, Norbert G. Knoll, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Gerhard Palme, Michael Peneder, Wolfgang Pollan, Andrea Pöschl, Wilfried Puwein, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Franz Sinabell, Egon Smeral, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr-Schnitzer, Michael Wüger

Organisation und Verwaltung

Ulrike Bachmaier, Maria Bauer, Gertrude Czettl, Gabriela Hötzer, Christine Kautz, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger-Hoefling, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Andrea Ranzenberger, Leopold Schehwendter, Ilse Schulz, Gabriele Schober, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Christine Stoidl, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Die in den Monatsberichten veröffentlichten Beiträge werden von den jeweiligen Autorinnen und Autoren gezeichnet. Sie entstehen unter Mitwirkung des Institutsteams; für den Inhalt ist das WIFO verantwortlich.

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Medieninhaber (Verleger): Verein "Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung" • Geschäftsführer: Prof. Dr. Helmut Kramer • Vereinszweck: Laufende Analyse der Wirtschaftsentwicklung im In- und Ausland, Untersuchung spezieller ökonomischer Problemstellungen nach dem Grundsatz der Objektivität auf wissenschaftlicher Basis, Veröffentlichung der Ergebnisse.

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Christine Braun-Krone, Monika Dusek, Sabine Fragner, Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttmann, Andrea Hartmann, Julia Hudritsch, Julia Hudritsch, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Susanne Kopal, Irene Langer, Eva Latschka, Elisabeth Lebar, Christa Magerl, Elisabeth Neppi-Oswald, Traude Novak, Birgit Novotny, Sonja Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel, Brigitte Schütz, Eva Sokoll, Martha Steiner, Maria Thalhammer, Roswitha Übl, Evelyn Wanderer, Alexandra Wegscheider, Gabriele Wellan, Dietmar Weinberger, Gertrude Wenz

Konsulenten

Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy, Rudolf Winter-Ebner

Herausgeber: Helmut Kramer
Schriftleiter: Wolfgang Pollan •
Redaktion: Ilse Schulz •
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia
GmbH., 2100 Korneuburg

P.b.b., Erscheinungsort Wien,
Verlagspostamt 1030

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 204,00 • Preis pro
Heft: € 20,40 • Downloadpreis
pro Artikel: € 11,00

Inhalt

3 ■ **Prognose für 2004 und 2005: Konjunkturerholung gewinnt an Kontur**

Markus Marterbauer

Das Wirtschaftswachstum wird sich in Österreich im Jahr 2004 real auf 1,7% und im Jahr 2005 auf 2,4% erhöhen. Die wichtigsten Impulse für die vorsichtige Konjunkturerholung kommen vom Welthandel – in den USA und in Asien ist ein merklicher Aufschwung in Gang gekommen, dessen Übertragung auf Europa durch die Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar gedämpft wird. In Österreich bestehen eine Reihe von Anzeichen für eine beginnende Erholung der Warenausfuhr und der Sachgütererzeugung. Das Wachstum der Konsumnachfrage der privaten Haushalte nähert sich nur langsam dem langfristigen Durchschnitt. Die Inlandsnachfrage wird vor allem durch ein hohes Niveau der Aktivitäten im Tiefbau und eine merkliche Verbesserung im Wohnbau gestützt.

20 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Konjunkturindikatoren für das Ausland • Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise • Kennzahlen für Österreich • Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

33 **Wirtschaftschronik**

Angelina Keil

37 **Sondermaut. Bedeutung für die Straßenfinanzierung, die Steuerung des Transitverkehrs und den Wirtschaftsstandort**

Wilfried Puwein

Die Bemannung der alpenquerenden Abschnitte des hochrangigen Straßennetzes liefert einen wesentlichen Beitrag zur Straßenfinanzierung. Die Möglichkeiten zur Steuerung des Verkehrsaufkommens durch die Sondermaut, insbesondere im Lkw-Transit, sind im Rahmen des *acquis communautaire* begrenzt. Sie werden auch durch die im Entwurf für die neue EU-Wegekostenrichtlinie vorgesehene erhöhte Maut für sensible Zonen wenig verbessert. Die Sondermaut ist für Transporte von Gütern mit niedrigem Unit Value über kurze Entfernungen eine spürbare Kostengröße. Für die exportorientierte Produktion von Gütern mit hohem Unit Value bewirkt die Sondermaut aber kaum Standortnachteile.

Inhalt

59 **Nur leichte Erholung der Bautätigkeit in Europa 2004 und 2005**

Margarete Czerny

2003 entwickelte sich die Bauwirtschaft in Europa aufgrund der gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen sehr schwach. In Westeuropa dürfte die Bauproduktion nach der Prognose des europäischen Forschungsnetzwerkes "Euroconstruct" um 0,2% geringer ausgefallen sein als 2002. Eine Trendwende zeichnet sich 2004 ab mit nur mäßigen Wachstumsraten von 0,8% 2004 und 1,3% 2005. Erst 2006 wird die westeuropäische Bauwirtschaft mit 2,0% ähnlich stark expandieren wie Ende der neunziger Jahre. In Osteuropa dürfte die seit 2001 anhaltende Rezession des Sektors Ende 2003 (-0,6%) überwunden worden sein, ab 2004 ist eine dynamische Steigerung zu erwarten (2004 +4,3%, 2005 +8,5%, 2006 +9,2%); vor allem in Ungarn und Polen zeichnet sich eine günstige Entwicklung ab. In Österreich expandierte die Bauwirtschaft bereits 2003 um 1,7%, primär dank der Belebung der Infrastrukturaufträge, aber auch der Wohnbautätigkeit; die Prognosen für 2004 bis 2006 liegen bei rund +2% pro Jahr.

67 **Sozialschutzausgaben im Jahr 2001**

Christine Mayrhuber

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen waren 2001 weniger günstig als in den Vorjahren: Das Wirtschaftswachstum erreichte nur 0,8%, die Arbeitslosenquote stieg auf 6,1%. Die Ausgaben für die soziale Sicherheit erhöhten sich von 2000 auf 2001 um 3,1% auf insgesamt 60,4 Mrd. €. Sie stiegen damit real um 0,4%, schwächer als das reale Bruttoinlandsprodukt. Die Sozialquote stagnierte 2001 mit 28,4% nahezu auf dem Niveau des Jahres 2000 (28,3%).

Summaries

17 Economic Outlook for 2004 and 2005: Business Cycle Recovery Gaining Shape

57 Special Toll – Its Importance for Road Financing, Transit Control and Business Locations

65 European Construction Industry Expected to Achieve Only Slight Recovery in 2004 and 2005

74 Expenditure on Social Protection in 2001

Online-Zugriff ■ <http://www.wifo.ac.at/publ/mb>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Seit 2003 als PDF- und als HTML-Version • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Markus Marterbauer

Konjunkturerholung gewinnt an Kontur

Prognose für 2004 und 2005

Im Zuge der Konjunkturerholung wird sich das Wachstum des BIP, getragen von Exporten, Sachgütererzeugung und Ausrüstungsinvestitionen, von real 0,7% im Jahr 2003 auf 1,7% 2004 erhöhen. In den letzten Monaten haben sich die weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen für einen Konjunkturaufschwung merklich verbessert. Allerdings bleiben Risiken bestehen – vor allem die markante Aufwertung des Euro könnte die Erholung bremsen. Deshalb ist der Ausblick auf das Jahr 2005 von +2½% noch ungesichert. Entgegen den Erfahrungen vergangener Konjunkturzyklen löst die Beschleunigung des Wirtschaftswachstums keine Trendwende auf dem Arbeitsmarkt aus. Die Arbeitslosenquote verharrt aufgrund des starken Anstiegs des ausländischen Arbeitskräfteangebotes bei 4,5% der Erwerbspersonen.

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. • Abgeschlossen am 17. Dezember 2003.
E-Mail-Adresse: Markus.Marterbauer@wifo.ac.at

Das Wirtschaftswachstum blieb in Österreich im Jahr 2003 mit real +0,7% zum dritten Mal in Folge beträchtlich unter dem langjährigen Durchschnitt. Mit der Wirtschaftskrise der letzten Jahre waren erhebliche Wohlfahrtsverluste verbunden. Nun deuten zahlreiche Indikatoren auf eine Überwindung der Stagnation hin. Die Impulse kommen vom Aufschwung der Weltwirtschaft. Vor allem China entwickelt sich mit einer hohen Wirtschaftsdynamik zu einem wesentlichen Wachstumspol nicht nur im asiatischen Raum. In den USA hat sich der Aufschwung gefestigt, er ist nicht mehr nur von Steuersenkungen und der Ausweitung der Militärausgaben getragen. Diese positiven Impulse werden sich auch auf die Wirtschaft im Euro-Raum übertragen, die noch immer von einer Schwäche der Binnennachfrage beeinträchtigt wird. Allerdings wird die Konjunkturerholung in den Ländern der Währungsunion verhalten ausfallen. Die deutliche Überbewertung des Euro gegenüber dem Dollar bremst das Export- und Investitionswachstum erheblich, und die Budgetpolitik wird auch in den kommenden Jahren restriktiv bleiben. In Deutschland wird die Exportwirtschaft vom Aufschwung des Welthandels profitieren, zudem könnte die Krise der Bauwirtschaft ihren Tiefpunkt langsam überwinden; somit dürfte das Wirtschaftswachstum mittelfristig wieder zum Durchschnitt der Euro-Länder aufschließen.

Getragen von einer Belebung der Gesamtnachfrage der wichtigsten Handelspartner sollte sich die österreichische Warenausfuhr allmählich erholen; sie bildet den wichtigsten Motor für einen Aufschwung der Gesamtwirtschaft. Allerdings erleiden die heimischen Exporteure aufgrund des Anstiegs des real-effektiven Wechselkurses für Industriewaren (2003 +2¼%) und schwieriger Bedingungen in den Beitrittsländern leichte Marktanteilsverluste. Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Exportindustrie hat sich gemessen an den relativen Lohnstückkosten gegenüber den Handelspartnern mittelfristig jedoch deutlich verbessert (1998/2002 –10%). Der Anteil der Warenausfuhr am BIP nimmt weiter zu und könnte im Jahr 2004 36% erreichen. Damit geht eine Beschleunigung des Exportwachstums von real +2% im Jahr 2003 auf +5% im Jahr 2004 einher. Somit kann auch die Sachgütererzeugung nach zwei Jahren der Stagnation wieder kräftig ausgeweitet werden; das Wachstum der Wertschöpfung wird 2004 real 3% erreichen und dürfte sich in Folge weiter erhöhen.

Die Warenimporte wuchsen im Jahr 2003 merklich rascher als der Export, der Saldo der Handelsbilanz hat sich verschlechtert. Dies ist die Folge einer unerwartet starken

Zunahme der Ausrüstungsinvestitionen. Die Nachfrage nach Fahrzeugen, Maschinen und Elektrogeräten erhöhte sich, angeregt durch die Investitionszuwachsprämie, vor allem im II. und III. Quartal deutlich. Dies spiegelt sich auch im regen Umsatzwachstum im Großhandel. Erst 2004 und 2005 sollte sich die Investitionstätigkeit auch konjunkturbedingt verstärken, sie könnte eine Rate von real +4% bzw. +6% erreichen.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

		2000	2001	2002	2003	2004	2005
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt							
Real		+ 3,4	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,7	+ 2,4
Nominell		+ 4,9	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,9
Sachgütererzeugung ¹⁾ , real							
Handel, real		+ 3,7	- 0,0	+ 1,2	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,4
Private Konsumausgaben, real		+ 3,3	+ 1,4	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,8	+ 2,1
Bruttoanlageinvestitionen, real							
Ausrüstungen ²⁾		+ 11,8	- 2,1	- 5,2	+ 3,5	+ 4,0	+ 6,0
Bauten		+ 1,9	- 2,5	- 0,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9
Warenexporte ³⁾							
Real		+ 13,1	+ 7,5	+ 5,2	+ 2,0	+ 5,0	+ 7,0
Nominell		+ 15,6	+ 6,5	+ 4,2	+ 1,5	+ 5,0	+ 7,5
Warenimporte ³⁾							
Real		+ 10,9	+ 5,7	+ 0,8	+ 3,3	+ 5,0	+ 7,0
Nominell		+ 14,7	+ 5,0	- 2,0	+ 2,5	+ 5,0	+ 7,5
Leistungsbilanzsaldo							
	Mrd. €	- 5,36	- 4,13	+ 0,75	+ 0,19	+ 0,36	+ 0,52
	in % des BIP	- 2,6	- 1,9	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2
Sekundärmarktrendite ⁴⁾							
	in %	5,6	5,1	5,0	4,2	4,3	4,0
Verbraucherpreise							
		+ 2,3	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,4
Arbeitslosenquote							
	In % der Erwerbspersonen ⁵⁾	3,7	3,6	4,3	4,5	4,5	4,5
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁶⁾	5,8	6,1	6,9	7,0	7,1	7,0
	Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁷⁾	+ 1,0	+ 0,4	- 0,5	+ 0,2	+ 0,6	+ 1,0
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)							
	in % des BIP	- 1,5	+ 0,3	- 0,1	- 0,9	- 0,9	- 0,6

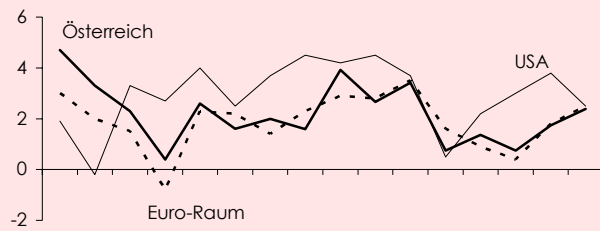
¹⁾ Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – ²⁾ Einschließlich sonstiger Anlagen. – ³⁾ Laut Statistik Austria. – ⁴⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark). – ⁵⁾ Laut Eurostat. – ⁶⁾ Laut Arbeitsmarktservice. – ⁷⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezieher und Bezieherinnen von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienler.

Unter den inländischen Nachfragefaktoren stützten im Jahr 2003 die Bauinvestitionen die Konjunktur (real +1¾%). Dafür spielte der beschleunigte Ausbau der Schienen- und Straßeninfrastruktur eine tragende Rolle. Nun beginnt sich auch die Nachfrage im Wohnbau, die von 1999 bis 2002 markant zurückgegangen war, zu erholen. Ausgehend von einem Tiefpunkt von 42.000 fertig gestellten Wohnungen im Jahr 2001 lässt der Anstieg der Zahl der Baubewilligungen eine Belebung erwarten. Die Bauwirtschaft wird auch 2004 und 2005 um fast 2% pro Jahr wachsen.

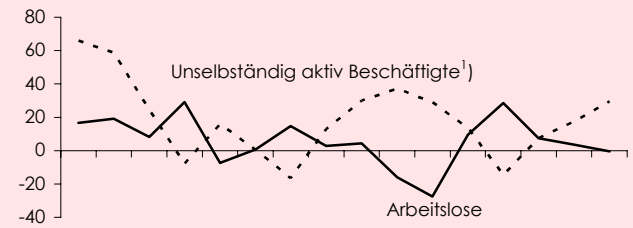
Die Konsumausgaben der privaten Haushalte stiegen in den letzten drei Jahren real um mehr als 1 Prozentpunkt pro Jahr langsamer als im langjährigen Durchschnitt. Der Einzelhandel und andere Dienstleistungsbereiche litten unter der schwachen Entwicklung von Nettoeinkommen und Nachfrage. Für die kommenden Jahre zeichnet sich eine langsame Aufwärtstendenz ab. Zwar erhöhen sich Pro-Kopf-Einkommen und Beschäftigung, aber auch die Sparquote weist einen steigenden Trend auf. Der private Konsum wird deshalb in den kommenden Jahren real um etwa 2% zunehmen. Die Wertschöpfung könnte im Einzelhandel um 1½% bis 2% pro Jahr wachsen; dies gilt auch für den Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung. Etwas kräftiger dürfte die Erholung im Realitätenwesen ausfallen, das von steigender Nachfrage im Wohnungsbereich profitiert; allerdings bestehen erhebliche Überkapazitäten an Bürobauteilen. Im Beherbergungs- und Gaststättenwesen wird die Wertschöpfung um mehr als 2% pro Jahr wachsen. Neben steigenden Ausgaben der Österreicher spiegelt dies auch ein Aufleben des internationalen Tourismus wider. Der negative Effekt der Aufwertung des Euro auf den heimischen Reiseverkehr wird durch die positiven Auswirkungen der Erholung der Einkommen in wichtigen Herkunftsländern mehr als kompensiert.

Abbildung 1: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

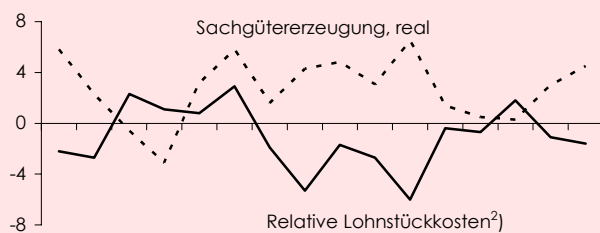
Wirtschaftswachstum
In %



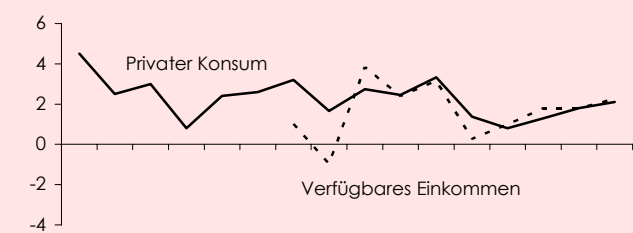
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



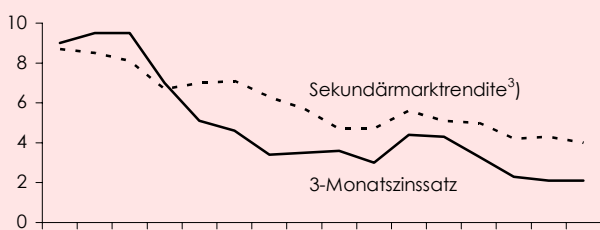
Wettbewerbsfähigkeit und Produktion
Veränderung gegen das Vorjahr in %



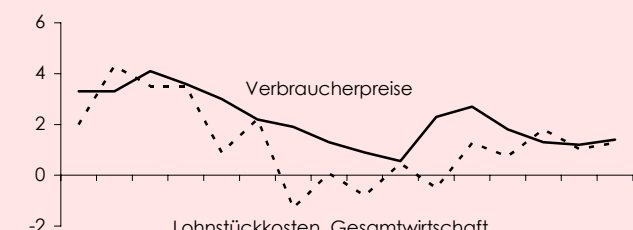
Konsum und Einkommen privater Haushalte
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



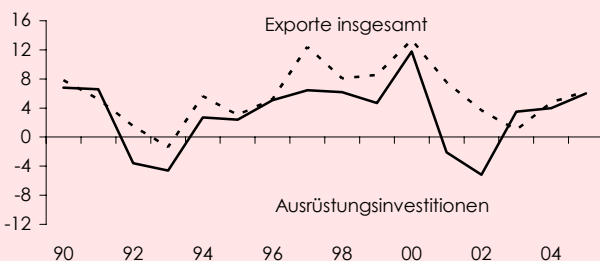
Kurz- und langfristige Zinssätze
In %



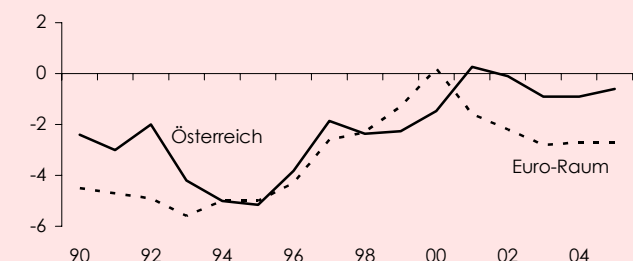
Preise und Lohnstückkosten
Veränderung gegen das Vorjahr in %



Export und Investitionen
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



Finanzierungssaldo des Staates
In % des BIP



1) Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. – 2) In der Sachgütererzeugung, gegenüber den Handelspartnern, in einheitlicher Währung. – 3) Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Die Konjunkturbelebung löst keine Beschleunigung der Inflation aus. Die Preisstabilität bleibt mit einer Inflationsrate von 1¼% im Jahr 2004 gewahrt, und auch 2005 ist auf Verbraucherebene mit einem Preisauftrieb von nur knapp 1½% zu rechnen.

Die Wirtschaftskrise der letzten drei Jahre kam im kräftigen Anstieg der Zahl der Arbeitslosen (saisonbereinigt seit Jänner 2001 +58.000) am deutlichsten zum Ausdruck.

Trotz allmählicher Konjunkturerholung zeichnet sich keine Trendwende auf dem Arbeitsmarkt ab. Zwar reagiert die Zahl der aktiv Beschäftigten sensibel auf die Steigerung der Produktion von Gütern und Dienstleistungen, die Arbeitslosigkeit geht aber aufgrund der kräftigen Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes nicht zurück. Neben der Erleichterung des Zugangs für ausländische Arbeitskräfte, die schon länger in Österreich sind, ist dies vor allem eine Folge der lockeren Handhabung der Saisonierregelungen. Die Zahl der Arbeitslosen dürfte im Jahr 2005 bei 243.000 liegen, das entspricht einer Arbeitslosenquote von 7% der unselbständigen Erwerbspersonen und 4,5% der Erwerbspersonen laut Eurostat.

Im Jahr 2003 erhöhte sich das Defizit der öffentlichen Haushalte wegen des konjunkturbedingt schwachen Abgabenaufkommens und steigender Ausgaben für Kinderbetreuungsgeld und Altersteilzeit deutlich. Es dürfte etwa 0,9% des BIP betragen haben. 2004 wird der Finanzierungssaldo etwa gleich hoch sein; begünstigt durch höhere Steuereinnahmen infolge der Konjunkturerholung könnte er sich im Jahr 2005 leicht verbessern (-0,6% des BIP). Diese Prognose umfasst nicht eine von der Bundesregierung angekündigte Steuersenkung im Jahr 2005, da bislang Detailinformationen fehlen. Sollte die Steuerreform mit einem Volumen von 2½ Mrd. € sowohl die Lohn- und Einkommensteuer als auch die Körperschaftsteuer umfassen und überwiegend durch eine Ausweitung des Budgetdefizits finanziert werden, so lassen erste Schätzungen erwarten, dass das Wirtschaftswachstum kurzfristig um gut ½ Prozentpunkt beschleunigt und das Passivum im Finanzierungssaldo um knapp 1% des BIP erhöht würde. Das WIFO wird eine genauere Abschätzung der gesamtwirtschaftlichen Folgen der Steuerreform aber erst nach Vorliegen konkreter Informationen über Struktur, Verteilungswirkungen und Finanzierung vorlegen.

Asien bildet Wachstumspol der Weltwirtschaft

China entwickelt sich mit beeindruckender Geschwindigkeit nicht nur zu einer wesentlichen Größe der Weltwirtschaft, sondern auch zu einem wichtigen Motor der Konjunkturerholung.

Weltwirtschaft und Welthandel wuchsen 2003 mit +3¼% nur wenig rascher als im Jahr zuvor. Allerdings unterscheidet sich die Dynamik zwischen den großen Wirtschaftsräumen erheblich. Asien bildet den wichtigsten Wachstumsmotor, in den USA hat sich die Expansion im 2. Halbjahr markant beschleunigt. Im Euro-Raum hat die Wirtschaft den unteren Wendepunkt des Konjunkturzyklus durchschritten, allerdings kommt die Erholung nur verhalten voran. Das Wachstum des Welthandels dürfte sich im Jahr 2004 merklich beschleunigen und eine Rate von +6½% erreichen. Das bedeutet für die Wirtschaft des Euro-Raumes, die unter der Schwäche der Inlandsnachfrage leidet, einen wichtigen Konjunkturimpuls.

Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt, real						
OECD insgesamt	+ 3,9	+ 0,9	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,4
USA	+ 3,7	+ 0,5	+ 2,2	+ 3,0	+ 3,8	+ 2,5
Japan	+ 2,8	+ 0,4	- 0,4	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,8
Asien (ohne Japan)	+ 6,8	+ 5,2	+ 6,0	+ 6,0	+ 6,5	+ 6,8
EU 25	+ 3,6	+ 1,7	+ 1,2	+ 0,9	+ 2,1	+ 2,6
EU 15	+ 3,5	+ 1,7	+ 1,1	+ 0,8	+ 2,0	+ 2,5
Euro-Raum	+ 3,5	+ 1,6	+ 0,9	+ 0,4	+ 1,8	+ 2,5
Deutschland	+ 2,9	+ 0,8	+ 0,2	± 0,0	+ 1,3	+ 2,2
Beitrittsländer ¹⁾	+ 4,1	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,5	+ 4,0
Welthandel, real	+12,4	+ 0,2	+ 3,4	+ 3,8	+ 6,5	+ 6,0
Marktwachstum Österreichs ²⁾	+13,1	+ 2,9	+ 2,0	+ 2,8	+ 5,5	+ 6,5
Weltmarkt-Rohstoffpreise ³⁾						
Insgesamt	+31,0	-10,0	+ 1,0	+17,0	- 3,0	+ 2,0
Ohne Rohöl	+ 3,0	- 6,0	- 1,0	+12,0	+ 4,0	+ 4,0
Erdölpreis ⁴⁾	\$ je Barrel	28,0	23,6	24,1	29,0	27,0
Wechselkurs	\$ je Euro	0,924	0,896	0,945	1,13	1,16
					1,16	1,14

¹⁾ Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern. - ²⁾ Veränderungsrate der realen Importe der Partnerländer gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. - ³⁾ HWWA-Index, Dollarbasis, 2000 = 100. - ⁴⁾ Durchschnittlicher Importpreis der OECD (cif).

Die chinesische Wirtschaft ist zu einem bedeutenden Faktor für Asien und den Weltmarkt geworden. Zwar ist die Erfassung des BIP und seiner Veränderung mit vielfältigen Problemen und Unsicherheiten verbunden; Niveau und Dynamik der offiziellen Wirtschaftsdaten sind jedoch beeindruckend. Das BIP erreicht zu Kaufkraftparitäten bereits 13% der Weltwirtschaftsleistung, die chinesische Wirtschaft ist demnach fast gleich groß wie jene des Euro-Raumes und fast doppelt so groß wie jene Japans. Die Wirtschaft wächst unter den günstigen Rahmenbedingungen strikter Kapitalverkehrskontrollen und eines festen Wechselkurses gegenüber dem Dollar stetig um fast 10% pro Jahr; allerdings ist das Wachstum zwischen den Regionen und sozialen Gruppen sehr ungleich verteilt. Gleichzeitig erhöht sich die Außenhandelsverflechtung rasch. Der Güterexport expandiert um etwa 30% pro Jahr. Die starke Ausweitung der Nachfrage zieht aber auch ein kräftiges Importwachstum nach sich, es dürfte 2003 bei etwa 40% gelegen sein.

Aufgrund der Impulse, die von der Nachfrage in China ausgehen, und der weltweiten Erholung des High-Tech-Sektors beschleunigt sich auch die Wirtschaftsentwicklung in Südostasien. Selbst die träge japanische Wirtschaft wächst nun seit mehreren Quartalen stetig: Aufgrund der Beschleunigung der Exportsteigerung, aber auch einer allmählichen Festigung der Investitionen dürfte sich das BIP im Jahr 2003 real um 2¼% erhöht haben. Der Aufschwung könnte 2004 durch die effektive Aufwertung des Yen und die anhaltende Deflation, die eine Belebung des privaten Konsums behindert, etwas gedämpft werden.

In den USA beschleunigte sich der Konjunkturaufschwung im III. Quartal 2003 markant und hat nun alle Nachfrageaggregate erfasst. Die privaten Haushalte weiten ihre Konsumausgaben kräftig aus. Dazu tragen auch die Steuersenkungen bei, die im Juli wirksam wurden. Die Ausweitung der Rüstungsausgaben und anderer Aggregate des öffentlichen Verbrauchs stützen ebenfalls das Wirtschaftswachstum. Unter dem Gesichtspunkt der Konjunkturbelebung erscheint vor allem die Aufwärtstendenz der Investitionen in Ausrüstungen und Software vielversprechend. Die Unternehmen des Industriesektors zeigen sich deutlich zuversichtlicher, Auftragseingänge und Produktion haben sich verstärkt. Im Jahr 2003 dürfte die Wirtschaft real um 3% gewachsen sein. Derzeit gibt es keine Anzeichen für ein rasches Ende des Konjunkturaufschwungs, das BIP könnte im Jahr 2004 um fast 4% zunehmen.

Allerdings bestehen einige Risiken für eine dauerhafte Expansion. Das wichtigste liegt in der Überbewertung der Immobilienmärkte: Häuser- und Wohnungspreise stiegen in den letzten zehn Jahren drastisch und trugen wesentlich zum Boom von Konsumausgaben und Bauinvestitionen und damit zum hohen Wirtschaftswachstum bei. Wenn die spekulative Blase auf den Immobilienmärkten platzt, könnte dies umfangreiche gesamtwirtschaftliche Finanzierungsprobleme nach sich ziehen. Ein zweites Risiko betrifft die öffentlichen Haushalte und die Bereitschaft der internationalen Investoren, in Dollar zu veranlagen: Das Defizit des Gesamtstaates dürfte im Jahr 2003 zwischen 5% und 6% des BIP betragen und wird 2004 weiter steigen. Nach den Präsidentschaftswahlen im November 2004 sind Ausgabenkürzungen und Steuererhöhungen unausweichlich. Das könnte das Wirtschaftswachstum erheblich dämpfen; für 2005 wird deshalb ein Zuwachs des BIP von nur noch 2½% erwartet.

Die Wirtschaft des Euro-Raumes hinkt merklich hinter der Expansion der Weltwirtschaft nach. Das reale BIP stagnierte zwischen dem III. Quartal 2002 und dem II. Quartal 2003; erst im III. Quartal belebte sich der Export, und das BIP stieg gegenüber dem Vorquartal um 0,4%. Die Binnennachfrage blieb aber schwach, der Abwärtstrend der Ausrüstungsinvestitionen setzte sich sogar fort. Im Jahresdurchschnitt 2003 wuchs das BIP im Euro-Raum real um nur 0,4%.

Dauer des Booms in den USA unsicher

Verhaltene Konjunkturerholung im Euro-Raum

Für den Euro-Raum bedeutet die Erholung der Weltwirtschaft den einzig nennenswerten Konjunkturimpuls. In der Schwäche der Inlandsnachfrage der letzten drei Jahre spiegelt sich auch das Fehlen einer aktiven EU-Wirtschaftspolitik.

Viele Indikatoren deuten allerdings darauf hin, dass im III. Quartal eine graduelle Erholung der Konjunktur im Euro-Raum in Gang gekommen ist, die nach dem Export allmählich auch die Investitionen und in der Folge andere Komponenten der Binnennachfrage erfassen wird. Die Prognosen der Europäischen Kommission und der Euroframe-Gruppe lassen für das IV. Quartal 2003 und das I. Quartal 2004 eine leichte, aber kontinuierliche Erhöhung des Wirtschaftswachstums erwarten. Im Jahr 2004 könnte das BIP des Euro-Raumes real um 1¾% steigen. Unter der Annahme einer weiterhin verhaltenen Konjunkturerholung ergibt sich für das Jahr 2005 ein Wirtschaftswachstum von 2½%. Die bedeutendsten Kräfte hinter dem Aufschwung in Europa sind die Nachfrageimpulse aus Nordamerika und Asien. Zudem unterstützt der Rückgang der Importpreise die verfügbaren Realeinkommen der privaten Haushalte, und die Geldpolitik bremst das Wirtschaftswachstum nicht.

Allerdings wird der Konjunkturaufschwung durch ungünstige Rahmenbedingungen gedämpft. Die anhaltende Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar bildet den wichtigsten bremsenden Faktor. Allein in den letzten drei Monaten erhöhte sich der Wert des Euro gegenüber dem Dollar um mehr als 10%. Der Wechselkurs durchbrach Anfang Dezember die Marke von 1,20 \$ je €, die europäische Währung ist überbewertet. Dies beeinträchtigt den Export und die Investitionen spürbar. Laut Eurogrowth-Indikator wurde das Wirtschaftswachstum im Euro-Raum im 2. Halbjahr infolge der Euro-Stärke um 0,7 Prozentpunkte verringert. Für die Zwecke der Konjunkturprognose trifft das WIFO technische Wechselkursannahmen. Diese sehen einen Wechselkurs von 1,16 \$ je € im Jahr 2004 und 1,14 \$ je € 2005 vor.

Von der Fiskalpolitik gehen im Euro-Raum keine positiven Impulse zur Bekämpfung der Nachfrageschwäche aus. Auf nationalstaatlicher Ebene trug die Stagnation der letzten drei Jahre wesentlich zum Anstieg der Budgetdefizite bei. Viele Staaten reagierten darauf sogar mit dem Versuch einer Kürzung öffentlicher Ausgaben. Diese Maßnahmen wirkten prozyklisch und dämpften die Inlandsnachfrage zusätzlich. Die jüngste Entscheidung des Ecofin, Deutschland und Frankreich eine längere Frist für die Rückführung der öffentlichen Defizite zu gewähren, ist unter dem Gesichtspunkt der Konjunkturbelebung zu begrüßen. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass die Ursachen der Überschreitung der Defizitgrenzen neben der schlechten Konjunktur auch in unangemessenen Steuersenkungen und zu geringer Ausgabendisziplin bei guter Konjunktur zu suchen sind. Die politischen Folgen der Verletzung des Stabilitäts- und Wachstumspaktes sind noch nicht absehbar.

Der offensichtliche Misserfolg der EU-Wirtschaftspolitik während der Wirtschaftskrise der Jahre 2001 bis 2003 hat neuerlich gezeigt, dass die Koordination der Fiskalpolitik der Mitgliedstaaten nicht in wünschenswerter Weise funktioniert. Angesichts der geringen Bedeutung und der Starrheit des EU-Budgets ist der Spielraum der Konjunkturpolitik aber auch auf EU-Ebene begrenzt. Die "EU-Wachstumsinitiative" könnte zumindest ein wichtiges Signal dafür geben, dass die Politik einer Stagnation der Wirtschaft nicht nur abwartend gegenübersteht. Eine aktive Wirtschaftspolitik muss dazu beitragen, die Erwartungen von investierenden Unternehmen und konsumierenden Haushalten zu verbessern. Im dritten Jahr der Stagnationsperiode hat der Europäische Rat in Brüssel Mitte Dezember endlich die EU-Wachstumsinitiative beschlossen. Damit stehen für die nächsten Jahre zusätzliche Mittel aus dem EU-Haushalt und von der Europäischen Investitionsbank zur Verwirklichung von grenzüberschreitenden Infrastrukturprojekten zur Verfügung. Inzwischen sind die wirtschafts- und beschäftigungspolitischen Ziele, die sich die EU im Rahmen der Lissabon-Strategie bis zum Jahr 2010 gesetzt hat, schon weitgehend außer Sicht geraten. Die EU-Wirtschaftspolitik konzentriert sich trotz der in Lissabon vorgenommenen Weichenstellungen zu wenig auf Wachstum, Innovation und Beschäftigung.

Krise der Bauwirtschaft bremste Wachstum in Deutschland

Die deutsche Wirtschaft litt in den letzten Jahren besonders unter der Krise der Inlandsnachfrage. Die wichtigste Determinante der ausgeprägten Wachstumsschwäche bildete der neuerliche Einbruch der Bauinvestitionen (2001/2003 -15%). Ohne den negativen Beitrag der Bauinvestitionen wäre das deutsche BIP in diesen drei Jahren um ¾% pro Jahr rascher und damit fast gleich schnell gewachsen wie das BIP des Euro-Raumes.

Aufgrund der günstigen preislichen und qualitativen Wettbewerbsfähigkeit profitiert die deutsche Exportwirtschaft besonders von der Erholung des Welthandels. Die Exportindustrie wird den wesentlichen Motor für den Konjunkturaufschwung bilden. Die bis September bzw. Oktober vorliegenden Produktions- und Ausfuhrdaten geben allerdings noch keinen Hinweis auf eine Aufwärtstendenz. Die Inlandsnachfrage bleibt der dämpfende Faktor der Konjunktur in Deutschland. Vereinzelt sind auch günstigere Anzeichen zu beobachten: Die Bauinvestitionen könnten im Jahr 2003 ihren Tiefpunkt erreicht haben, damit würde der wesentliche bremsende Faktor für das Wirtschaftswachstum in Deutschland an Bedeutung verlieren. Der private Konsum dürfte trotz insgesamt restriktiver Budgetpolitik im Jahr 2004 um etwa 1% wachsen. Nur die öffentlichen Investitionen werden vor allem im kommunalen Bereich aufgrund der strikten Sparvorgaben weiter schrumpfen. Unter diesen Rahmenbedingungen wird das BIP im Jahr 2004 real um etwa 1¼% zunehmen. Mit der allmählichen Überwindung der Krise in der Bauwirtschaft sollte Deutschland im Jahr 2005 zum durchschnittlichen Wirtschaftswachstum im Euro-Raum aufschließen.

Die deutsche Wirtschaft entwickelte sich in den letzten Jahren besonders ungünstig. Dazu trug der Einbruch der Bauinvestitionen entscheidend bei. In der Bauwirtschaft könnte nun eine langsame Erholung einsetzen. Damit würde mittelfristig das Wirtschaftswachstum in Deutschland wieder zum Durchschnitt des Euro-Raumes aufschließen.

Die Wirtschaft jener EU-Länder, die nicht an der Währungsunion teilnehmen (Großbritannien, Schweden und Dänemark), wuchs in den letzten Jahren rascher als die des Euro-Raumes. Dies hängt nicht direkt mit der gemeinsamen Währung zusammen, spiegelt aber eine differenzierte Sichtweise in Bezug auf eine aktive Wirtschaftspolitik und den größeren Spielraum der Fiskalpolitik wider. Hohe Investitionen und Konsumausgaben des öffentlichen Sektors erwiesen sich als wichtige Elemente einer Politik der Konjunkturstabilisierung.

Günstigere Wachstumsbedingungen außerhalb der Währungsunion

Die zehn Beitrittsländer haben großes Potential für ein rasches Wirtschaftswachstum. Ihr BIP pro Kopf beträgt zu laufenden Wechselkursen nur etwa 20% des Durchschnitts der EU 15, zu Kaufkraftparitäten gut 40%. Allerdings kam der Aufholprozess in der Vergangenheit nur sehr langsam voran: In den letzten sieben Jahren wuchs die Wirtschaft in den Beitrittsländern um nur 1 Prozentpunkt pro Jahr rascher als in der EU 15. Vor allem die Finanzierungsprobleme der hohen Leistungsbilanzdefizite erforderten immer wieder restriktive budget- und geldpolitische Maßnahmen. In Polen hat die Wirtschaftspolitik jüngst einen weniger restriktiven Kurs eingeschlagen, das BIP der Beitrittsländer expandierte im Jahr 2003 real um knapp 3%. Hingegen zeichnet sich in Ungarn, einem der wichtigsten Handelspartner Österreichs, eine durch eine drastische Zinserhöhung ausgelöste Wachstumsdämpfung ab. Mit einer Konjunkturerholung im Euro-Raum, die auch eine Steigerung der Importe nach sich zieht, werden zusätzliche Wachstumsimpulse in den neuen Mitgliedsländern wirksam. Für einen erfolgreichen Aufholprozess bedarf es allerdings einer viel stärkeren Ausweitung öffentlicher und privater Investitionen aus der EU in den Beitrittsländern.

Die österreichische Wirtschaft wuchs im Jahr 2003 real um 0,7%. Die Konjunkturstationation hielt zweieinhalb Jahre und damit ungewöhnlich lange an. Anders als in den zwei Jahren zuvor stabilisierte die Inlandsnachfrage 2003 die Konjunktur. Die Bauinvestitionen zogen aufgrund der regen Auftragsvergabe für Schienen- und Straßeninfrastrukturbauten an. Auch die Ausrüstungsinvestitionen entwickelten sich günstiger; dies war noch keine Folge der Konjunkturerholung, sondern von Steueranreizen zum Vorziehen von Anschaffungen. Konsum und Einzelhandel stiegen zwar markant langsamer als im langjährigen Durchschnitt, aber doch merklich kräftiger als das BIP. Aufgrund der Schwäche der Inlandsnachfrage bei den Handelspartnern wuchs der heimische Warenexport real um höchstens 2%, die Wertschöpfung der Sachgütererzeugung lag kaum über dem Niveau des Vorjahres.

Gedämpfter Konjunkturaufschwung in Österreich

Impulse für eine Erholung der Konjunktur können jetzt aber primär vom Export erwartet werden, denn die Budgetpolitik wird im Jahr 2004 leicht restriktiv orientiert sein. In der exportorientierten Sachgütererzeugung zeichnet sich in den Erwartungen der Unternehmer deutlich ein Aufschwung ab. Laut WIFO-Konjunkturtest verbesserte sich die Stimmung seit September, ähnlich wie im Euro-Raum und in Deutschland, markant. Zwar liegen noch keine rezenten Produktions- und Exportdaten vor, die die Konjunkturerholung bestätigen könnten, die Ergebnisse der WIFO-Konjunkturumfrage

Viele Indikatoren deuten auf eine allmähliche Überwindung der fast dreijährigen Stagnation in Österreich hin. Der Konjunkturaufschwung ist von einer weiteren Zunahme der Nachfrage wichtiger Handelspartner abhängig. Im Jahr 2005 könnte das Wirtschaftswachstum den langjährigen Durchschnitt von real +2¼% pro Jahr erreichen.

gen weisen allerdings darauf hin, dass die Produktion in der Sachgütererzeugung seit dem Herbst anzieht.

Unter den Rahmenbedingungen eines exportinduzierten Konjunkturaufschwungs, der allmählich auf die Ausrüstungsinvestitionen und die anderen Komponenten der Inlandsnachfrage übergreift, prognostiziert das WIFO für das Jahr 2004 ein Wirtschaftswachstum von real 1,7%. In einem ersten, noch mit erheblicher Unsicherheit verbundenen Ausblick für das Jahr 2005 wird ein Anstieg des BIP um 2½% erwartet. Das WIFO bleibt in seiner Einschätzung vorsichtig, die prognostizierte Dynamik ist schwächer als in vergangenen Zyklen. Eine kräftige Belebung der Gesamtnachfrage der europäischen Handelspartner würde in stärkeren Wachstumsraten des österreichischen BIP resultieren.

Übersicht 3: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2002	2003	2004	2005	2002	2003	2004	2005
	Mrd. €				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (zu Preisen von 1995)</i>								
Land- und Forstwirtschaft	4,68	4,49	4,49	4,49	+5,7	-4,0	±0,0	±0,0
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	40,81	40,93	42,16	44,06	+0,5	+0,3	+3,0	+4,5
Energie- und Wasserversorgung	5,85	5,91	5,97	6,03	+5,3	+1,0	+1,0	+1,0
Bauwesen	13,48	13,71	13,95	14,21	-0,5	+1,7	+1,7	+1,9
Handel ²⁾	24,78	25,18	25,71	26,32	+1,2	+1,6	+2,1	+2,4
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	7,42	7,52	7,68	7,87	+2,4	+1,3	+2,2	+2,4
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	14,49	14,63	14,85	15,15	+1,5	+1,0	+1,5	+2,0
Kreditinstitute und Versicherungen	13,64	13,60	13,73	13,94	+0,1	-0,3	+1,0	+1,5
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	29,59	30,03	30,63	31,55	+2,1	+1,5	+2,0	+3,0
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	10,76	10,68	10,63	10,57	-0,4	-0,8	-0,5	-0,5
Sonstige Dienstleistungen	25,48	25,84	26,23	26,75	+1,2	+1,4	+1,5	+2,0
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ⁵⁾	190,99	192,53	196,03	200,95	+1,2	+0,8	+1,8	+2,5
Bruttoinlandsprodukt	201,17	202,68	206,21	211,14	+1,4	+0,7	+1,7	+2,4

¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – ⁵⁾ Vor Abzug der unterstellten Bankgebühr und der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Zur Vorsicht veranlassen zwei Faktoren: Zum ersten gewinnt der Euro gegenüber dem Dollar seit einigen Monaten kräftig an Wert. Angesichts der hohen Volatilität der Devisenkurse ist eine an Fundamentalfaktoren orientierte Prognose schwierig. Eine weitere Verschärfung der Überbewertung des Euro würde Export und Investitionen im Euro-Raum und in Österreich jedenfalls dämpfen. Damit ist ein Abreißen des Konjunkturaufschwungs ähnlich der Entwicklung im Jahr 2002 nicht ganz auszuschließen. Zum zweiten ist die Fiskalpolitik im Euro-Raum auch in den kommenden Jahren auf Konsolidierung orientiert. Steuererhöhungen und die Kürzung von Staatsausgaben dämpfen kurzfristig das Wachstum der verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte, die Absatzerwartungen der Unternehmen und damit auch das Wirtschaftswachstum.

Die WIFO-Konjunkturprognose sieht für das Jahr 2005 keine Steuersenkung vor, da die Details über Ausmaß und Struktur der geplanten Reform noch nicht ausreichend bekannt sind. Nimmt man an, dass die beabsichtigte Nettoentlastung um 2½ Mrd. € sich zu drei Vierteln auf die Lohn- und Einkommensteuer und zu einem Viertel auf die Körperschaftsteuer bezieht und zum weitaus überwiegenden Teil nicht durch Ausgabenkürzungen oder Steuererhöhungen, sondern durch einen Anstieg des Budgetdefizits finanziert wird, so könnte sich das Wirtschaftswachstum kurzfristig zusätzlich um gut ½ Prozentpunkt erhöhen. Eine genauere Abschätzung der kurz- und mittelfristigen Wachstumseffekte wird das WIFO allerdings erst nach Vorliegen der Details der Steuerreform vornehmen.

Österreichs Warenexporte lagen laut Außenhandelsstatistik von Jänner bis September nominell etwas über dem Niveau des Vorjahres. Selbst wenn die jüngsten Monatswerte nach oben revidiert werden, spiegelt sich darin noch keine Tendenz zur Erholung. Die Nachfrage aus dem EU-Binnenmarkt war schwach. Die Ausfuhr nach Ost-Mitteuropa (insbesondere nach Tschechien) erholte sich in den Sommermonaten, dennoch verlieren die österreichischen Betriebe in den Beitrittsländern Marktanteile. Hingegen wächst die Nachfrage aus Südosteuropa kräftig, in dieser Region werden auch Marktanteilsgewinne verbucht.

Im Jahresdurchschnitt 2003 nahm der Warenexport gegenüber dem Vorjahr real um höchstens 2% zu. In den Jahren 2003 und 2004 ist – vor allem bedingt durch die Verschlechterung des real-effektiven Wechselkurses für Industriewaren – noch mit geringen Marktanteilsverlusten zu rechnen. Dennoch ist die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Exportwirtschaft weiterhin günstig. Die relativen Lohnstückkosten gegenüber den Handelspartnern haben sich zwar 2003 wechselkursbedingt um knapp 2% erhöht, sie sind aber immer noch um etwa 10% geringer als Ende der neunziger Jahre.

Übersicht 4: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoverdienste pro Kopf ¹⁾	+ 2,5	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,7
Vollzeitäquivalent	+ 2,6	+ 1,4	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,5	+ 3,0
Realeinkommen pro Kopf ¹⁾						
Brutto	+ 1,0	- 0,8	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,3
Netto	+ 1,6	- 1,1	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,1
Nettomasseneinkommen, nominell	+ 4,5	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,3	+ 3,2
Gesamtwirtschaft						
Lohnstückkosten	- 0,5	+ 1,3	+ 0,7	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,3
Sachgütererzeugung						
Lohnstückkosten	- 5,0	+ 1,6	- 0,7	+ 0,2	- 0,7	- 0,8
Relative Lohnstückkosten ²⁾						
Gegenüber dem Durchschnitt der Handelspartner	- 6,0	- 0,4	- 0,7	+ 1,8	- 1,1	- 1,6
Gegenüber Deutschland	- 2,3	+ 0,1	- 0,5	+ 0,3	- 1,1	- 1,4
Effektiver Wechselkursindex Industriewaren						
Nominell	- 2,7	+ 0,9	+ 1,3	+ 3,0	+ 0,4	- 0,2
Real	- 3,3	+ 0,5	+ 0,8	+ 2,3	+ 0,1	- 0,3

¹⁾ Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR). – ²⁾ In der Sachgütererzeugung, in einheitlicher Währung; Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Die heimische Exportindustrie sollte von der bevorstehenden Nachfrageerholung bei westeuropäischen Handelspartnern merklich profitieren. Das Wachstum des Warenexports könnte sich auf real 5% im Jahr 2004 und 7% 2005 beschleunigen. Allerdings erlaubt die Aufwertung des Euro keine Anhebung der Exportpreise.

Die Warenimporte stiegen im Jahr 2003 (real +3¼%) deutlich kräftiger als der Export. Dazu dürften vor allem die Impulse im Bereich der Ausrüstungsinvestitionen beigetragen haben, die einen Importgehalt von etwa 60% aufweisen. Die Aufwertung des Euro drückt die Importpreise merklich. Die Terms-of-Trade verbessern sich etwas. Die Handelsbilanz verschlechterte sich gegenüber dem Vorjahr leicht und weist einen Abgang von ½ Mrd. € auf. Die Belebung von Warenexport und Ausrüstungsinvestitionen in den Jahren 2004 und 2005 zieht eine beträchtliche Ausweitung der Importe nach sich.

Laut vorläufigen Ergebnissen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung stiegen die Ausrüstungsinvestitionen einschließlich sonstiger Anlagen im II. und III. Quartal 2003 gegenüber dem Vorjahr real um etwa 5%. Vor allem die Anschaffung von Fahrzeugen zog kräftig an, aber auch Maschinen und Elektrogeräte wurden von den Unternehmen vermehrt nachgefragt. Die Steigerung der Ausrüstungsinvestitionen ist deutlich stärker, als unter den Rahmenbedingungen schwacher Kapazitätsauslastung zu

Anstieg des Exports trotz rückläufiger Marktanteile

Der Aufschwung der Weltwirtschaft und die Konjunkturerholung bei wichtigen Handelspartnern beschleunigen das Wachstum der österreichischen Exporte. Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Exporteure ist gemessen an den Lohnstückkosten in Relation zu den Handelspartnern günstig, wird kurzfristig aber von der Stärke des Euro gedämpft. Dies hat leichte Marktanteilsverluste zur Folge.

Kräftige Erhöhung der Ausrüstungsinvestitionen

erwarten gewesen wäre. Sie ist ein Ergebnis von Nachholeffekten nach dem Investitionsrückgang seit zwei Jahren und von steuerlichen Anreizen, Investitionen vorzuziehen. Im "Konjunkturpaket" vom November 2003 wurde die Investitionszuwachsprämie bis Ende 2004 verlängert. Dies wird die Investitionstätigkeit auch Ende 2004 stützen; allerdings dürften Mitnahmeeffekte dominieren, denn zu diesem Zeitpunkt sollten die wesentlichen Impulse für eine Ausweitung der Investitionen schon von der Konjunkturerholung kommen. Das WIFO rechnet mit einer Zunahme der Ausrüstungsinvestitionen in den Jahren 2003 und 2004 um etwa 3½% bis 4%, für 2005 kann eine weitere Beschleunigung des Wachstums angenommen werden.

Übersicht 5: Entwicklung der Nachfrage

	2002	2003	2004	2005	2002	2003	2004	2005
	Mrd. €				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (zu Preisen von 1995)</i>								
Konsumausgaben insgesamt	149,45	151,10	153,16	155,60	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,6
Private Haushalte ¹⁾	112,80	114,26	116,32	118,76	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,8	+ 2,1
Staat	36,66	36,84	36,84	36,84	+ 0,1	+ 0,5	± 0,0	± 0,0
Bruttoinvestitionen	45,46	46,74	47,88	49,90	- 3,3	+ 2,8	+ 2,4	+ 4,2
Bruttoanlageinvestitionen	44,80	45,93	47,19	48,98	- 2,8	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,8
Ausrüstungen ²⁾	20,23	20,94	21,78	23,09	- 5,2	+ 3,5	+ 4,0	+ 6,0
Bauten	24,57	24,98	25,41	25,89	- 0,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9
Vorratsveränderung ³⁾	0,66	0,81	0,69	0,92				
Statistische Differenz	0,03	0,00	0,00	0,00				
Inländische Verwendung	194,94	197,84	201,04	205,50	+ 0,0	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,2
Exporte	111,19	112,29	117,64	125,09	+ 3,7	+ 1,0	+ 4,8	+ 6,3
Reiseverkehr	10,54	10,74	11,06	11,43	+ 1,9	+ 1,9	+ 3,0	+ 3,4
Minus Importe	104,96	107,46	112,47	119,44	+ 1,2	+ 2,4	+ 4,7	+ 6,2
Reiseverkehr	8,08	8,16	8,32	8,53	- 4,0	+ 1,0	+ 1,9	+ 2,5
Bruttoinlandsprodukt	201,17	202,68	206,21	211,14	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,7	+ 2,4
Nominell	218,33	223,87	230,94	239,85	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,9

¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. – ³⁾ Einschließlich Nettozugang an Wertsachen.

Erholung der Industriekonjunktur

Datenmangel erschwert die Analyse rund um den Wendepunkt im Konjunkturzyklus. Die WIFO-Konjunkturumfragen deuten auf eine Erholung der Industriekonjunktur seit Herbst 2003 hin. Diese sollte sich, gestützt von steigender Nachfrage aus dem Ausland, in den kommenden zwei Jahren merklich beschleunigen.

Übersicht 6: Produktivität

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Gesamtwirtschaft</i>						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 3,4	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,7	+ 2,4
Erwerbstätige ¹⁾	+ 0,8	+ 0,6	- 0,2	+ 0,3	+ 0,6	+ 1,0
Vollzeitäquivalent	+ 1,0	+ 0,6	- 0,0	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,8
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	+ 2,6	+ 0,1	+ 1,6	+ 0,4	+ 1,1	+ 1,4
Vollzeitäquivalent	+ 2,4	+ 0,1	+ 1,4	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,6
<i>Sachgütererzeugung</i>						
Produktion ²⁾	+ 6,5	+ 1,4	+ 0,5	+ 0,3	+ 3,0	+ 4,5
Beschäftigte ³⁾	+ 0,0	+ 0,2	- 2,5	- 1,9	- 0,5	+ 0,2
Stundenproduktivität ⁴⁾	+ 6,6	+ 1,6	+ 3,8	+ 2,8	+ 3,5	+ 4,0
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten ⁵⁾	- 0,1	- 0,4	- 0,7	- 0,5	± 0,0	+ 0,3

¹⁾ Unselbständige (Beschäftigungsverhältnisse) und Selbständige laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. – ²⁾ Nettoproduktionswert, real. – ³⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ⁴⁾ Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – ⁵⁾ Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria.

Die Beurteilung der Konjunktur in der Sachgütererzeugung ist derzeit besonders schwierig, da Statistik Austria bislang nur Produktionswerte bis Juni 2003 vorgelegt hat. Rezenterer Daten für die Industriekonjunktur liefert der WIFO-Konjunkturtest. Die Unternehmensbefragung lässt erkennen, dass die Produktion bis zum Sommer ungünstig verlief, seit September dürfte sie sich aber deutlich verbessert haben. Die vorläufigen Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung zeigen einen Rückgang der realen Wertschöpfung gegenüber dem Vorjahr um 2% im 1. Halbjahr und einen Zuwachs von gut 1% im III. Quartal. Für das gesamte Jahr 2003 erwartet das WIFO eine Stagnation der Sachgütererzeugung auf dem Niveau von 2002. Steigende Nachfrage aus dem Ausland sollte in den kommenden Jahren allerdings eine merkliche Beschleunigung des Produktionswachstums erlauben, es könnte 2004 real +3% und 2005 +4½% erreichen. Die Unternehmen der Sachgütererzeugung verlieren

markant an Beschäftigung, erst mit einer kräftigen Produktionsausweitung könnte im Jahr 2005 eine Stabilisierung des Arbeitskräftebestands gelingen. Die Zunahme der Stundenproduktivität wird sich dann wieder auf 4% pro Jahr erhöhen.

Der Leistungsbilanzüberschuss dürfte im Jahr 2003 etwas niedriger ausgefallen sein als im Jahr zuvor, Daten nach dem Accrual-Prinzip liegen allerdings erst für das 1. Halbjahr vor. Die lebhaften Warenimporte vor allem von Investitionsgütern hatten eine Verschlechterung der Handelsbilanz zur Folge. Hingegen verbessert sich der Saldo der Reiseverkehrsbilanz. Das Wachstum des Reiseverkehrsexports beschleunigt sich nach real knapp +2% im Jahr 2003 in den folgenden Jahren auf +3%. Die Dämpfung der Wettbewerbsfähigkeit durch die Aufwertung des Euro wird mehr als ausgeglichen durch die positiven Impulse von einer Verbesserung der Wirtschafts- und Einkommenslage in den wichtigsten Herkunftsländern. Zusammen mit der günstigeren Einkommenssituation im Inland gibt dies auch Anlass zu Optimismus für das Beherbergungs- und Gaststättenwesen. Die Wertschöpfung dürfte in den Jahren 2004 und 2005 real um mehr als 2% steigen. Die Reiseverkehrausgaben der Österreicher im Ausland brachen im Jahr 2002 ein (real -4%). Sie erholen sich nun allmählich.

Die Bauwirtschaft wuchs im Jahr 2003 merklich rascher als die Gesamtwirtschaft, die Wertschöpfung war real um 1¼% höher als im Vorjahr. Das ist primär das Ergebnis einer Beschleunigung des Ausbaus der Verkehrsinfrastruktur. Die Ausweitung des Finanzierungsrahmens für Asfinag und SCHIG erlaubte eine kräftige Anhebung der öffentlichen Bauinvestitionen, ohne kurzfristig das Budget zu belasten. Die Bauaktivitäten im Infrastrukturbereich halten auch 2004 und 2005 ein hohes Niveau, allerdings flachen die Zuwachsraten ab.

Hingegen gewinnt die Bautätigkeit im Wohnbau an Dynamik. Die letzten Jahre waren von einem nachfragebedingten Rückgang der Zahl der fertig gestellten Wohnungen von fast 60.000 im Jahr 1999 auf nur noch 42.000 im Jahr 2002 geprägt. Seit mehreren Quartalen zieht die Nachfrage nach Wohnungen wieder an, die Zahl der Baubewilligungen stieg, und die Unternehmen des Hochbaus zeigen sich im WIFO-Konjunkturtest deutlich optimistischer. Zusätzlicher Bedarf an geförderten Wohnungen entsteht vor allem durch die verstärkte Zuwanderung. Die Wohnbautätigkeit wird deshalb 2004 und 2005 wieder verstärkt. Im sonstigen Hochbau sind unterschiedliche Tendenzen festzustellen: An Büroraum bestehen erhebliche Überkapazitäten, die einen heftigen Qualitätswettbewerb zur Folge haben. Der Neubau entwickelt sich schwächer. Hingegen sollte der Industriebau im Zuge der allgemeinen Konjunkturerholung und der verstärkten Dynamik der Ausrüstungsinvestitionen zunehmen. Für die Bauwirtschaft insgesamt rechnet das WIFO für die Jahre 2004 und 2005 mit einem Wachstum von real knapp 2%.

Im Handel lag die Wertschöpfung laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung in den ersten drei Quartalen 2003 real um 1,6% über dem Vorjahresniveau. Überdurchschnittlich expandierte sie im Großhandel, der von der regen Investitionstätigkeit profitierte. Der Einzelhandel blieb unter den Erwartungen, er nahm um weniger als 1% zu. Wegen der ungewöhnlich großen Differenz zwischen realen und nominellen Werten erscheinen die Daten allerdings unsicher. Für das Jahr 2003 rechnet das WIFO mit einer Ausweitung der Wertschöpfung im Handel um 1,6%. Mit der Erholung der Konjunktur in den kommenden zwei Jahren sollte sich auch die Situation im Handel verbessern, ein Zuwachs von real gut 2% scheint möglich.

Wie die Einzelhandelsumsätze entwickelte sich auch der private Konsum ungünstig. Er überstieg das Vorjahresniveau 2003 um nur 1,3%; das Wachstum blieb damit im dritten Jahr in Folge markant unter dem langjährigen Durchschnitt, obwohl die verfügbaren Realeinkommen um gut 1½% expandierten. Die Sparquote dürfte sich um etwa ½ Prozentpunkt auf knapp 8% der verfügbaren persönlichen Einkommen erhöht haben. Auch für die kommenden zwei Jahre wird mit einem leichten Anstieg der Sparquote gerechnet, sie nähert sich allmählich dem Niveau vor der Wirt-

Ausgeglichene Leistungsbilanz, Verbesserung im Reiseverkehr

Stabiles Wachstum der Bauwirtschaft

Nach dem Tiefbau kommt nun auch im Wohnbau eine Belebung in Gang. Im Zuge der Konjunkturerholung sollte sich der Industriebau ebenfalls wieder lebhafter entwickeln. Die Bauwirtschaft expandiert in den kommenden zwei Jahren jeweils real um knapp 2%.

Erholung des Konsums trotz steigender Sparquote

schaftskrise der letzten Jahre. Diese Tendenz geht auch auf die Zunahme der Aufwendungen zur Pensionsvorsorge in der zweiten und dritten Säule zurück. Die Erholung der verfügbaren Einkommen sollte dennoch ein Wachstum der Konsumausgaben der privaten Haushalte um real etwa 2% erlauben. Im Zuge der Konjunkturerholung sollte die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern überproportional expandieren.

Die seit drei Jahren andauernde Schwäche der Konsumnachfrage der privaten Haushalte wird nur allmählich überwunden. Ein Anstieg von Beschäftigung und Einkommen bildet die Voraussetzung für eine Ausweitung der Konsumausgaben. Die Sparquote am verfügbaren persönlichen Einkommen ist in der Wirtschaftskrise merklich zurückgegangen, nun steigt er wieder auf 8½%. Dies ist auch durch höhere Aufwendungen für private Pensionsvorsorge bedingt.

Übersicht 7: Konsum, Einkommen und Preise

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben ¹⁾	+ 3,3	+ 1,4	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,8	+ 2,1
Dauerhafte Konsumgüter	+ 3,9	+ 1,8	+ 3,6	+ 0,5	+ 3,2	+ 4,5
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 3,2	+ 1,3	+ 0,4	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,7
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	+ 3,1	+ 0,3	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,3
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte ²⁾	8,3	7,4	7,4	7,9	8,3	8,5
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	+ 6,7	+ 3,5	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,8
	In %					
Inflationsrate						
National	2,3	2,7	1,8	1,3	1,2	1,4
Harmonisiert	2,0	2,3	1,7	1,2	1,1	1,3
Kerninflation ³⁾	0,9	2,3	2,0	1,3	1,1	1,4

¹⁾ Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – ³⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

Das Kredit- und Versicherungswesen litt in der Stagnationsphase der letzten drei Jahre unter der verhaltenen Einkommens- und Investitionsentwicklung, die Wertschöpfung war im Jahr 2003 real um gut 1% niedriger als im Jahr 2000. Die Bereiche Verkehr und Nachrichtenübermittlung bauten merklich Beschäftigung ab, die Umsätze wuchsen verhalten. Im Zuge der Konjunkturbelebung sollten sich diese Branchen allerdings in den kommenden zwei Jahren erholen und Zuwachsraten von 1½% bis 2% erreichen. Auch das Realitätenwesen dürfte bei einer günstigeren Baukonjunktur und einer dynamischen Ausweitung der Nachfrage nach unternehmensnahen Dienstleistungen zu gewohnten Wachstumsraten zurückkehren.

Anhaltende Preisstabilität

Die Inflationsrate verharrt in den Jahren 2003 und 2004 auf dem niedrigen Stand von 1¼%. Im Jahr 2005 könnte die Konjunkturbelebung den Preisauftrieb etwas erhöhen, die Preisstabilität bleibt allerdings auch dann gewahrt.

Der Preisauftrieb liegt schon seit geraumer Zeit unter 2%, im Oktober stieg der Verbraucherpreisindex gegenüber dem Vorjahr um nur 1,0%. Anzeichen für das Entstehen von Inflation sind nicht zu erkennen. Die Stärke des Euro dämpft die Einfuhrpreise von Energie merklich. Trotz der deutlichen Erhöhung der Energiesteuern mit Jahresbeginn 2004, die die Inflationsrate insgesamt um etwa ¼ Prozentpunkt anheben wird, werden deshalb die Energiepreise auf Verbraucherebene um nur 2% steigen. Nahrungsmittel und Getränke, deren Preise zuletzt kräftiger als der Durchschnitt des Warenkorb stiegen, dürften sich 2004 wieder verhalten verteuern. Aufgrund des Rückgangs der Lohnstückkosten in der Sachgütererzeugung und der Importkosten sind die Preise der industriell-gewerblichen Waren stabil. Die mäßigen Lohnabschlüsse geben auch im Dienstleistungssektor kaum Anlass zu Preiserhöhungen.

Die seit nunmehr zweieinhalb Jahren anhaltende Konjunkturlaute hat erhebliche negative Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote ist seit Jänner 2001 von 5,6% der unselbständigen Erwerbspersonen auf zuletzt 7,2% gestiegen. Die Zahl der Arbeitslosen nahm damit in diesem Zeitraum saisonbereinigt um 58.000 zu. Dazu kommt die Ausweitung der Gruppe von Arbeitssuchenden, die aufgrund der Teilnahme an Schulungen nicht als arbeitslos gezählt werden. Eine Trendwende auf dem Arbeitsmarkt im Sinn eines Rückgangs der Arbeitslosigkeit zeichnet sich bis 2005 nicht ab. Die Zahl der Arbeitslosen dürfte im Durchschnitt des Jahres 2004 etwa 243.000 erreichen und 2005 auf diesem Niveau verharren. Damit beträgt die Arbeitslosenquote gut 7% der unselbständigen Erwerbspersonen oder 4,5% der Erwerbspersonen laut Eurostat.

Kein Rückgang der Arbeitslosigkeit absehbar

Die Konjunkturerholung schlägt sich mit der bekannten Zeitverzögerung in einem Anstieg der Zahl der aktiv Beschäftigten nieder. Aufgrund der starken Steigerung des Angebotes an ausländischen Arbeitskräften sinkt die Arbeitslosigkeit allerdings bis 2005 nicht.

Übersicht 8: Arbeitsmarkt

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000					
Nachfrage nach Arbeitskräften						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾	+ 30,8	+ 15,1	- 11,2	+ 10,5	+ 20,7	+ 32,7
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾²⁾	+ 28,9	+ 13,6	- 14,6	+ 7,5	+ 17,5	+ 29,5
Veränderung gegen das Vorjahr	<i>in %</i>					
Inländer	+ 15,5	+ 4,2	- 19,7	- 9,0	± 0,0	+ 10,5
Ausländische Arbeitskräfte	+ 13,4	+ 9,5	+ 5,1	+ 16,5	+ 17,5	+ 19,0
Selbständige ³⁾	+ 1,9	+ 1,5	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,2
Angebot an Arbeitskräften						
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter						
15- bis 64-Jährige	+ 27,0	+ 27,5	+ 27,0	+ 29,1	+ 11,7	- 4,0
15- bis 59-Jährige	- 16,5	- 13,8	- 1,2	+ 12,3	+ 14,3	+ 26,3
Erwerbspersonen ⁴⁾	+ 3,4	+ 24,7	+ 17,3	+ 18,0	+ 24,3	+ 32,2
Überschuss an Arbeitskräften						
Vorgemerkte Arbeitslose ⁵⁾	- 27,4	+ 9,6	+ 28,5	+ 7,5	+ 3,6	- 0,5
Stand	<i>in 1.000</i>					
194,3	203,9	232,4	239,9	243,5	243,0	
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen ⁶⁾	3,7	3,6	4,3	4,5	4,5	4,5
In % der Erwerbspersonen ⁵⁾	5,3	5,5	6,2	6,3	6,3	6,3
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁵⁾	5,8	6,1	6,9	7,0	7,1	7,0
Beschäftigungsquote						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾⁷⁾	63,5	63,5	63,0	62,8	63,1	63,7
Erwerbstätige ⁶⁾⁷⁾	68,5	68,5	69,3	69,3	69,4	69,5

1) Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. – 2) Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 3) Laut WIFO. – 4) Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – 5) Laut Arbeitsmarktservice. – 6) In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige). – 7) In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige).

Das anhaltend hohe Niveau der Arbeitslosigkeit kann allerdings nicht zum Anlass genommen werden, den engen Zusammenhang zwischen Wirtschaftswachstum und Entwicklung des Arbeitsmarktes in Frage zu stellen. Die Konjunkturerholung hat eine merkliche Zunahme der Zahl der aktiv Beschäftigten um gut ½% im Jahr 2004 und 1% im Jahr 2005 zur Folge. Die Zahl der aktiv Beschäftigten umfasst allerdings auch jene Bezieher von Altersteilzeitgeld, die bereits geblockt ihre Freizeitphase in Anspruch nehmen, aber noch im Beschäftigtenstand der Unternehmen aufscheinen, sowie jene Arbeitslosen, die an längeren Schulungen teilnehmen.

Trotz steigender Zahl der Beschäftigten geht die Arbeitslosigkeit nicht zurück. Die Ursache dieses Phänomens liegt in der enormen Ausweitung des Angebotes an ausländischen Arbeitskräften: Es steigt in den Jahren 2003 bis 2005 um fast 20.000 pro Jahr. Darin spiegeln sich zum ersten die Erleichterung des Zugangs zum legalen Arbeitsmarkt für ausländische Frauen und Jugendliche, die schon länger als vier bis fünf Jahre in Österreich leben, zum zweiten die großzügigere Handhabung der Saisonierregelungen.

Der Finanzierungssaldo des Staates verschlechterte sich 2003 deutlich, das Defizit dürfte 0,9% des BIP betragen haben. Darin spiegelt sich zum einen die konjunkturbedingte Abflachung des Einnahmenwachstums. Vor allem das Aufkommen an Gewinnsteuern blieb deutlich hinter dem Vorjahresergebnis zurück. Zum anderen stie-

Leichte Verbesserung des Budgetsaldos im Konjunkturaufschwung

gen die Staatsausgaben relativ kräftig. Das betrifft besonders die Aufwendungen für das Kinderbetreuungsgeld und die Altersteilzeit. Die hohen Kosten dieser beiden Programme und das hohe Niveau der Arbeitslosigkeit lassen auch für 2004 und 2005 keine Entlastung im Bereich der monetären Sozialleistungen erwarten. Allerdings dürfte sich mit einer Erholung von Einkommen, Beschäftigung und Konsumnachfrage das Abgabenaufkommen beleben. Vor allem die direkten Steuern sollten nach zwei Jahren des Einnahmerückgangs wieder einen Zuwachs bringen. Das Passivum im Finanzierungssaldo des öffentlichen Sektors dürfte auch im Jahr 2004 knapp 1% des BIP betragen.

Übersicht 9: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	In % des BIP					
<i>Budgetpolitik</i>						
Finanzierungssaldo des Staates						
Laut Maastricht-Definition ¹⁾	- 1,5	+ 0,3	- 0,1	- 0,9	- 0,9	- 0,6
Laut VGR	- 1,6	+ 0,1	- 0,4	- 1,0	- 1,0	- 0,6
Primärsaldo des Staates laut VGR	+ 2,2	+ 3,8	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,6
	In %					
<i>Geldpolitik</i>						
Dreimonatszinssatz	4,4	4,3	3,3	2,3	2,1	2,1
Sekundärmarkttrendite ²⁾	5,6	5,1	5,0	4,2	4,3	4,0
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Effektiver Wechselkursindex						
Nominell	- 2,5	+ 1,0	+ 1,4	+ 3,2	+ 0,5	- 0,1
Real	- 3,4	+ 0,3	+ 0,6	+ 2,3	+ 0,1	- 0,4

¹⁾ Einschließlich Zinsströme aus Swap-Vereinbarungen, die der Staat abschließt. – ²⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark).

Für das Jahr 2005 ist eine Steuerreform geplant, die laut Ankündigungen der Bundesregierung mit einer Nettoentlastung der Steuerzahler von 2½ Mrd. € verbunden sein wird. Die Struktur der Steuerreform ist allerdings derzeit noch nicht bekannt. Ohne Berücksichtigung der geplanten Steuersenkung würde im Jahr 2005 das Finanzierungsdefizit des Staates auf gut ½% des BIP zurückgehen. Die bisher vorliegenden Ankündigungen lassen erkennen, dass die Steuersenkung primär über eine Ausweitung des Budgetdefizits finanziert werden soll. Dies würde den Finanzierungssaldo um knapp 1% des BIP verschlechtern.

Markus Marterbauer

Business Cycle Recovery Gaining Shape

Economic Outlook for 2004 and 2005

With economic activity picking up, growth of real GDP is set to accelerate from 0.7 percent in 2003 to 1.7 percent in 2004, supported by exports, manufacturing output and business investment in machinery and equipment. In the last few months, global economic conditions for a cyclical upturn have improved markedly. Certain risks remain, however, such as the sizeable appreciation of the euro that could put a brake on the recovery. The outlook for 2005, with a projected growth rate of 2½ percent is therefore still surrounded by a margin of uncertainty. Contrary to the experience with previous episodes, the strengthening of growth will not lead to a turnaround on the labour market. The rate of unemployment will remain at 4.5 percent of the labour force, due to a strong increase in foreign labour supply.

All staff members of the Austrian Institute of Economic Research contribute to the Economic Outlook. Cut-off date: 17 December 2003. • E-Mail Address: Markus.Marterbauer@wifo.ac.at

Economic growth in Austria, at 0.7 percent in real terms in 2003, remained well below its long-term average for the third year in a row. The economic crisis of the past years implied considerable welfare losses. At present, a number of indicators point to the stagnation being overcome. Stimulus is coming from the global economic upturn. China, in particular, with its booming economy, is becoming a growth pole providing incentives for large parts of Asia and beyond. In the USA, the upswing has been put on a firmer base, depending no longer from tax cuts and higher military spending only. The positive impulse will spill over to the euro area where growth is still being held back by the weakness of internal demand. Yet, the recovery of the EMU economies will follow a moderate pace, as the over-valued euro against the dollar is holding back growth of exports and investment and fiscal policy will keep a restrictive stance in the years to come. In Germany, exports will benefit from the rebound of world trade, and the crisis of the construction sector should bottom out; GDP growth should thereby revert to the euro area average over the medium term.

Supported by the revival of overall demand in the main trading partner countries, Austrian goods exports should gradually pick up, paving the way for an upswing of the whole economy. Nevertheless, exporters will suffer slight market share losses, owing to an increase in the real-effective exchange rate for manufactures (2003 +2¼ percent) and tighter conditions in the accession countries. Still, over a longer perspective, price competitiveness of exporting firms, as measured by unit labour costs relative to those of trading partners, has improved notably (by 10 percent between 1998 and 2002). With real export growth expected to accelerate from 2 percent (2003) to 5 percent in 2004, the share of merchandise exports in GDP is rising further and may attain 36 percent in 2004. Likewise, manufacturing production should pick up from two years of stagnation, gaining 3 percent in volume in 2004 and taking on further momentum thereafter.

Merchandise imports rose notably faster than exports in 2003, and the trade balance has weakened, as a result of a surprisingly strong increase in equipment investment. Demand for vehicles, machinery and electronic equipment jumped particularly in the second and third quarter, fuelled by the government investment premium. This is reflected also by lively turnover of wholesale trade. In 2004 and 2005,

investment growth should be driven also by cyclical forces, posting projected real gains of 4 percent and 6 percent, respectively.

Among the domestic demand components, cyclical activity in 2003 received support from construction investment (+1¾ percent in volume), driven by the upgrading of road and railroad infrastructure. More recently, also residential construction has started heading up, reversing the marked decline between 1999 and 2002. From the trough of 42,000 dwellings completed in 2001, the rising number of building permits issued signals an imminent increase in output. The construction industry as a whole is expected to expand by close to 2 percent p.a. in 2004 and 2005.

<i>Main results</i>		2000	2001	2002	2003	2004	2005
		Percentage changes from previous year					
GDP							
Volume		+ 3.4	+ 0.8	+ 1.4	+ 0.7	+ 1.7	+ 2.4
Value		+ 4.9	+ 2.8	+ 2.7	+ 2.5	+ 3.2	+ 3.9
Manufacturing ¹ , volume		+ 6.4	+ 1.5	+ 0.5	+ 0.3	+ 3.0	+ 4.5
Whole sale and retail trade, volume		+ 3.7	- 0.0	+ 1.2	+ 1.6	+ 2.1	+ 2.4
Private consumption expenditure, volume		+ 3.3	+ 1.4	+ 0.8	+ 1.3	+ 1.8	+ 2.1
Gross fixed investment, volume		+ 6.2	- 2.3	- 2.8	+ 2.5	+ 2.7	+ 3.8
Machinery and equipment ²		+ 11.8	- 2.1	- 5.2	+ 3.5	+ 4.0	+ 6.0
Construction		+ 1.9	- 2.5	- 0.7	+ 1.7	+ 1.7	+ 1.9
Exports of goods ³							
Volume		+ 13.1	+ 7.5	+ 5.2	+ 2.0	+ 5.0	+ 7.0
Value		+ 15.6	+ 6.5	+ 4.2	+ 1.5	+ 5.0	+ 7.5
Imports of goods ³							
Volume		+ 10.9	+ 5.7	+ 0.8	+ 3.3	+ 5.0	+ 7.0
Value		+ 14.7	+ 5.0	- 2.0	+ 2.5	+ 5.0	+ 7.5
Current balance	billion €	- 5.36	- 4.13	+ 0.75	+ 0.19	+ 0.36	+ 0.52
As a percentage of GDP	%	- 2.6	- 1.9	+ 0.3	+ 0.1	+ 0.2	+ 0.2
Long-term interest rate ⁴	%	5.6	5.1	5.0	4.2	4.3	4.0
Consumer prices		+ 2.3	+ 2.7	+ 1.8	+ 1.3	+ 1.2	+ 1.4
Unemployment rate							
Percent of total labour force ⁵	%	3.7	3.6	4.3	4.5	4.5	4.5
Percent of dependent labour force ⁶	%	5.8	6.1	6.9	7.0	7.1	7.0
Dependent employment ⁷		+ 1.0	+ 0.4	- 0.5	+ 0.2	+ 0.6	+ 1.0
General government financial balance according to Maastricht definition							
As a percentage of GDP	%	- 1.5	+ 0.3	- 0.1	- 0.9	- 0.9	- 0.6

¹ Value added, including mining and quarrying. – ² Including other products. – ³ According to Statistics Austria. – ⁴ 10-year central government bonds (benchmark). – ⁵ According to Eurostat. – ⁶ According to Labour Market Service. – ⁷ Excluding parental leave and military service.

The rise in private consumption expenditure over the last three years remained by more than 1 percentage point p.a. below the long-term average. Retailers and other service branches suffered from sluggish growth of households' net income and demand. For the next years, demand should follow a modest upward trend. While employment and per-capita incomes will go up, so will the private saving ratio. Household consumption is therefore expected to expand at an annual pace of 2 percent in volume over the projection period. Retail sales value added may gain 1½ percent to 2 percent per year, as will transport and telecommunication services. The recovery should be felt somewhat more strongly in the real estate business, which will benefit from stronger housing demand, while there is substantial excess capacity of office space. The hotel and restaurant sector can expect net output gains of over 2 percent per year, on account of higher demand from domestic customers as well as a revival of cross-border tourism. The negative effect of the appreciation of the euro on the Austrian tourism industry should be more than offset by the positive impact of rising incomes in key foreign markets.

The cyclical upturn is unlikely to give rise to higher inflation. With projected headline inflation rates of 1¼ percent in 2004 and no more than 1½ percent in 2005, price stability will be broadly maintained.

The economic crisis of the last three years has been reflected most clearly by the strong rise in unemployment by a seasonally-adjusted 58,000 since January 2001. Despite the projected gradual recovery of activity, no trend reversal is in sight on the labour market. While the number of actively employed is rather elastic with regard

to the increase in output of goods and services, unemployment does not fall because of a substantial increase in labour supply. Apart from a less restrictive practice of admission of foreign workers who have been resident in Austria for a longer time, this is explained by a more generous granting of permits for seasonal workers. The total number of jobless people is expected at 243,000 for 2005, corresponding to an unemployment rate of 7 percent of the dependent labour force or 4.5 percent of the total workforce according to Eurostat.

In 2003, the general government deficit, estimated at 0.9 percent of GDP, rose significantly, due to cyclically-induced revenue shortfalls and rising outlays for child-care benefits and part-time retirement ("Altersteilzeit"). For 2004, a deficit of the same order of magnitude is expected, before the recovery will boost tax revenues in 2005, leading to a somewhat smaller deficit of 0.6 percent of GDP. This projection does not include government tax cuts announced for 2005, details for which are as yet unknown. Should the tax reform lead to a reduction in the overall tax burden by € 2½ billion, extending to wage, income and corporate tax, and a widening of the government deficit to a similar extent, GDP growth may be boosted by some ½ percentage point in the short term, and the general government deficit may be raised by nearly 1 percent of GDP, according to first estimates. WIFO will submit a more in-depth assessment of the macro-economic effects of the tax reform, as soon as more ample information on its content, financing and re-distributive implications becomes available.

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cqi-bin/tabellen/tabhome.cqi>).

Konjunkturindikatoren für das Ausland

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWA-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung im Einzelhandel

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Konjunkturindikatoren für das Ausland

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2000	2001	2002	2002		2003			2003				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber		Oktober	Novem-ber
	In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt												
OECD insgesamt	6,3	6,5	6,9	7,0	7,0	7,2	7,1	7,2	7,2	7,1	7,1	7,1	7,0
USA	4,0	4,8	5,8	5,9	5,8	6,2	6,1	6,4	6,2	6,1	6,1	6,0	5,9
Japan	4,7	5,0	5,4	5,4	5,4	5,4	5,2	5,3	5,3	5,1	5,2	5,2	5,2
Kanada	6,8	7,2	7,6	7,6	7,4	7,7	7,9	7,7	7,8	8,0	8,0	7,7	7,5
EU	7,8	7,4	7,7	7,8	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0
Euro-Raum	8,5	8,0	8,4	8,6	8,7	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8
Deutschland	7,8	7,8	8,6	8,9	9,2	9,4	9,4	9,3	9,3	9,4	9,4	9,3	9,3
Frankreich	9,3	8,5	8,8	9,0	9,2	9,3	9,4	9,4	9,4	9,4	9,5	9,5	9,5
Italien	10,4	9,4	9,0	8,9	8,9	8,7	8,5	8,6	8,6	8,5	8,5	8,4	.
Spanien	11,3	10,6	11,3	11,5	11,4	11,3	11,2	11,3	11,3	11,2	11,2	11,2	11,3
Niederlande	2,9	2,5	2,7	3,0	3,4	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8	3,9	4,0	.
Belgien	6,9	6,7	7,3	7,5	7,8	7,9	8,0	8,0	8,1	8,0	8,0	8,1	8,1
Österreich	3,7	3,6	4,3	4,3	4,3	4,3	4,5	4,4	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5
Portugal	4,1	4,1	5,1	6,0	6,2	6,4	6,4	6,4	6,3	6,3	6,7	6,9	6,9
Finnland	9,8	9,1	9,1	9,0	9,1	9,2	9,0	9,1	9,1	9,0	8,9	8,9	8,9
Griechenland	11,0	10,4	9,9	9,6	9,4	9,2	.	9,2	.	.	.	.	.
Irland	4,3	3,9	4,3	4,4	4,5	4,6	4,6	4,6	4,7	4,7	4,6	4,6	4,6
Luxemburg	2,3	2,1	2,8	3,1	3,3	3,6	3,8	3,7	3,8	3,8	3,8	3,9	3,9
Großbritannien	5,4	5,0	5,1	5,0	5,1	5,0	4,9	5,0	5,0	4,9	4,9	.	.
Schweden	5,6	4,9	4,9	5,1	5,3	5,5	5,6	5,5	5,6	5,6	5,6	5,9	6,0
Dänemark	4,4	4,3	4,6	4,9	5,2	5,5	5,8	5,7	5,7	5,8	5,9	6,0	.
Schweiz ¹⁾	1,8	1,7	2,5	3,0	3,2	3,7	3,9	3,8	3,8	3,9	4,0	4,0	3,9
Norwegen	3,4	3,6	3,9	4,1	4,2	4,5	4,6	4,6	4,6	4,6	4,6	.	.
Polen	16,4	18,5	19,8	19,8	19,4	19,2	19,2	19,2	19,2	19,2	19,1	19,1	19,1
Ungarn	6,3	5,6	5,6	5,7	5,8	5,8	5,7	5,7	5,7	5,7	5,8	5,8	5,8
Tschechien	8,7	8,0	7,3	7,3	7,5	7,7	7,6	7,7	7,7	7,6	7,6	7,7	7,7
Slowakei	18,7	19,4	18,7	18,4	17,8	17,2	16,8	17,1	16,9	16,7	16,7	16,6	16,5

Q: Eurostat, OECD, – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2000	2001	2002	2002	2003			2003					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 3,9	+ 3,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,0
USA	+ 3,4	+ 2,8	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,8
Japan	- 0,7	- 0,7	- 0,9	- 0,5	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,4	- 0,2	- 0,3	- 0,2	+ 0,0	- 0,5
Kanada	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,2	+ 3,8	+ 4,5	+ 2,8	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,6
EU	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2
Harmonisierter VPI													
Euro-Raum	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1
Deutschland	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,3
Frankreich	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,5
Italien	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,8
Spanien	+ 3,5	+ 2,8	+ 3,6	+ 4,0	+ 3,8	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,9
Niederlande	+ 2,3	+ 5,1	+ 3,9	+ 3,3	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0
Belgien	+ 2,7	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,8
Österreich	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,3
Portugal	+ 2,8	+ 4,4	+ 3,7	+ 4,0	+ 4,0	+ 3,6	+ 3,0	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,2	+ 2,8	+ 2,3
Finnland	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,2
Griechenland	+ 2,9	+ 3,7	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,3	.	.
Irland	+ 5,3	+ 4,0	+ 4,7	+ 4,6	+ 4,9	+ 4,1	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,3	+ 3,3
Luxemburg	+ 3,8	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,7	+ 3,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,0
Großbritannien	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,3
Schweden	+ 1,3	+ 2,7	+ 2,0	+ 1,6	+ 2,9	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0
Dänemark	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,2	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,4
Schweiz	+ 1,6	+ 1,0	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5
Norwegen	+ 3,0	+ 2,7	+ 0,8	+ 1,9	+ 3,8	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,2	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,5
Polen	+ 10,1	+ 5,5	+ 1,9	+ 0,9	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,6
Ungarn	+ 9,8	+ 9,2	+ 5,3	+ 4,8	+ 4,7	+ 3,9	+ 4,7	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,7	+ 4,7	+ 4,9	+ 5,6
Tschechien	+ 3,9	+ 4,8	+ 1,8	+ 0,5	- 0,4	+ 0,1	- 0,1	+ 0,3	- 0,1	- 0,1	+ 0,0	+ 0,3	+ 1,0
Slowakei	+ 12,0	+ 7,3	+ 3,1	+ 2,9	+ 7,6	+ 7,9	+ 9,1	+ 8,5	+ 8,7	+ 9,2	+ 9,5	+ 9,6	+ 9,8

Q: Statistik Austria, OECD. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU

	2000	2001				2002				2003			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	+ 1	- 2	- 10	- 18	- 27	- 28	- 25	- 26	- 26	- 22	- 26	- 29	- 24
Exportauftragsbestände	+ 2	- 2	- 10	- 19	- 26	- 30	- 24	- 21	- 20	- 21	- 25	- 28	- 24
Fertigwarenlager	+ 6	+ 8	+ 12	+ 15	+ 17	+ 16	+ 13	+ 12	+ 11	+ 11	+ 11	+ 13	+ 12
Produktionserwartungen	+ 16	+ 13	+ 4	+ 2	- 10	- 5	+ 6	+ 3	+ 7	+ 0	+ 0	- 1	+ 7
Verkaufspreiserwartungen	+ 11	+ 10	+ 2	- 2	- 5	- 9	- 1	+ 0	+ 1	+ 0	+ 0	- 6	- 3

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatsszinssatz

	2001	2002	2003	2003				2003					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	In %												
USA	3,7	1,7	1,2	1,3	1,2	1,1	1,1	1,0	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1
Japan	0,1	0,1	.	0,0	0,0	0,0	.	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	.
Kanada	3,9	2,7	2,9	3,1	3,2	2,8	2,7	2,9	2,8	2,6	2,7	2,7	2,7
Euro-Raum	4,3	3,3	2,3	2,7	2,4	2,1	2,2	2,1	2,1	2,2	2,1	2,2	2,2
Großbritannien	5,0	4,0	3,7	3,7	3,6	3,5	3,9	3,4	3,5	3,6	3,7	3,9	4,0
Schweden	3,7	4,1	3,0	3,6	3,1	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7
Dänemark	4,6	3,5	2,4	2,8	2,4	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,2	2,2	2,0
Schweiz	2,8	1,0	.	0,4	0,2	0,2	.	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	.
Norwegen	7,2	6,9	4,1	5,7	4,7	3,1	2,8	3,5	3,1	2,8	2,9	2,9	2,6
Polen	13,8	6,4	3,6	3,9	3,6	3,3	3,5	5,0	0,0	5,0	5,1	0,0	5,3
Ungarn	10,8	8,9	.	6,4	6,6	9,5	.	9,4	9,6	9,4	9,4	9,9	.
Tschechien	5,2	3,5	2,3	2,5	2,4	2,1	2,1	2,3	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2000	2001	2002	2002	2003			2003					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	In %												
USA	6,0	5,0	4,6	4,0	3,9	3,6	4,2	3,3	4,0	4,4	4,3	4,3	4,3
Japan	1,8	1,3	1,3	1,0	0,8	0,6	1,2	0,6	1,0	1,1	1,5	1,4	1,4
Kanada	5,9	5,5	5,3	5,1	5,0	4,6	4,8	4,4	4,8	5,0	4,6	4,8	4,8
Euro-Raum	5,4	5,0	4,9	4,5	4,2	4,0	4,2	3,7	4,1	4,2	4,2	4,3	4,4
Deutschland	5,3	4,8	4,8	4,4	4,0	3,9	4,1	3,6	4,0	4,1	4,2	4,2	4,3
Frankreich	5,4	4,9	4,9	4,5	4,1	3,9	4,1	3,7	4,0	4,2	4,2	4,3	4,4
Italien	5,6	5,2	5,0	4,7	4,2	4,1	4,2	3,8	4,1	4,3	4,3	4,4	4,5
Spanien	5,5	5,1	5,0	4,6	4,1	3,9	4,1	3,7	4,0	4,2	4,2	4,3	4,4
Niederlande	5,4	5,0	4,9	4,5	4,1	4,0	4,1	3,7	4,0	4,2	4,2	4,3	4,4
Belgien	5,6	5,1	5,0	4,6	4,2	4,0	4,2	3,7	4,1	4,2	4,3	4,3	4,3
Österreich	5,6	5,1	5,0	4,6	4,1	3,9	4,2	3,7	4,0	4,2	4,3	4,3	4,5
Portugal	5,6	5,2	5,0	4,6	4,1	4,0	4,2	3,8	4,1	4,3	4,3	4,4	4,5
Finnland	5,5	5,0	5,0	4,6	4,1	3,9	4,1	3,7	4,0	4,2	4,2	4,3	4,4
Irland	5,5	5,0	5,0	4,6	4,1	3,9	4,1	3,7	4,0	4,2	4,2	4,3	4,4
Luxemburg	5,5	4,9	4,7	4,1	3,6	3,3	3,1	2,8	2,8	3,2	3,2	3,2	.
Großbritannien	5,3	5,0	4,9	4,5	4,3	4,4	4,6	4,2	4,5	4,6	4,8	5,0	5,1
Schweden	5,4	5,1	5,3	5,0	4,6	4,4	4,6	4,2	4,5	4,7	4,7	4,8	5,0
Dänemark	5,6	5,1	5,1	4,7	4,3	4,1	4,3	3,8	4,2	4,3	4,4	4,4	4,6
Schweiz	3,9	3,4	3,2	2,7	2,4	2,5	2,8	2,6	2,7	2,9	2,8	2,9	3,0
Norwegen	6,4	6,3	6,4	5,9	5,2	4,5	4,3	4,0	4,3	4,4	4,3	4,4	4,4

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2001	2002	2003	2003				2003					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	0,90	0,94	1,13	1,07	1,14	1,12	1,19	1,14	1,11	1,12	1,17	1,17	1,23
Yen	108,73	118,07	130,96	127,63	134,67	132,10	129,46	134,99	132,38	128,94	128,12	127,84	132,43
Schweizer Franken	1,51	1,47	1,52	1,47	1,52	1,54	1,55	1,55	1,54	1,55	1,55	1,56	1,55
Pfund Sterling	0,62	0,63	0,69	0,67	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,69	0,70

Veränderung gegen das Vorjahr in %

	2001	2002	2003	2003	2003	2003	2003	2003	2003	2003	2003	2003	2003
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Effektiver Wechselkursindex													
Nominell	+ 1,0	+ 1,4	.	+ 4,4	+ 4,6	+ 2,9	.	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,3	.
Industriewaren	+ 0,9	+ 1,3	.	+ 4,1	+ 4,4	+ 2,9	.	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,2	.
Real	+ 0,3	+ 0,6	.	+ 3,6	+ 3,5	+ 2,0	.	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,1	.	.
Industriewaren	+ 0,5	+ 0,8	.	+ 3,5	+ 3,6	+ 2,2	.	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,2	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWA-Index

	2001	2002	2003	2003				2003					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	-10,3	+ 0,7	+14,3	+33,3	+ 6,6	+ 6,7	+13,4	+ 9,3	+10,5	+ 0,5	+ 8,9	+17,4	+14,0
Auf Euro-Basis	- 7,9	- 4,6	- 4,3	+ 8,8	-13,8	- 6,7	- 4,7	- 4,6	- 3,0	-12,2	- 8,6	+ 0,5	- 5,5
Ohne Energierohstoffe	- 7,3	- 2,6	- 4,6	- 3,7	- 7,3	- 5,2	- 2,1	- 6,5	- 4,4	- 4,8	- 4,0	- 0,9	- 1,5
Nahrungs- und Genussmittel	- 4,4	+ 6,0	- 9,3	- 0,9	- 7,5	-15,5	-12,9	-14,5	-15,2	-16,6	-16,7	-11,0	-10,6
Industrierohstoffe	- 8,5	- 6,4	- 2,2	- 5,1	- 7,3	+ 0,4	+ 3,8	- 2,2	+ 1,4	+ 1,9	+ 3,3	+ 4,8	+ 3,4
Energierohstoffe	- 8,1	- 5,7	- 4,1	+15,7	-16,9	- 7,4	- 6,0	- 3,7	- 2,3	-15,6	-10,9	+ 1,1	- 7,5
Rohöl	-10,9	- 3,9	- 3,4	+20,3	-16,0	- 7,8	- 7,0	- 3,2	- 2,4	-17,1	-11,8	+ 0,8	- 9,4

Q: Hamburger Weltwirtschaftsarchiv. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2002		2003		2003	
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real												
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen													
Land- und Forstwirtschaft	- 3,2	- 0,4	+ 0,4	+ 5,7	- 4,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 7,5	+ 3,9	+ 5,4	+ 0,6	- 3,8	- 8,1
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 3,0	+ 6,4	+ 1,5	+ 0,5	+ 0,3	+ 3,0	+ 4,5	+ 2,7	+ 1,3	- 0,2	- 2,2	- 1,9	+ 1,3
Energie- und Wasserversorgung	+ 3,9	- 0,8	+ 3,6	+ 5,3	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 8,0	+ 5,7	+ 2,3	+ 2,7	- 2,7	+ 3,0
Bauwesen	+ 1,4	+ 0,8	- 3,2	- 0,5	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,9	- 2,6	- 0,4	+ 4,0	+ 0,8	+ 1,1
Handel ²⁾	+ 3,0	+ 3,7	- 0,0	+ 1,2	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,4	+ 0,4	+ 2,5	+ 0,5	+ 1,9	+ 2,8	+ 0,3
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 2,8	+ 5,5	+ 3,4	+ 2,4	+ 1,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 1,4	+ 3,0	- 0,8	- 4,6	+ 3,4	+ 0,4
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,2
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 4,2	+ 5,2	- 1,0	+ 0,1	- 0,3	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,1	- 2,6	- 1,1	- 2,1	+ 2,9	- 0,3
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 3,2	+ 6,4	+ 5,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,0	+ 3,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,9
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	- 3,4	- 0,6	- 1,4	- 0,4	- 0,8	- 0,5	- 0,5	- 0,2	- 0,2	- 1,2	- 1,4	- 0,9	- 0,2
Sonstige Dienstleistungen	+ 1,6	+ 1,8	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,5	+ 2,0	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,3
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche	+ 2,2	+ 3,7	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,8	+ 2,5	+ 1,9	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,7	+ 0,8
Unterstellte Bankgebühr	+ 4,5	+ 5,5	+ 4,1	- 2,7	.	.	.	- 2,2	- 2,4	- 8,6	- 2,2	+ 2,4	- 0,1
Gütersteuern minus Gütersubventionen	+ 7,9	+ 1,8	- 0,2	+ 0,8	.	.	.	+ 0,2	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,9	+ 0,5
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,7	+ 3,4	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,7	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,3	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,8
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes													
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,6	+ 2,4	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,6	- 0,0	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,9	+ 0,3
Private Haushalte	+ 2,4	+ 3,3	+ 1,4	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,8	+ 2,1	+ 0,0	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,6	+ 2,2	+ 0,2
Staat	+ 3,0	- 0,1	- 1,4	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,0	+ 0,0	- 0,2	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,6
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	+ 4,5	+ 3,3	- 2,5	- 3,3	+ 2,8	+ 2,4	+ 4,2	+ 0,5	- 1,0	- 7,8	+ 4,7	+ 0,8	+ 3,6
Bruttoanlageinvestitionen	+ 2,1	+ 6,2	- 2,3	- 2,8	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,8	- 1,7	- 1,3	- 5,5	+ 1,5	+ 3,3	+ 2,7
Ausrüstungen ⁶⁾	+ 4,7	+11,8	- 2,1	- 5,2	+ 3,5	+ 4,0	+ 6,0	- 7,2	- 1,0	- 8,5	- 1,6	+ 5,9	+ 4,0
Bauten	+ 0,3	+ 1,9	- 2,5	- 0,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9	+ 3,5	- 1,6	- 3,4	+ 5,2	+ 1,1	+ 1,6
Inländische Verwendung ⁷⁾	+ 2,9	+ 2,6	- 0,2	+ 0,0	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,2	- 0,1	+ 1,8	- 0,4	+ 1,7	+ 1,4	+ 0,3
Exporte	+ 8,5	+13,4	+ 7,5	+ 3,7	+ 1,0	+ 4,8	+ 6,3	+ 7,3	+ 3,8	+ 0,8	+ 2,7	- 1,7	+ 1,1
Importe	+ 9,0	+11,6	+ 5,9	+ 1,2	+ 2,4	+ 4,7	+ 6,2	+ 3,4	+ 4,7	- 2,3	+ 5,5	- 0,6	+ 0,1
Außenbeitrag ⁸⁾	- 0,2	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,4	- 0,7	+ 0,2	+ 0,2	+ 2,0	- 0,4	+ 1,7	- 1,2	- 0,7	+ 0,5

Q: Statistik Austria, WIFO. 2003 bis 2005: Prognose. - ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. - ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutzfähigkeit und Nutzpflanzen. - ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. - ⁸⁾ Wachstumsbeitrag in Prozentpunkten. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2002					
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 2,9	+ 4,9	+ 2,6	+ 3,7	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,9	+ 4,1	+ 3,8	+ 3,9	+ 2,1	+ 3,1	+ 3,2
Arbeitnehmerentgelte	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,8	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,6
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 1,9	+ 8,1	+ 4,5	+ 3,7	+ 2,1	+ 3,7	+ 3,9	+ 4,8	+ 3,6	+ 3,7	+ 2,9	+ 3,6	+ 4,0
Abschreibungen	+ 3,7	+ 4,9	+ 4,8	+ 3,6	+ 3,0	+ 3,2	+ 4,0	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,1
Nettonationaleinkommen	+ 2,8	+ 4,9	+ 2,2	+ 3,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,8	+ 4,2	+ 3,8	+ 4,0	+ 2,0	+ 3,2	+ 3,2
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 2,8	+ 5,1	+ 2,2	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,6	+ 3,9	+ 2,8	+ 3,9	+ 2,3	+ 3,3	+ 3,4
<i>Real</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 2,1	+ 2,9	+ 0,4	+ 3,0	.	.	.	+ 3,9	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,5	+ 1,4	+ 0,9
Abschreibungen	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,7	+ 2,9	.	.	.	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7
Nettonationaleinkommen	+ 2,0	+ 2,7	- 0,1	+ 3,0	.	.	.	+ 4,1	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,1	+ 1,2	+ 0,6
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 2,0	+ 2,9	- 0,1	+ 2,5	.	.	.	+ 3,8	+ 1,9	+ 2,7	+ 0,4	+ 1,4	+ 0,8
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,2	+ 2,6	+ 0,1	+ 1,6	+ 0,4	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,0	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5
<i>BIP nominell</i>													
Mrd. €	197,06	206,67	212,51	218,33	223,87	230,94	239,85	54,31	55,44	56,32	53,54	55,91	57,16
Je Einwohner	in € 24.657	25.797	26.459	27.115	27.712	28.495	29.496	6.747	6.883	6.987	6.636	6.924	7.072

Q: Statistik Austria, WIFO. Zu Marktpreisen; 2003 bis 2005: Prognose. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2000	2001	2002	2002	2003	2003							
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 5,54	- 4,12	+ 0,81	+ 1,58	+ 0,93	+ 0,85	- 2,68	+ 0,38	+ 0,02	- 1,76	- 0,23	- 0,68	- 0,15
Warenzahlungen	- 7,09	- 6,24	- 2,40	+ 0,51	- 1,05	- 0,67	- 1,60	+ 0,01	- 0,57	- 0,45	- 0,17	- 0,98	+ 0,42
Dienstleistungen	+ 4,01	+ 4,70	+ 5,59	+ 1,35	+ 2,85	+ 1,06	+ 0,19	+ 0,28	+ 0,26	- 0,12	- 0,10	+ 0,42	+ 0,22
Einkommen	- 0,97	- 1,28	- 0,80	- 0,25	- 0,67	+ 0,91	- 0,59	+ 0,27	+ 0,54	- 0,92	+ 0,25	+ 0,08	- 0,66
Laufende Transfers	- 1,49	- 1,31	- 1,58	- 0,03	- 0,20	- 0,44	- 0,69	- 0,17	- 0,22	- 0,27	- 0,22	- 0,20	- 0,13
Vermögensübertragungen	- 0,26	- 0,54	- 0,58	- 0,29	- 0,07	- 0,06	- 0,03	+ 0,00	- 0,03	+ 0,01	- 0,01	- 0,04	- 0,02
Kapitalbilanz	+ 5,21	+ 3,48	- 3,34	- 1,16	- 1,02	- 2,78	+ 1,41	- 1,02	- 1,89	- 0,01	+ 1,15	+ 0,26	+ 2,68
Statistische Differenz	+ 0,59	+ 1,17	+ 3,11	- 0,13	+ 0,17	+ 1,99	+ 1,30	+ 0,64	+ 1,90	+ 1,76	- 0,91	+ 0,45	- 2,51

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	1998	1999	2000	2001	2002	2001		2002				2003	
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 4,68	- 6,33	- 5,36	- 4,13	+ 0,75	- 1,48	- 0,73	+ 1,78	- 0,34	- 1,41	+ 0,72	+ 1,28	- 0,25
Güter	- 3,29	- 3,38	- 2,99	- 1,40	+ 3,75	- 0,09	+ 0,12	+ 0,60	+ 1,07	+ 0,70	+ 1,39	+ 0,56	+ 0,83
Dienstleistungen	+ 2,12	+ 1,65	+ 1,74	+ 2,06	+ 0,94	- 0,32	+ 0,24	+ 2,27	- 0,28	- 1,10	+ 0,05	+ 1,81	- 0,16
Einkommen	- 1,78	- 2,70	- 2,66	- 3,44	- 2,21	- 0,76	- 0,82	- 0,59	- 0,51	- 0,48	- 0,62	- 0,84	- 0,47
Laufende Transfers	- 1,74	- 1,90	- 1,45	- 1,35	- 1,74	- 0,31	- 0,26	- 0,48	- 0,62	- 0,53	- 0,10	- 0,25	- 0,46
Vermögensübertragung	- 0,31	- 0,25	- 0,47	- 0,59	- 0,58	- 0,18	- 0,28	- 0,04	+ 0,01	- 0,28	- 0,27	- 0,07	- 0,06
Kapitalbilanz	+ 5,53	+ 6,61	+ 4,68	+ 4,18	- 3,71	+ 2,62	+ 1,41	- 4,82	+ 0,67	+ 1,76	- 1,32	- 0,90	- 1,79
Direktinvestitionen im Ausland	- 2,47	- 3,10	- 6,23	- 3,51	- 5,89	- 1,74	- 0,47	- 2,15	- 1,07	- 1,88	- 0,79	- 1,52	- 1,00
Direktinvestitionen in Österreich	+ 4,08	+ 2,79	+ 9,60	+ 6,61	+ 0,94	+ 2,38	+ 1,61	+ 0,58	- 0,30	+ 0,67	- 0,00	+ 1,17	+ 0,89
Portfolioinvestitionen	+ 5,90	- 2,55	+ 3,23	+ 6,33	- 4,53	+ 2,78	+ 5,95	- 0,39	- 0,98	- 2,10	- 1,07	+ 0,54	+ 7,67
Sonstige Investitionen	+ 0,74	+ 7,92	- 2,49	- 7,26	+ 4,37	+ 0,05	- 5,27	- 3,63	+ 2,77	+ 4,82	+ 0,41	- 0,97	- 9,79
Offizielle Währungsreserven	- 2,91	+ 1,96	+ 0,84	+ 2,07	+ 1,81	- 0,69	+ 0,04	- 0,11	+ 0,69	+ 1,08	+ 0,15	+ 0,88	+ 0,02
Statistische Differenz	- 0,54	- 0,04	+ 1,15	+ 0,54	+ 3,54	- 0,96	- 0,40	+ 3,07	- 0,34	- 0,06	+ 0,87	- 0,31	+ 2,10

Q: OeNB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2000	2001	2002	2002	2003	2003							
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,4	+ 2,9	- 2,8	+ 8,5	+ 2,1	- 8,5	+ 9,6	- 6,1	+ 7,9	+ 5,1	- 0,2
Inländer	+ 2,6	+ 1,0	- 1,5	- 2,2	- 1,9	+ 6,7	+ 2,5	+ 2,4	+ 6,9	+ 3,7	+ 1,8	+ 2,1	+ 0,7
Ausländer	+ 0,0	+ 1,4	+ 2,5	+ 5,0	- 3,1	+ 9,4	+ 2,0	- 14,5	+ 11,0	- 9,8	+ 10,2	+ 6,3	- 0,7
Aus Deutschland	- 1,6	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,4	- 7,0	+ 12,5	+ 0,4	- 20,2	+ 15,5	- 18,4	+ 13,5	+ 5,0	- 5,3
Aus den Niederlanden	+ 5,0	+ 4,1	+ 7,1	+ 16,7	+ 1,1	+ 14,7	+ 7,9	- 0,1	+ 17,2	+ 8,9	+ 5,5	+ 11,9	+ 11,9
Aus Italien	- 5,3	+ 5,7	+ 4,9	- 4,3	- 5,1	+ 3,6	+ 9,3	+ 19,8	+ 1,7	+ 3,1	+ 8,8	+ 23,3	+ 23,1
Aus der Schweiz	+ 3,8	+ 6,9	+ 6,2	+ 6,8	+ 4,3	+ 13,8	+ 9,1	- 3,1	+ 20,9	+ 10,3	+ 4,6	+ 12,5	+ 5,1
Aus Großbritannien	+ 10,2	- 0,9	+ 6,6	+ 14,9	+ 2,7	- 1,5	- 7,5	- 3,8	- 15,6	- 10,8	- 6,3	- 4,5	- 3,9
Aus den USA	+ 19,9	- 15,9	- 15,2	+ 23,7	+ 1,4	- 14,2	- 4,9	- 24,5	- 8,7	- 7,1	- 0,4	- 6,1	- 7,1
Aus Japan	+ 1,6	- 9,6	- 8,6	+ 32,9	+ 17,4	- 36,9	- 11,5	- 43,8	- 35,1	- 24,4	- 9,0	- 1,1	+ 38,0

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	1998	1999	2000	2001	2002	2001	2002				2003		
						IV. Qu.	I. Qu. Mio. €	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Exporte	11.357	11.771	12.361	13.397	13.903	2.752	4.506	2.839	3.778	2.780	4.461	3.115	3.938
Einnahmen i. e. S.	10.058	10.354	10.752	11.453	11.883	2.350	4.007	2.385	3.159	2.332	3.955	2.603	3.288
Personentransport	1.299	1.417	1.608	1.944	2.020	402	499	454	619	448	506	512	650
Importe	9.286	9.366	10.048	10.961	10.825	2.569	2.174	2.803	3.398	2.451	2.402	2.738	3.480
Ausgaben i. e. S.	8.556	8.623	9.215	10.032	9.936	2.373	1.979	2.578	3.140	2.240	2.217	2.522	3.204
Personentransport	730	743	833	929	889	196	195	225	258	211	185	216	276
Saldo	2.071	2.405	2.313	2.436	3.078	183	2.332	36	380	329	2.059	377	458
Ohne Personentransport	1.502	1.730	1.537	1.421	1.947	- 23	2.028	- 193	19	92	1.738	81	84

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2001	2002
	Mio. €		
<i>Touristische Nachfrage</i>			
Ausgaben ausländischer Besucher	12.288	13.397	14.044
Übernachtende Touristen	11.031	11.957	12.495
Tagesbesucher	1.257	1.440	1.549
Ausgaben inländischer Besucher	10.344	10.965	11.308
Urlaubsreisende	8.188	8.672	8.958
Übernachtende Touristen ¹⁾	4.844	5.259	5.436
Tagesbesucher	3.344	3.413	3.521
Geschäftsreisende	2.156	2.293	2.350
Übernachtende Touristen	835	917	931
Tagesbesucher	1.321	1.376	1.419
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	822	856	882
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	23.454	25.218	26.234

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 und 2001: endgültig, 2002: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search_get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2001	2002	2000	2001	2002
	Mio. €			Anteile am BIP in %		
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>						
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA						
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	11.869	12.500	13.457	5,7	5,9	6,2
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	12.848	13.566	14.578	6,2	6,4	6,7
	Mio. €			Beitrag zum BIP in %		
<i>TSA-Erweiterungen</i>						
Direkte und indirekte Wertschöpfung						
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.742	20.174	21.018	9,1	9,5	9,6
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.772	17.261	17.938	8,1	8,1	8,2
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	35.514	37.435	38.955	17,2	17,6	17,8

Q: Statistik Austria, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2002	2003	2002	2003	2000	2001	2002	2003	2003				
	Mrd. €		Anteile in %				Veränderung gegen das Vorjahr in %						
		Septem- ber ¹⁾		Septem- ber ¹⁾			Septem- ber ¹⁾	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	
Insgesamt	77,4	57,5	100,0	100,0	+ 15,6	+ 6,5	+ 4,2	+ 0,5	- 0,5	- 7,8	+ 1,0	+ 1,0	+ 2,0
Intra-EU	46,5	34,4	60,1	59,8	+ 12,5	+ 6,1	+ 3,0	- 0,7	- 0,8	- 9,6	+ 1,1	+ 0,1	+ 0,8
Deutschland	24,8	18,5	32,0	32,1	+ 10,4	+ 3,9	+ 2,6	- 0,4	+ 2,3	- 11,2	+ 1,7	- 0,4	+ 2,1
Italien	6,5	5,1	8,5	8,9	+ 19,4	+ 4,6	+ 3,5	+ 5,0	+ 1,9	- 4,8	+ 8,6	+ 7,1	+ 6,1
Extra-EU	30,9	23,1	39,9	40,2	+ 21,0	+ 7,3	+ 6,1	+ 2,3	- 0,1	- 4,8	+ 0,8	+ 2,2	+ 3,8
Ost-Mittleuropa	8,0	5,9	10,3	10,3	+ 16,8	+ 3,9	+ 4,2	+ 0,6	- 1,1	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,8	+ 4,0
Ungarn	3,3	2,3	4,3	4,1	+ 16,9	- 4,3	+ 0,6	- 7,4	- 6,5	- 6,5	- 5,7	- 0,1	+ 0,4
Tschechien	2,2	1,7	2,9	3,0	+ 17,7	+ 7,6	+ 4,5	+ 6,6	- 1,5	+ 12,3	+ 13,5	+ 5,9	+ 2,2
Südosteuropa	4,1	3,3	5,3	5,7	+ 19,5	+ 18,3	+ 14,7	+ 7,8	+ 7,1	+ 8,4	+ 5,8	+ 4,9	+ 7,7
Frühere UdSSR	1,6	1,4	2,1	2,5	+ 43,3	+ 36,4	+ 3,6	+ 21,9	+ 0,6	+ 28,8	+ 48,6	+ 26,8	+ 12,0
NAFTA	4,7	3,5	6,1	6,0	+ 27,3	+ 12,0	+ 0,6	- 2,0	- 3,6	- 18,3	- 10,8	+ 3,1	+ 17,0
USA	4,0	2,9	5,2	5,1	+ 27,2	+ 12,4	+ 2,0	- 3,9	- 4,4	- 23,5	- 13,2	+ 4,0	+ 18,0
Japan	0,9	0,6	1,2	1,1	+ 25,1	- 0,6	+ 0,4	- 7,0	- 14,3	- 23,2	- 15,2	- 6,0	+ 10,5
OPEC	1,1	0,8	1,4	1,5	+ 0,2	+ 40,2	- 12,1	+ 3,4	+ 14,0	+ 7,8	- 7,0	+ 7,2	+ 27,6
NOPEC	4,2	2,6	5,4	4,6	+ 26,1	+ 14,1	+ 8,3	- 7,8	- 12,2	- 13,6	- 11,5	- 11,9	- 0,8
Agrarwaren	4,1	3,4	5,3	5,9	+ 10,3	+ 15,6	+ 7,5	+ 9,9	+ 10,0	+ 10,0	+ 12,0	+ 10,3	+ 8,2
Roh- und Brennstoffe	4,4	3,4	5,6	5,9	+ 18,2	+ 16,1	+ 13,3	+ 5,2	+ 12,9	+ 2,7	+ 15,9	+ 16,3	+ 2,7
Industriewaren	68,9	50,7	89,1	88,2	+ 15,8	+ 5,6	+ 3,5	- 0,4	- 2,0	- 9,5	- 0,6	- 0,7	+ 1,6
Chemische Erzeugnisse	7,9	6,0	10,2	10,4	+ 13,6	+ 10,1	+ 12,0	- 0,2	+ 2,4	- 8,3	+ 6,4	- 9,8	+ 0,7
Bearbeitete Waren	17,3	13,3	22,4	23,2	+ 13,3	+ 5,0	+ 0,7	+ 2,5	+ 4,0	- 1,4	+ 0,8	- 5,3	+ 3,1
Maschinen, Fahrzeuge	33,1	23,8	42,7	41,4	+ 17,8	+ 5,0	+ 2,9	- 1,6	- 7,8	- 16,2	- 4,0	+ 5,4	+ 1,4
Konsumnahe Fertigwaren	10,1	7,4	13,0	12,8	+ 9,0	+ 9,0	+ 1,8	+ 0,4	- 0,1	- 0,2	+ 1,5	- 3,5	+ 3,1

Q: Statistik Austria, WIFO. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2002	2003	2002	2003	2000	2001	2002	2003	Mai	Juni	2003	August	Septem- ber
	Mrd. €	Septem- ber ¹⁾	Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	77,1	58,6	100,0	100,0	+ 14,7	+ 5,0	- 2,0	+ 2,1	+ 3,0	- 3,9	+ 0,5	+ 0,5	+ 4,8
Intra-EU	50,7	38,5	65,7	65,7	+ 10,3	+ 3,8	- 1,5	+ 2,2	+ 2,7	- 4,0	+ 1,0	+ 0,8	+ 2,0
Deutschland	31,1	23,6	40,3	40,3	+ 11,5	+ 4,5	- 2,6	+ 2,2	+ 5,3	- 3,4	+ 4,1	+ 4,1	+ 6,0
Italien	5,5	4,1	7,2	7,1	+ 8,0	+ 5,4	- 1,7	+ 0,0	- 2,9	- 2,3	+ 2,8	- 5,5	- 1,8
Extra-EU	26,4	20,1	34,3	34,3	+ 24,4	+ 7,4	- 3,0	+ 2,0	+ 3,8	- 3,7	- 0,4	+ 0,1	+ 10,3
Ost-Mitteleuropa	6,9	5,7	9,0	9,7	+ 22,6	+ 8,4	+ 0,9	+ 11,3	+ 11,5	+ 6,7	+ 9,6	+ 11,0	+ 14,1
Ungarn	2,6	1,9	3,3	3,3	+ 19,7	+ 3,2	- 4,9	+ 3,4	- 0,2	- 3,5	+ 8,2	+ 3,4	+ 0,5
Tschechien	2,2	2,0	2,9	3,4	+ 18,2	+ 10,3	+ 5,5	+ 19,1	+ 23,5	+ 16,7	+ 13,3	+ 15,0	+ 18,1
Südosteuropa	1,9	1,5	2,5	2,6	+ 22,7	+ 15,6	+ 9,8	+ 9,7	+ 20,3	+ 8,4	+ 6,7	- 6,7	+ 9,2
Frühere UdSSR	1,8	1,5	2,4	2,5	+ 71,4	- 10,3	+ 0,3	+ 10,3	- 1,8	+ 8,2	+ 6,4	+ 23,9	+ 6,7
NAFTA	4,2	2,6	5,4	4,4	+ 21,5	+ 0,8	- 11,6	- 20,7	- 8,4	- 41,5	+ 4,9	+ 5,2	+ 3,9
USA	3,7	2,3	4,8	3,9	+ 17,7	+ 2,5	- 11,3	- 22,5	- 15,6	- 43,5	+ 9,3	+ 15,5	+ 1,1
Japan	1,6	1,4	2,1	2,3	+ 23,4	- 12,8	- 6,4	+ 9,3	+ 16,0	+ 2,8	+ 0,3	+ 9,0	+ 7,2
OPEC	1,1	0,8	1,4	1,3	+ 50,7	- 1,1	- 14,4	- 4,1	- 5,9	- 25,5	- 29,5	- 37,6	- 31,1
NOPEC	5,0	3,6	6,4	6,2	+ 26,6	+ 24,4	- 7,5	- 1,0	- 0,2	+ 12,6	- 15,9	- 9,4	+ 3,6
Agrarwaren	4,7	3,5	6,0	5,9	+ 4,1	+ 11,0	+ 3,8	+ 2,5	+ 9,5	+ 1,7	- 0,0	- 4,2	- 3,0
Roh- und Brennstoffe	8,7	6,9	11,3	11,9	+ 47,4	+ 6,5	+ 3,1	+ 7,9	+ 5,0	+ 4,8	+ 3,4	+ 8,0	+ 7,0
Industriewaren	63,8	48,1	82,7	82,2	+ 12,3	+ 4,4	- 3,1	+ 1,3	+ 2,3	- 5,5	+ 0,2	- 0,2	+ 5,1
Chemische Erzeugnisse	8,7	6,8	11,3	11,5	+ 12,2	+ 8,7	+ 5,5	+ 3,3	- 0,2	- 1,2	- 0,4	- 1,7	- 7,7
Bearbeitete Waren	12,5	9,5	16,2	16,2	+ 12,3	+ 6,1	- 5,7	+ 1,1	+ 1,1	- 2,8	+ 2,7	- 2,2	+ 4,4
Maschinen, Fahrzeuge	30,0	22,6	38,9	38,6	+ 14,4	+ 2,6	- 5,0	+ 2,0	+ 4,9	- 9,1	+ 0,7	+ 2,0	+ 9,7
Konsumnahe Fertigwaren	12,2	8,9	15,8	15,2	+ 7,0	+ 5,2	- 2,0	- 2,2	- 0,8	- 3,5	- 2,7	- 2,2	- 1,2

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - 1) Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2001	2002	2003	2002	2003				2003				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
In %													
<i>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</i>													
Basiszinssatz	3,9	2,7	1,8	2,6	2,2	2,0	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
Taggeldsatz	4,4	3,3	2,3	3,2	2,8	2,4	2,1	2,0	2,1	2,0	2,0	2,0	2,1
Dreimonatszinssatz	4,3	3,3	2,3	3,1	2,7	2,4	2,1	2,2	2,1	2,2	2,1	2,2	2,2
<i>Sekundärmarktrentende</i>													
Benchmark	5,1	5,0	4,2	4,6	4,1	3,9	4,2	4,4	4,2	4,3	4,3	4,5	4,4
Insgesamt	4,7	4,4	3,4	3,9	3,4	3,2	3,4	3,7	3,5	3,6	3,6	3,8	3,7
<i>Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>													
Kommerzkredite	6,4	5,8	.	5,7	5,4	5,0	.	.	.	.	.	.	.
Privatkredite	7,3	6,7	.	6,7	6,3	5,9	.	.	.	.	.	.	.
Hypothekarkredite	5,9	5,3	.	5,2	4,9	4,5	.	.	.	.	.	.	.
<i>Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>													
Spareinlagen täglich fällig	0,6	0,4	.	0,4	0,3	0,3	.	.	.	.	.	.	.
Spareinlagen über 12 Monate	3,3	2,8	.	2,6	2,3	2,1	.	.	.	.	.	.	.
Kapitalsparbrief	3,7	3,2	.	3,0	2,6	2,3	.	.	.	.	.	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	1999	2000	2001	2002	2003	Ø 1994/ 1996	1999	2000	2001	2002	2003
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
<i>Produktionswert</i>												
Pflanzliche Erzeugung	2.361	2.272	2.139	2.266	2.242	2.248	2.824	2.599	2.473	2.611	2.577	2.578
Tierische Erzeugung	2.731	2.292	2.474	2.621	2.423	2.320	2.929	2.371	2.557	2.746	2.581	2.472
Übrige Produktion	455	522	515	512	552	567	455	522	515	512	552	567
<i>Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs</i>												
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	5.546	5.085	5.128	5.399	5.216	5.135	6.208	5.491	5.546	5.869	5.710	5.618
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.815	1.190	1.270	1.449	1.276	1.110
1.000 Jahresarbeitseinheiten						Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	194,9	177,5	170,2	167,3	165,1	162,8	.	- 1,1	- 4,1	- 1,7	- 1,3	- 1,4
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	83,0	90,8	104,9	99,8	92,6	100,0	86,1	95,6	112,7	108,6	103,0
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	6,0	5,3	5,0	4,9	4,9	4,8	1,9	1,4	1,3	1,4	1,3	1,2

Q: Eurostat, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	1999	2000	2001	2002	2003							
						IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	September
	1.000 t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Marktentwicklung													
Milchanlieferung	2.278,0	2.540,0	2.660,8	2.653,7	2.648,8	+ 0,9	+ 0,5	- 0,2	- 0,8	- 1,2	- 1,4	- 0,9	- 0,1
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.505,0	2.209,1	2.442,9	2.330,7	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	194,7	194,8	203,7	198,3	- 4,2	- 3,9	- 7,0	.	- 3,9	- 3,4	+ 1,0	.
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,7	10,2	11,5	10,8	- 9,4	- 16,3	- 4,0	.	- 8,4	- 14,7	- 10,6	.
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	482,8	468,3	453,0	463,5	- 1,4	+ 2,5	- 0,2	.	+ 6,7	- 3,2	- 6,6	.
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	94,8	94,5	99,6	100,7	+ 2,1	- 0,9	+ 2,6	.	+ 2,3	- 7,1	+ 11,1	.
	€ je t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	283,1	283,8	324,5	307,0	- 13,6	- 11,0	- 6,6	- 6,0	- 4,9	- 6,4	- 5,1	- 6,4
Qualitätsweizen	.	123,9	125,6	123,4	114,1	- 1,8	- 2,5	+ 0,6	- 5,5	+ 1,9	- 8,9	- 3,8	- 3,8
Jungtiere (R3) ³⁾	.	2.778,8	2.824,2	2.456,7	2.680,0	+ 6,3	+ 8,0	+ 4,3	- 2,3	+ 2,3	+ 0,8	- 3,4	- 4,0
Schweine (Kl. E.) ³⁾	.	1.151,9	1.430,8	1.719,2	1.374,2	- 14,6	- 12,6	- 8,8	- 0,7	- 6,6	- 4,8	- 3,5	+ 6,3
Hühner bratfertig ³⁾	.	1.791,7	1.827,5	1.941,7	1.935,8	+ 0,5	- 1,0	- 0,5	- 1,4	+ 0,0	- 0,5	- 1,0	- 2,6

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. - ³⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2000	2001	2002	2002		2003			2003				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
				Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Produktionsindex (arbeitsmäßig bereinigt)													
Insgesamt	+ 10,0	+ 1,7	+ 0,1	- 0,3	+ 1,5	+ 3,2	+ 0,5	+ 1,1	+ 3,9	+ 1,2	+ 0,4	- 0,1	+ 0,5
Vorprodukte	+ 8,7	+ 2,1	+ 1,3	+ 2,2	+ 2,5	+ 5,5	+ 3,9	+ 3,0	+ 6,4	+ 4,8	+ 5,0	+ 2,1	+ 4,5
Kfz	+ 18,8	+ 6,0	- 4,6	- 8,1	- 1,6	+ 4,6	- 6,8	- 0,5	+ 5,7	- 7,0	- 5,0	- 8,5	- 0,9
Investitionsgüter	+ 10,9	- 0,0	+ 3,2	+ 0,2	+ 2,0	+ 1,3	- 4,4	- 0,7	+ 3,6	- 1,4	- 5,2	- 6,3	- 3,9
Konsumgüter	+ 5,6	+ 0,8	- 0,3	- 0,0	+ 0,5	+ 0,5	+ 1,3	- 0,2	- 0,2	- 0,3	- 0,9	+ 5,0	- 2,6
Dauerhafte	+ 17,2	+ 1,9	- 7,2	- 9,3	- 6,8	- 2,3	+ 2,5	- 3,7	- 1,8	- 6,3	+ 3,0	+ 10,9	- 15,9
Nichtdauerhafte	+ 1,7	- 0,3	- 0,3	+ 1,5	+ 0,2	+ 0,2	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,6	- 1,7	+ 1,1	+ 3,9	+ 2,3
Nahrungs- und Genussmittel	+ 3,7	+ 1,2	+ 3,3	+ 3,7	+ 4,3	+ 2,2	+ 0,8	+ 1,1	- 0,2	+ 4,2	- 4,5	+ 2,9	+ 0,2
Beschäftigte													
Geleistete Stunden	- 0,0	+ 1,0	- 2,1	- 1,6	- 1,5	- 2,6	- 1,8	- 2,6	- 0,9	- 3,0	+ 2,7	- 5,0	- 0,9
Produktion je Beschäftigten	+ 10,0	+ 0,3	+ 1,8	+ 2,0	+ 3,8	+ 5,1	+ 1,8	+ 3,1	+ 5,4	+ 2,7	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,3
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 9,3	+ 0,9	+ 2,6	+ 2,7	+ 4,1	+ 5,0	+ 2,3	+ 3,9	+ 5,4	+ 4,3	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,6
Auftragseingänge													
Inland	+ 9,8	+ 2,7	- 8,5	- 2,2	- 24,5	- 7,6	- 1,5	- 3,6	- 16,1	- 4,2	+ 1,8	- 1,9	+ 3,2
Ausland	+ 16,0	+ 2,0	+ 0,5	- 3,4	+ 2,3	+ 0,6	- 7,0	- 2,8	- 0,8	- 4,8	- 3,6	- 12,2	- 1,2
Auftragsbestand	+ 11,2	+ 8,7	+ 3,4	+ 0,3	+ 5,9	+ 4,9	+ 3,3	+ 5,1	+ 4,7	+ 4,9	+ 2,9	+ 2,2	+ 6,0
Inland	+ 11,3	+ 4,7	- 15,6	- 19,7	- 8,3	+ 3,7	+ 9,3	+ 6,8	+ 4,2	+ 6,0	+ 8,5	+ 13,7	+ 15,1
Ausland	+ 11,2	+ 10,6	+ 12,0	+ 9,3	+ 11,5	+ 5,2	+ 1,3	+ 4,5	+ 4,9	+ 4,5	+ 1,0	- 1,6	+ 3,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Traude.Novak@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

	2000	2001				2002				2003			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	- 12,1	- 14,1	- 23,0	- 29,5	- 41,1	- 36,5	- 37,6	- 32,2	- 31,1	- 32,5	- 28,7	- 36,0	- 29,0
Exportauftragsbestände	- 16,2	- 16,8	- 27,9	- 30,3	- 41,9	- 39,4	- 35,5	- 31,5	- 30,8	- 34,2	- 29,0	- 43,7	- 35,3
Fertigwarenlager	+ 9,7	+ 13,4	+ 18,6	+ 19,4	+ 21,6	+ 20,9	+ 18,1	+ 17,5	+ 16,1	+ 14,3	+ 12,9	+ 15,0	+ 8,9
Produktionserwartungen	+ 12,2	+ 10,9	+ 4,7	+ 3,5	- 4,4	+ 1,5	+ 8,5	+ 4,8	+ 6,7	+ 4,1	+ 3,3	+ 3,5	+ 12,1
Verkaufspreiserwartungen	+ 8,3	+ 9,1	- 3,1	- 3,1	- 12,4	- 5,3	- 1,7	+ 1,4	- 2,1	- 5,1	- 0,6	- 8,9	- 1,7

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2000	2001	2002	2002		2003			2003				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionswert													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 3,6	- 2,9	+ 1,2	+ 1,1	+ 17,7	+ 5,0	+ 23,7	+ 14,2	+ 16,7	+ 1,7	+ 9,7	+ 3,6	+ 9,2
Hochbau	+ 4,4	- 4,0	- 2,3	- 5,5	+ 16,4	- 0,0	+ 16,8	+ 20,6	+ 12,8	- 5,0	+ 5,0	- 0,0	+ 6,6
Wohnhaus-, Siedlungsbau	- 1,0	- 9,7	- 5,1	- 8,0	+ 3,6	+ 2,3	- 6,9	+ 14,1	+ 5,2	+ 4,3	+ 2,6	+ 0,5	+ 5,3
Tiefbau	+ 1,6	- 1,4	+ 6,2	+ 10,8	+ 17,8	+ 9,5	+ 40,8	- 6,6	+ 24,2	+ 11,2	+ 11,2	+ 6,9	+ 10,3
Bauwesen insgesamt ²⁾	+ 4,2	- 2,7	+ 0,7	+ 0,8	+ 13,7	+ 4,6	+ 14,4	+ 12,8	+ 14,0	+ 2,2	+ 9,5	+ 2,4	+ 8,0
Baunebengewerbe	+ 5,3	- 0,2	- 3,1	- 5,3	+ 12,4	+ 7,4	+ 11,3	+ 13,9	+ 12,1	+ 6,9	+ 11,8	+ 4,0	+ 10,3
Auftragsbestände													
Auftragsbestände	+ 0,6	+ 2,0	- 2,6	- 1,0	+ 3,6	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,9	+ 3,9	+ 4,1	+ 4,9	+ 1,2	+ 2,3
Auftragseingänge	+ 4,3	- 3,7	+ 2,2	+ 9,1	+ 9,6	+ 3,6	+ 27,8	+ 2,2	+ 3,3	+ 13,1	+ 4,2	- 5,3	+ 17,2

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion n+ach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2001	2002	2003	2003				2003					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Baupreisindex ¹⁾													
Hoch- und Tiefbau	+ 1,1	+ 0,8	.	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,9	.	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 1,9	+ 1,3	.	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6	.	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 1,7	+ 1,2	.	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5	.	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	- 0,1	- 0,3	.	- 0,3	- 0,2	- 0,1	.	.	.	.	.	.	.
Arbeitsmarkt													
Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 4,1	- 2,8	.	- 2,0	- 1,0	- 0,7	.	- 0,6	- 0,6	- 0,7	- 0,8	- 0,8	.
Arbeitslose	+ 10,4	+ 8,0	- 0,9	- 2,0	- 3,7	- 1,1	+ 3,3	- 2,4	- 1,8	+ 0,8	+ 2,8	+ 4,4	+ 3,0
Offene Stellen	- 30,9	- 11,0	- 4,0	- 5,9	+ 5,3	- 3,4	- 15,5	- 2,8	- 0,4	- 7,1	- 13,9	- 11,4	- 25,7

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Binnenhandel**Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung im Einzelhandel**

	2000	2001	2002	2002 IV. Qu.	2003			2003					
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nettoumsätze nominell	+ 5,7	- 2,0	+ 1,0	+ 2,4	+ 3,6	+ 3,7	+ 1,2	+ 3,6	+ 0,5	+ 1,2	- 1,3	+ 3,5	+ 1,4
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 0,2	- 1,0	- 2,0	+ 1,7	+ 3,5	+ 5,4	+ 3,9	+ 8,0	+ 2,9	+ 1,6	+ 6,2	+ 4,3	+ 5,5
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 8,9	- 3,4	+ 2,0	+ 2,9	+ 4,8	+ 2,9	+ 1,0	+ 2,2	- 0,3	+ 0,9	- 2,4	+ 4,1	- 0,9
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 2,6	+ 0,4	+ 0,6	+ 1,6	+ 1,2	+ 4,1	+ 0,5	+ 3,3	+ 0,7	+ 1,7	- 2,5	+ 2,1	+ 3,8
Nettoumsätze real	+ 2,7	- 2,8	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,8	+ 3,0	+ 0,2	+ 3,3	- 0,6	+ 0,2	- 2,5	+ 2,6	+ 0,0
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 2,1	- 2,1	- 3,5	- 0,4	+ 0,4	+ 3,2	+ 1,8	+ 5,9	+ 0,9	- 0,2	+ 3,9	+ 2,1	+ 3,4
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 4,6	- 4,0	+ 2,6	+ 2,4	+ 3,1	+ 2,9	+ 0,6	+ 2,9	- 0,9	+ 0,7	- 3,0	+ 3,8	- 1,9
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,8	- 0,8	+ 0,8	+ 1,7	+ 0,4	+ 3,1	- 1,2	+ 2,3	- 0,5	- 0,3	- 4,0	+ 0,7	+ 2,6
Beschäftigte ¹⁾	+ 1,2	+ 1,2	- 0,6	- 1,2	- 0,9	- 1,0	- 0,8	- 0,7	- 1,8	- 1,6	+ 0,3	- 1,0	- 0,7
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,2	- 0,9	- 0,2	- 0,3	+ 0,2	+ 0,0	- 0,8	- 1,4	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,1
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 1,0	+ 1,6	- 0,6	- 1,2	- 4,5	- 4,1	- 3,8	- 3,7	- 4,5	- 4,2	- 2,8	- 4,4	- 4,4
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,3	+ 1,1	- 0,7	- 1,2	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,1	- 0,2	+ 0,2	+ 2,3	+ 0,7	+ 1,7

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – ¹⁾ Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr**Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2000	2001	2002	2002 IV. Qu.	2003			2003					
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Güterverkehr													
Straße (in tkm)	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 4,5	- 13,2	- 7,4	+ 1,4	+ 5,5	+ 16,7	+ 14,3	+ 18,4	+ 10,7	+ 18,0	+ 15,3	- 4,5	+ 18,8
Bahn (in tkm)	+ 10,0	+ 1,6	+ 1,4	- 0,6	- 2,9	+ 0,7	+ 5,5	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 10,3	- 1,0	+ 1,9	+ 4,7	- 10,4	+ 3,4	+ 9,4	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 12,3	+ 1,3	+ 2,7	- 1,5	- 0,7	- 4,8	+ 8,0	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 4,3	+ 5,3	- 2,3	- 4,3	- 0,4	+ 11,4	- 4,2	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr													
Bahn (Personenkilometer)	+ 2,6	+ 0,4	+ 0,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 7,2	- 0,3	+ 1,4	+ 16,3	+ 7,8	- 0,2	+ 5,2	+ 2,4	+ 4,5	+ 6,6	+ 4,6	+ 8,0	.
Neuzulassungen Pkw	- 1,5	- 5,1	- 4,8	+ 4,7	+ 2,5	+ 6,3	+ 9,5	+ 5,4	+ 6,5	+ 8,1	+ 14,3	+ 8,3	+ 9,4

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Bankenstatistik**Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2000	2001	2002	2002 IV. Qu.	2003			2003					
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
Einlagen insgesamt	+ 2,3	+ 7,8	+ 1,2	+ 1,2	+ 2,6	+ 4,3	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,7	+ 4,3	+ 3,8	+ 4,7
Spareinlagen	- 2,1	+ 4,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,8	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,9
Termineinlagen	+ 12,5	+ 31,8	- 13,8	- 13,8	- 10,5	- 7,2	- 17,5	- 3,5	- 7,2	- 12,8	- 15,6	- 17,5	- 17,6
Sichteinlagen	+ 14,4	+ 8,2	+ 9,4	+ 9,4	+ 10,7	+ 12,0	+ 14,9	+ 10,2	+ 12,0	+ 13,3	+ 17,2	+ 14,9	+ 19,5
Fremdwährungseinlagen	+ 7,3	- 19,1	- 9,3	- 9,3	- 11,1	+ 3,6	+ 11,4	- 14,0	+ 3,6	- 11,6	+ 5,4	+ 11,4	+ 10,3
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 6,7	+ 3,5	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,4	- 0,1	+ 1,1	- 0,5	- 0,1	+ 0,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren

	2002		2003							2003			
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig Beschäftigte	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	- 0,0	- 0,0	- 0,1	- 0,0	+ 0,0	- 0,0	+ 0,1	- 0,0	- 0,0	- 0,2
Arbeitslose	+ 1,4	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,9	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,6	+ 0,3	- 0,0	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,3
Offene Stellen	- 3,1	+ 1,4	- 0,9	- 2,2	- 2,9	- 4,3	- 2,1	- 0,2	- 0,9	- 1,0	- 1,6	- 0,6	- 4,2
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,0	7,0	7,0	7,1	7,2	7,2	7,1	7,1	7,2	7,2	7,2	7,2	7,3
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,3	4,3	4,3	4,3	4,5	4,5	4,4	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2001	2002	2003	2003				2003					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.148	3.155	3.185	3.123	3.188	3.255	3.173	3.276	3.258	3.230	3.206	3.182	3.130
Männer	1.748	1.731	1.731	1.677	1.742	1.780	1.723	1.791	1.783	1.768	1.754	1.737	1.678
Frauen	1.400	1.424	1.454	1.446	1.446	1.474	1.450	1.486	1.476	1.462	1.451	1.446	1.452
Ausländer	329	334	.	334	352	366	.	366	366	365	357	347	.
Sachgütererzeugung	614	599	.	582	587	599	.	603	599	594	592	590	.
Bauwesen	247	240	.	203	250	259	.	260	259	258	256	249	.
Private Dienstleistungen	1.250	1.257	.	1.256	1.248	1.289	.	1.298	1.295	1.273	1.249	1.241	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	267	278	.	277	284	295	.	295	296	293	292	291	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.078	3.064	.	3.013	3.074	3.139	.	3.161	3.142	3.114	3.088	3.066	.
Männer	1.735	1.718	.	1.665	1.728	1.766	.	1.776	1.768	1.755	1.740	1.724	.
Frauen	1.343	1.345	.	1.348	1.346	1.373	.	1.384	1.374	1.360	1.348	1.342	.
Arbeitslose	204	232	240	284	216	205	256	200	205	209	224	248	297
Männer	115	134	140	184	119	108	148	106	107	111	118	134	190
Frauen	89	98	100	100	97	96	109	94	98	97	105	114	107
Personen in Schulung ²⁾	32	35	41	44	44	37	41	37	35	40	44	44	35
Offene Stellen	30	23	22	21	24	23	19	23	23	22	21	19	18
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 14,4	+ 7,0	+ 29,5	+ 31,3	+ 32,5	+ 30,3	+ 23,7	+ 29,9	+ 27,7	+ 33,5	+ 29,8	+ 27,4	+ 13,7
Männer	- 9,3	- 16,6	- 0,4	- 7,1	+ 0,5	+ 3,8	+ 1,1	+ 2,4	+ 2,7	+ 6,4	+ 3,2	+ 3,9	- 3,6
Frauen	+ 23,7	+ 23,7	+ 29,9	+ 38,4	+ 32,1	+ 26,5	+ 22,5	+ 27,4	+ 25,0	+ 27,1	+ 26,6	+ 23,6	+ 17,4
Ausländer	+ 9,5	+ 5,1	.	+ 11,9	+ 15,9	+ 18,0	.	+ 16,7	+ 18,6	+ 18,7	+ 18,2	+ 16,3	.
Sachgütererzeugung	+ 1,3	- 15,1	.	- 14,5	- 12,0	- 7,6	.	- 7,9	- 7,5	- 7,4	- 6,0	- 4,6	.
Bauwesen	- 10,4	- 6,8	.	- 4,2	- 2,5	- 1,7	.	- 1,6	- 1,6	- 1,9	- 2,2	- 2,1	.
Private Dienstleistungen	+ 19,3	+ 6,2	.	+ 3,9	+ 3,6	+ 2,7	.	+ 0,3	+ 2,8	+ 4,9	+ 4,3	+ 4,7	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 16,3	+ 10,3	.	+ 11,1	+ 8,6	+ 8,5	.	+ 8,9	+ 8,4	+ 8,1	+ 6,7	+ 6,7	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 13,6	- 14,6	.	- 3,4	+ 6,7	+ 12,3	.	+ 9,6	+ 9,3	+ 18,1	+ 15,0	+ 16,5	.
Männer	- 9,5	- 16,7	.	- 7,5	- 0,2	+ 3,3	.	+ 1,9	+ 1,8	+ 6,0	+ 2,0	+ 3,0	.
Frauen	+ 23,2	+ 2,1	.	+ 4,1	+ 6,9	+ 9,1	.	+ 7,7	+ 7,4	+ 12,1	+ 13,0	+ 13,5	.
Arbeitslose	+ 9,6	+ 28,5	+ 7,7	+ 5,9	+ 5,4	+ 7,5	+ 11,8	+ 8,3	+ 5,4	+ 8,7	+ 10,1	+ 11,1	+ 14,2
Männer	+ 7,8	+ 19,1	+ 5,3	+ 6,2	+ 4,3	+ 4,1	+ 6,7	+ 4,7	+ 3,1	+ 4,4	+ 5,6	+ 6,5	+ 8,1
Frauen	+ 1,8	+ 9,5	+ 2,3	- 0,3	+ 1,1	+ 3,4	+ 5,1	+ 3,6	+ 2,3	+ 4,3	+ 4,5	+ 4,6	+ 6,1
Personen in Schulung ²⁾	+ 3,0	+ 3,8	+ 6,0	+ 11,8	+ 8,6	+ 3,6	+ 0,1	+ 5,1	+ 3,3	+ 2,3	+ 1,6	+ 0,6	- 1,7
Offene Stellen	- 5,8	- 6,5	- 1,5	- 1,8	- 1,1	- 1,0	- 2,0	- 0,8	- 0,8	- 1,4	- 1,8	- 1,7	- 2,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezieher und Bezieherinnen von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdiner. – ²⁾ Bezieher und Bezieherinnen von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2001	2002	2003	2003				2003					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	6,1	6,9	7,0	8,3	6,3	5,9	7,5	5,8	5,9	6,1	6,5	7,2	8,7
Männer	6,2	7,2	7,5	9,9	6,4	5,7	7,9	5,6	5,7	5,9	6,3	7,2	10,2
Frauen	5,9	6,4	6,5	6,4	6,3	6,1	7,0	5,9	6,2	6,2	6,8	7,3	6,8
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,2	15,8	16,4	15,4	16,1	17,4	17,0	16,7	17,1	18,3	17,5	17,1	16,5
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	687	1.002	1.106	1.348	902	906	1.326	882	900	938	1.077	1.287	1.655

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2000	2001	2002	2002	2003			2003				November	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber		Oktober
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Harmonisierter VPI	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,3
Verbraucherpreisindex	+ 2,3	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,3
Ohne Saisonwaren	+ 2,3	+ 2,6	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,3
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	.	+ 3,6	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0	+ 3,1
Alkoholische Getränke, Tabak	.	+ 4,2	+ 4,4	+ 5,6	+ 4,9	+ 3,6	+ 2,2	+ 3,6	+ 3,9	+ 0,8	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,3
Bekleidung und Schuhe	.	+ 1,7	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,3	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,4
Wohnung, Wasser, Energie	.	+ 3,1	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,6
Hausrat und laufende Instandhaltung	.	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,2
Gesundheitspflege	.	+ 5,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,4	- 1,9	- 1,8	- 2,7	- 1,8	- 1,7	- 1,8	- 1,7	- 1,7
Verkehr	.	+ 2,4	+ 0,8	+ 1,5	+ 3,4	- 0,6	+ 0,6	- 1,1	- 0,6	+ 0,6	+ 1,9	+ 0,3	+ 0,7
Nachrichtenübermittlung	.	- 1,0	- 1,0	- 1,9	- 2,1	- 1,7	- 1,9	- 1,7	- 1,8	- 1,7	- 2,0	- 2,0	- 1,9
Freizeit und Kultur	.	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,8
Erziehung und Unterricht	.	+ 10,0	+ 21,9	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,9	+ 3,5	+ 4,0	+ 4,0	+ 4,2	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,3
Restaurants und Hotels	.	+ 2,5	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	.	+ 2,6	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,5
Großhandelspreisindex	+ 4,0	+ 1,5	- 0,4	+ 0,5	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,7
Ohne Saisonprodukte	+ 4,1	+ 1,4	- 0,5	+ 0,5	+ 2,0	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,8	+ 2,4

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2000	2001	2002	2002	2003			2003				November	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber		Oktober
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Beschäftigte	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1
Arbeiter	+ 2,3	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1
Angestellte	+ 2,0	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 1,6	+ 2,3	+ 1,1	+ 1,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8
Verkehr	+ 1,5	+ 1,6	+ 4,1	+ 2,9	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2000	2001	2002	2002	2003			2003				Juli	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Februar	März	April	Mai		Juni
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Gesamtwirtschaft¹⁾</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 3,8	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,6	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 4,4	+ 1,8	+ 1,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 2,5	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 3,0	+ 1,1	+ 1,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	+ 1,6	- 1,1	+ 0,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Sachgütererzeugung</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,2	+ 4,1	+ 0,7	+ 0,1	+ 2,0	+ 0,9	.	+ 1,6	+ 3,0	+ 1,4	- 0,1	+ 1,3	+ 0,9
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,3	+ 3,9	+ 2,2	.	+ 3,5	+ 4,5	+ 2,8	+ 1,4	+ 2,4	+ 1,7
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,6	+ 2,3	+ 4,5	+ 2,7	.	+ 4,2	+ 4,1	+ 3,4	+ 2,8	+ 1,8	+ 1,4
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,7	.	+ 3,3	+ 2,5	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,0	+ 2,1
<i>Bauwesen</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 1,1	- 2,4	- 0,4	+ 0,5	+ 5,0	+ 5,5	.	+ 5,1	+ 6,5	+ 5,9	+ 1,7	+ 8,5	+ 5,7
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,1	+ 3,3	+ 4,3	+ 2,4	.	+ 6,6	+ 3,0	+ 3,7	- 1,1	+ 4,3	+ 2,1
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,1	+ 5,0	+ 3,5	.	+ 6,6	+ 5,1	+ 4,3	+ 2,4	+ 3,3	+ 3,0
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,4	+ 2,2	+ 3,1	+ 3,1	+ 4,5	+ 3,1	.	+ 4,8	+ 4,4	+ 3,3	+ 2,6	+ 3,4	+ 3,2

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Laut ESVG 1995. - ²⁾ Zu Preisen von 1995. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
	In % des Bruttoinlandsproduktes									
Staatsausgaben	57,4	57,3	56,8	54,1	54,2	54,2	52,3	51,8	51,3	51,9
Abgabenquote Staat und EU	41,9	42,4	43,9	44,7	44,4	44,4	43,5	45,4	44,2	43,9
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 5,0	- 5,2	- 3,8	- 1,9	- 2,4	- 2,3	- 1,5	0,3	- 0,1	- 1,3
Schuldenstand	64,7	69,2	69,1	64,7	64,9	67,5	67,0	67,1	66,7	66,4

Q: Statistik Austria, Bundesministerium für Finanzen, Stabilitätsprogramm November 2003. - ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: Brigitte.Schuetz@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	1997	1998	1999	2000	2001	2002
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.894,0	1.914,4	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	679	697	718	740	754	771
Unselbständige	1.549,7	1.570,8	1.600,2	1.630,7	1.646,6	1.662,8	699	716	738	760	773	790
Arbeiter	952,0	958,1	966,7	975,1	976,3	978,0	571	582	595	609	616	626
Angestellte	557,8	573,3	590,5	612,6	627,8	642,8	911	934	962	989	1.008	1.029
Selbständige	344,3	343,6	344,3	347,7	346,6	345,2	588	607	626	646	663	681
Gewerbliche Wirtschaft	153,0	153,3	154,3	156,0	156,5	156,7	733	755	782	809	831	856
Bauern	191,0	190,1	189,6	191,4	189,8	188,1	469	484	496	509	519	531
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	110,7	105,1	116,6	120,0	97,1	101,3	709	737	804	846	783	793
Unselbständige	94,4	89,6	99,6	100,9	83,5	87,2	716	746	816	863	786	799
Arbeiter	56,0	52,4	55,4	54,8	45,7	48,6	556	577	611	638	565	576
Angestellte	36,5	35,5	42,0	43,9	36,0	36,9	954	988	1.076	1.137	1.058	1.087
Selbständige ¹⁾	16,3	15,5	17,0	19,0	13,6	14,1	669	684	738	754	763	760
Gewerbliche Wirtschaft	8,3	8,0	8,7	9,2	7,6	7,5	839	849	909	974	952	965
Bauern	8,0	7,5	8,2	9,8	6,1	6,6	492	508	557	548	528	525

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	1997	1998	1999	2000	2001	2002
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.894,0	1.914,4	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	679	697	718	740	754	771
Direkt pensionen	1.362,5	1.382,8	1.413,3	1.448,2	1.464,4	1.480,7	771	791	815	791	853	872
Invaliditätspensionen	385,9	382,5	378,3	377,4	381,2	385,5	658	675	692	710	731	752
Alle Alterspensionen ¹⁾	976,7	1.000,3	1.034,9	1.070,9	1.083,1	1.095,1	816	835	860	882	896	914
Normale Alterspensionen	763,9	777,3	801,9	831,0	860,8	885,4	760	774	789	803	816	832
Vorzeitige Alterspensionen	212,1	222,4	232,5	239,4	222,0	209,3	1.019	1.051	1.106	1.160	1.211	1.261
Lange Versicherungsdauer	124,5	127,6	131,4	132,2	123,2	120,9	1.110	1.137	1.192	1.257	1.314	1.370
Arbeitslosigkeit	20,8	19,8	18,6	17,3	15,4	14,7	629	648	672	698	716	729
Geminderte Arbeitsfähigkeit	65,7	74,0	81,7	89,2	82,9	73,4	968	1.011	1.067	1.107	1.151	1.190
Gleitpensionen	1,1	1,1	0,8	0,6	0,5	0,4	998	993	956	957	953	947
Witwen- bzw. Witwerpensionen	480,5	481,0	480,8	480,0	478,8	477,8	466	476	486	497	504	514
Waisenpensionen	51,0	50,6	50,5	50,1	49,7	49,5	222	228	234	240	246	253
Neuzuerkennungen insgesamt ²⁾	110,7	105,1	116,6	120,0	97,1	101,3	709	737	804	846	783	793
Direkt pensionen	75,9	72,9	84,7	89,2	67,4	71,1	841	875	945	985	933	941
Invaliditätspensionen	14,5	15,0	15,3	17,8	21,7	22,9	765	794	784	860	900	865
Alle Alterspensionen ¹⁾	61,4	57,9	69,3	71,3	45,6	48,1	859	897	980	1.016	949	977
Normale Alterspensionen	15,5	14,7	17,0	18,0	18,2	18,4	428	413	450	482	473	469
Vorzeitige Alterspensionen	45,9	43,2	52,3	53,3	27,4	29,7	1.004	1.061	1.153	1.197	1.264	1.292
Lange Versicherungsdauer	28,0	26,9	34,0	33,1	21,5	25,4	1.095	1.142	1.252	1.329	1.366	1.376
Arbeitslosigkeit	4,1	3,5	4,2	4,1	3,0	3,2	636	648	677	690	706	684
Geminderte Arbeitsfähigkeit	13,3	12,4	14,0	15,9	2,8	1,0	926	1.010	1.059	1.054	1.094	1.109
Gleitpensionen	0,5	0,3	0,2	0,2	0,2	0,1	1.033	804	719	881	959	1.003
Witwen- bzw. Witwerpensionen	29,0	26,6	26,4	25,3	24,5	25,0	466	471	480	494	493	497
Waisenpensionen	5,8	5,6	5,5	5,5	5,3	5,3	198	203	201	204	207	213

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	1997	1998	1999	2000	2001	2002
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direkt pensionen	58,4	58,2	58,4	58,5	58,7	59,1	56,8	56,7	56,7	56,8	57,3	57,4
Invaliditätspensionen	49,9	50,3	50,4	51,8	53,4	53,7	48,1	48,2	48,3	49,2	50,4	51,3
Alle Alterspensionen	61,0	60,9	60,6	60,5	62,2	62,8	58,2	58,2	58,0	58,3	59,4	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	1997	1998	1999	2000	2001	2002
	Mrd. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	2.218,7	2.356,7	2.625,0	2.211,5	2.377,4	2.691,3	15,0	15,4	16,3	13,1	13,6	15,0
Gewerbliche Wirtschaft	926,0	928,6	957,2	1.016,2	738,1	1.039,3	61,7	59,6	59,0	59,8	41,9	57,1
Bauern	833,6	839,2	878,4	929,4	989,3	1.031,0	80,1	78,8	79,8	81,0	84,8	86,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990	1996	1997	CO ₂ -Emissionen 1998 Megatonnen				Emissionsintensität 2001 kg je BIP ¹⁾		t je Einwohner
				1998	1999	2000	2001			
OECD	11.011,6	11.930,3	12.074,2	12.096,2	12.163,3	12.449,4	12.511,0	0,50	10,99	
USA	4.825,7	5.290,0	5.437,6	5.485,6	5.527,2	5.689,7	5.673,3	0,63	19,84	
EU	3.112,0	3.181,2	3.127,8	3.163,8	3.132,5	3.150,7	3.209,9	0,38	8,46	
Deutschland	964,1	910,2	881,4	864,7	837,6	834,8	850,2	0,44	10,32	
Österreich	56,6	64,5	64,3	64,3	62,5	62,7	66,6	0,33	8,19	

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 1995, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	1997	1998	1999	2000	2001	2002 ¹⁾
	Mio. €					
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.601	4.764	4.968	5.436	5.965	6.274
Energiesteuern ²⁾	3.060	2.988	3.100	3.288	3.635	3.801
Umweltverschmutzungssteuern ³⁾	34	43	65	72	89	93
Ressourcensteuern ⁴⁾	407	421	441	452	451	491
Transportsteuern ⁵⁾	1.100	1.312	1.362	1.624	1.790	1.889
	Anteile der Umweltsteuern in %					
An den Steuereinnahmen insgesamt	5,6	5,6	5,7	6,0	6,2	6,5
Am BIP	2,5	2,5	2,5	2,6	2,8	2,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) 2002 ohne Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – 2) Mineralölsteuer, Energieabgabe. – 3) Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. – 4) Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – 5) Kfz-Steuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenutzungsbeitrag. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	1998	1999	2000	2001	2002	2001				2002			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real, zu Preisen von 1995												
Wien	+ 3,0	+ 1,8	+ 5,2	+ 0,9	+ 0,3	+ 1,8	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,4	+ 0,2	- 0,3
Niederösterreich	+ 5,6	+ 2,1	+ 4,6	- 1,2	+ 0,2	+ 2,6	- 0,4	- 1,9	- 4,7	- 1,4	+ 1,0	+ 0,0	+ 0,9
Burgenland	+ 3,4	+ 3,4	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,2	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,5	+ 0,6
Steiermark	+ 4,0	+ 3,1	+ 3,3	+ 1,2	+ 0,2	+ 4,2	+ 0,4	- 0,1	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,4	- 0,6	- 0,9
Kärnten	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,7	- 0,0	+ 0,0	+ 0,5	+ 0,4	- 0,6	- 0,4	- 1,5	- 0,4	+ 1,6	+ 0,2
Oberösterreich	+ 4,2	+ 1,5	+ 4,7	+ 1,5	+ 0,7	+ 3,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 0,1	- 0,0	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,5
Salzburg	+ 4,1	+ 0,3	+ 5,1	+ 0,7	+ 1,5	+ 2,5	- 0,1	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,4	+ 2,8	+ 1,9
Tirol	+ 5,2	+ 1,5	+ 3,2	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,6	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,7	+ 2,5	+ 1,5	+ 3,4	+ 1,5
Vorarlberg	+ 1,8	+ 4,5	+ 4,4	+ 1,3	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,1	+ 1,8	+ 0,5	+ 3,1	+ 1,1
Österreich	+ 4,0	+ 2,0	+ 4,4	+ 0,7	+ 0,6	+ 2,5	+ 0,6	+ 0,3	- 0,3	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,3

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2000	2001	2002	2002 IV. Qu.	2003			2003					
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	+ 2,0	- 0,4	- 0,6	+ 6,3	- 1,9	- 1,0	+ 6,4	- 2,5	- 2,5	- 2,6	+ 8,6	+ 13,1	+ 13,2
Niederösterreich	+ 0,9	- 1,5	- 3,9	- 1,5	- 1,4	+ 0,6	+ 7,4	- 3,3	+ 2,3	- 0,8	+ 12,0	+ 11,6	+ 3,4
Burgenland	+ 3,8	+ 0,2	+ 1,3	- 3,7	- 4,2	+ 2,0	- 1,8	- 13,2	+ 13,7	- 1,9	- 1,7	- 1,6	+ 1,0
Steiermark	+ 0,8	+ 2,9	+ 0,9	+ 1,8	- 3,3	+ 10,6	+ 4,0	+ 0,3	+ 13,7	+ 0,1	+ 7,1	+ 4,6	- 2,8
Kärnten	- 1,9	+ 1,3	+ 2,7	+ 3,7	- 1,1	+ 8,8	- 0,8	- 11,9	+ 14,2	- 7,1	+ 3,7	+ 2,5	+ 5,6
Oberösterreich	- 1,1	- 1,2	- 1,7	- 0,8	- 6,4	+ 2,1	+ 3,7	- 3,7	+ 6,4	- 5,0	+ 14,3	- 0,0	- 2,5
Salzburg	- 0,9	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,6	- 4,1	+ 8,5	+ 3,0	- 10,9	+ 6,5	- 7,5	+ 10,9	+ 5,5	+ 3,1
Tirol	+ 2,3	+ 1,3	+ 2,5	+ 4,1	- 2,1	+ 14,4	+ 1,4	- 13,7	+ 11,9	- 8,7	+ 8,5	+ 4,5	- 6,3
Vorarlberg	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,6	+ 2,7	- 3,4	+ 19,1	+ 3,0	- 16,2	+ 18,8	- 3,0	+ 6,6	+ 5,4	- 7,9
Österreich	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,4	+ 2,9	- 2,8	+ 8,5	+ 2,1	- 8,5	+ 9,6	- 6,1	+ 7,9	+ 5,1	- 0,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2000	2001	2002	2002		2003			2003				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 2,3	- 4,7	+ 1,5	+ 1,2	- 9,2	- 15,7	- 4,7	- 7,2	+ 2,3	- 3,1	- 2,0	- 8,7	+ 0,5
Niederösterreich	+ 14,3	- 0,1	- 2,2	- 1,5	+ 6,5	+ 5,1	- 1,7	+ 7,0	+ 6,5	+ 1,6	- 0,8	- 5,7	+ 3,2
Burgenland	+ 13,0	+ 12,6	+ 3,4	- 1,2	+ 6,2	+ 10,7	+ 2,5	+ 9,5	+ 11,8	+ 9,5	+ 0,3	- 2,4	- 0,9
Steiermark	+ 8,8	+ 8,1	- 1,3	- 4,9	- 5,7	- 10,2	- 10,8	- 15,8	- 6,4	- 9,1	- 9,1	- 13,9	- 4,9
Kärnten	+ 9,1	- 2,4	- 0,6	+ 2,0	+ 1,3	+ 3,7	+ 2,5	+ 3,6	+ 4,6	+ 5,1	+ 2,9	- 0,5	+ 3,1
Oberösterreich	+ 14,1	+ 4,7	+ 1,4	+ 2,9	+ 4,2	+ 6,6	+ 4,1	+ 5,9	+ 7,3	+ 5,7	+ 5,7	+ 0,9	+ 6,8
Salzburg	+ 8,5	+ 4,0	+ 4,0	+ 4,2	+ 5,3	+ 4,3	+ 8,8	+ 3,8	+ 7,9	+ 10,2	+ 7,4	+ 8,8	+ 11,2
Tirol	+ 12,1	+ 3,9	+ 2,4	+ 5,5	+ 5,4	+ 7,8	+ 2,5	+ 6,4	+ 5,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 1,9	- 5,8
Vorarlberg	+ 11,2	+ 3,8	+ 2,0	+ 6,2	+ 1,6	- 1,3	- 3,3	- 1,1	- 1,0	- 4,7	+ 0,3	- 5,3	- 2,9
Österreich	+ 10,6	+ 2,4	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,9	- 0,3	- 1,1	+ 0,0	+ 3,5	+ 0,8	+ 0,2	- 4,2	+ 1,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2000	2001	2002	2002		2003			2003				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 2,8	- 5,0	- 7,7	- 4,0	- 7,9	+ 28,2	+ 7,8	+ 25,6	+ 37,2	+ 7,8	+ 12,3	+ 4,0	+ 9,6
Niederösterreich	+ 5,3	- 2,8	+ 3,4	+ 3,8	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,7	+ 1,0	+ 3,4	- 6,5	+ 6,4	+ 7,5	+ 6,5
Burgenland	+ 1,9	- 1,1	+ 11,1	+ 6,6	+ 12,5	- 3,9	+ 8,5	- 14,9	+ 1,4	+ 9,8	+ 16,9	+ 0,0	+ 11,1
Steiermark	+ 9,6	- 3,9	- 0,6	- 3,0	+ 0,1	+ 17,7	+ 3,8	+ 19,6	+ 14,2	+ 2,2	+ 7,3	+ 2,0	+ 6,3
Kärnten	+ 5,7	+ 4,3	+ 7,7	+ 10,6	+ 9,2	+ 18,1	+ 2,2	+ 16,6	+ 11,8	+ 5,1	+ 4,4	- 1,9	+ 7,8
Oberösterreich	+ 2,6	+ 0,1	+ 4,0	+ 0,8	+ 4,1	+ 13,9	+ 6,4	+ 12,2	+ 17,6	+ 4,4	+ 13,9	+ 1,5	+ 11,0
Salzburg	+ 2,1	- 5,8	+ 0,0	- 4,5	+ 10,7	+ 20,4	+ 9,9	+ 20,1	+ 25,2	+ 7,5	+ 21,3	+ 2,3	+ 21,2
Tirol	+ 1,0	- 3,0	+ 5,8	+ 6,8	+ 2,7	- 0,9	- 3,5	+ 7,7	- 14,5	- 5,8	- 1,3	- 3,8	- 0,6
Vorarlberg	+ 8,1	- 5,9	- 3,7	- 6,5	- 8,9	- 3,0	+ 3,6	- 10,6	- 5,5	- 0,2	+ 7,3	+ 3,6	- 2,7
Österreich	+ 4,2	- 2,7	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,8	+ 13,7	+ 4,6	+ 12,8	+ 14,0	+ 2,2	+ 9,5	+ 2,4	+ 8,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2001	2002	2003	2003				2003					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	755	741	737	730	741	744	734	748	745	739	739	738	724
Niederösterreich	508	504	505	489	509	517	503	521	516	514	512	508	489
Burgenland	79	80	82	77	83	85	81	86	85	85	84	82	78
Steiermark	423	421	422	410	424	433	422	435	433	431	428	425	411
Kärnten	188	187	188	178	190	197	185	200	199	193	189	186	180
Oberösterreich	526	527	532	519	533	543	534	547	541	542	540	537	526
Salzburg	210	211	212	212	209	216	210	217	218	214	210	208	212
Tirol	258	261	262	266	257	269	258	272	271	264	255	252	265
Vorarlberg	130	131	131	132	129	133	130	135	134	132	130	129	131
Österreich	3.078	3.064	3.071	3.013	3.074	3.139	3.057	3.161	3.142	3.114	3.088	3.066	3.016
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	63	75	80	84	76	76	84	75	77	77	77	80	94
Niederösterreich	34	38	39	49	33	34	41	33	34	33	33	37	52
Burgenland	7	8	8	11	6	6	8	6	6	6	6	7	12
Steiermark	30	34	35	45	30	28	35	28	28	28	29	33	43
Kärnten	16	17	17	24	14	12	20	11	12	13	16	19	24
Oberösterreich	23	27	26	33	21	22	27	21	22	22	22	25	34
Salzburg	10	11	11	13	11	9	13	8	9	10	12	15	12
Tirol	14	15	16	17	16	11	19	10	10	12	19	23	16
Vorarlberg	6	7	8	8	8	7	9	7	7	8	9	9	9
Österreich	204	232	240	284	216	205	256	200	205	209	224	248	297

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

	2001	2002	2003	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	- 3,7	- 13,9	- 4,1	- 5,9	- 3,8	- 3,1	- 3,5	- 4,8	- 2,7	- 1,7	- 2,0	- 1,3	- 7,3
Niederösterreich	- 0,8	- 3,7	+ 0,5	- 0,9	+ 0,7	+ 2,1	+ 0,2	+ 2,6	+ 1,4	+ 2,3	+ 1,0	+ 1,0	- 1,3
Burgenland	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,6	+ 0,9	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,5
Steiermark	+ 3,3	- 2,0	+ 0,9	- 1,0	+ 0,4	+ 2,8	+ 1,6	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,2	+ 0,1
Kärnten	+ 0,6	- 1,0	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5	- 0,5	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,0	- 0,4
Oberösterreich	+ 7,1	+ 0,4	+ 5,7	+ 3,2	+ 5,5	+ 6,0	+ 8,3	+ 6,3	+ 2,2	+ 9,5	+ 8,7	+ 8,6	+ 7,6
Salzburg	+ 0,9	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,0	+ 1,3	+ 1,6	- 0,1	+ 1,4	+ 2,6	+ 2,1	+ 0,5	+ 2,3
Tirol	+ 4,3	+ 3,0	+ 1,1	- 0,7	+ 1,5	+ 0,6	+ 3,1	+ 1,0	+ 1,0	- 0,2	+ 0,2	+ 3,1	+ 6,0
Vorarlberg	+ 1,1	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4	- 0,1
Österreich	+ 13,6	- 14,6	+ 7,2	- 3,4	+ 6,7	+ 12,3	+ 13,0	+ 9,6	+ 9,3	+ 18,1	+ 15,0	+ 16,5	+ 7,3
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 3,8	+ 11,4	+ 5,0	+ 0,0	+ 3,3	+ 7,1	+ 9,5	+ 6,8	+ 6,6	+ 7,8	+ 8,8	+ 9,4	+ 10,3
Niederösterreich	+ 2,3	+ 4,3	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,0	+ 1,0	+ 0,3	- 0,3	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,9	+ 1,9
Burgenland	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1	- 0,2	+ 0,3
Steiermark	+ 0,7	+ 3,6	+ 0,9	+ 1,8	+ 1,4	+ 0,3	+ 0,0	+ 1,0	- 0,1	- 0,1	+ 0,1	+ 0,2	- 0,3
Kärnten	+ 0,4	+ 1,3	- 0,0	+ 0,5	- 0,0	- 0,4	- 0,2	- 0,3	- 0,6	- 0,3	- 0,1	- 0,2	- 0,2
Oberösterreich	+ 0,5	+ 3,7	- 0,8	- 0,2	- 1,2	- 1,5	- 0,2	- 1,7	- 2,1	- 0,6	- 0,5	- 0,4	+ 0,4
Salzburg	+ 0,6	+ 1,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,8
Tirol	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,7	- 0,0	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,3
Vorarlberg	- 0,0	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,9
Österreich	+ 9,6	+ 28,5	+ 7,7	+ 5,9	+ 5,4	+ 7,5	+ 11,8	+ 8,3	+ 5,4	+ 8,7	+ 10,1	+ 11,1	+ 14,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bewerber und Bewerberinnen von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienstler. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2001	2002	2003	2003				2003					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	7,6	9,0	9,5	10,0	9,0	9,1	10,0	8,9	9,1	9,2	9,2	9,6	11,2
Niederösterreich	6,2	6,9	7,0	8,8	5,9	5,9	7,3	5,8	6,0	5,8	5,9	6,6	9,3
Burgenland	8,2	8,6	8,6	12,6	6,7	6,3	8,9	6,4	6,4	6,2	6,5	7,7	12,5
Steiermark	6,5	7,2	7,3	9,5	6,4	5,9	7,4	5,9	5,9	5,9	6,2	6,9	9,2
Kärnten	7,6	8,2	8,1	11,4	6,5	5,5	9,2	5,0	5,3	6,1	7,4	9,0	11,3
Oberösterreich	4,1	4,7	4,5	5,8	3,7	3,7	4,6	3,5	3,7	3,8	3,8	4,2	5,9
Salzburg	4,3	4,9	5,0	5,5	4,9	3,8	5,7	3,6	3,6	4,1	5,3	6,3	5,4
Tirol	5,1	5,3	5,4	5,6	5,7	3,7	6,7	3,3	3,5	4,3	6,7	7,9	5,5
Vorarlberg	4,3	5,1	5,7	5,7	5,7	5,0	6,2	4,7	5,0	5,3	5,9	6,6	6,1
Österreich	6,1	6,9	7,0	8,3	6,3	5,9	7,5	5,8	5,9	6,1	6,5	7,2	8,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Angelina Keil

Wirtschaftschronik

IV. Quartal 2003

Abgeschlossen am 31. Dezember 2003. • E-Mail Adresse: Angelina.Keil@wifo.ac.at

Die Entscheidung des Ecofin-Rates über die Aussetzung des Defizitverfahrens gegen Deutschland und Frankreich lässt Zweifel an der Sinnhaftigkeit des Stabilitäts- und Wachstumspaktes aufkommen. Einige Wochen später scheitern die Verhandlungen der 25 Staats- und Regierungschefs der erweiterten Union über eine Europäische Verfassung. Dennoch erreicht der Euro gegenüber dem Dollar den höchsten Wert seit seiner Einführung.

8. Oktober: Die Asean-Staaten beschließen anlässlich ihres Gipfeltreffens in Bali die Schaffung eines gemeinsamen Marktes. Das Freihandelsabkommen der "Asian Free Trade Area" (AFTA) soll um die Liberalisierung der Dienstleistungen und die Harmonisierung von Investitionsregeln ergänzt werden. Bis 2010 sollen die Zölle für den gesamten Handelsverkehr beseitigt werden. Kapital- und Personenverkehr bleiben weiterhin ausgenommen. Wie Singapur beginnt nun auch Thailand bilaterale Freihandelsgespräche mit Indien.

12. Oktober: Die Beschlüsse anlässlich der 9. Vertragskonferenz der Klimakonvention in Mailand ermöglichen den Industrieländern die Nutzung von "Senken", d. h. den Ausgleich von Treibhausgasemissionen durch Aufforstungen in Entwicklungsländern. Über einen "Climate Change Fund" sollen die am wenigsten entwickelten Länder Zugang zu neuen Umwelttechnologien erhalten.

16. Oktober: Zwischen der niederländischen Regierung, den Arbeitgebern und den Gewerkschaften wird ein zweijähriger Lohnstopp vereinbart: Um der schlechten Wirtschaftslage entgegenzuwirken, werden Löhne und Sozialleistungen 2004 und 2005 nicht erhöht werden.

16.-17. Oktober: Der Europäische Rat befasst sich anlässlich seiner Tagung in Brüssel mit der Wachstumsinitiative. Diese umfasst eine Forcierung der Investitionen in Schlüsselvorhaben wie den Ausbau der TEN-Netze sowie die Schaffung der Voraussetzungen für Wachstum und Beschäftigung durch die Verbesserung der Rahmenbedingungen für Unternehmen, einen effizienteren Binnenmarkt und höhere Anreize für Forschung und Innovation.

24. Oktober: Anlässlich einer "internationalen Geberkonferenz" in Madrid für den Wiederaufbau des Irak werden Mittel von 33 Mrd. \$ zugesagt. 20 Mrd. \$ tragen die USA bei, 13 Mrd. \$ werden in Form von Kreditzusagen Japans, Spaniens, der EU sowie der Weltbank aufgebracht.

1. November: Jean-Claude Trichet wird für eine Amtszeit von 8 Jahren als Präsident der Europäischen Zentralbank bestellt. Er folgt Wim Duisenberg, der dieses Amt seit Juni 1998 innehatte.

10. November: Der Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften 2003 (<http://www.nobel.se/economics/laureates/2003/index.html>) ergeht an Robert F. Engle und Clive W. J. Granger für die methodische Weiterentwicklung der Zeitreihenanalyse.

Ausland

AFTA-Freihandelsabkommen

9. Vertragskonferenz
der Klimakonvention

Niederlande: Lohnstopp

Europäischer Rat

Irak: Wiederaufbau

EZB-Präsident

Nobelpreis

Ecofin – Defizitverfahren
Deutschland, Frankreich

25. November: Der Rat der EU-Finanzminister (Ecofin) stimmt mit Zweidrittelmehrheit gegen die Fortsetzung des "verschärften Verfahrens bei einem übermäßigen Defizit" (Sanktionen) gegen Deutschland und Frankreich. Gleichzeitig werden die Zielvorgaben der Kommission für den öffentlichen Finanzierungssaldo herabgesetzt. Deutschland soll sein "Strukturdefizit" – den um Konjunkturschwankungen bereinigten Haushaltssaldo – im Jahr 2004 um 0,6% des BIP und 2005 um 0,5% senken, für Frankreich lauten die Prozentsätze 0,8% und 0,6%.

USA: Stahlzölle

4. Dezember: Die USA heben die vor 21 Monaten verhängten Zollzuschläge von bis zu 30% auf Stahlimporte auf. Dies gilt als Reaktion auf die Verurteilung dieser Zuschläge durch die WTO. Die EU nimmt Abstand von den Ausgleichs- und Retorsionsmaßnahmen, die ab 15. Dezember wirksam geworden wären.

Europäische Verfassung

12.-13. Dezember: Die Verhandlungen der 25 Staats- und Regierungschefs der erweiterten EU zur europäischen Verfassung anlässlich des Europäischen Rates in Brüssel scheitern: Spanien und Polen lehnen den Vorschlag des Konvents ab, wonach für Beschlüsse statt der im Vertrag von Nizza festgeschriebenen qualifizierten Mehrheit eine doppelte Mehrheit (Mehrheit der Mitgliedstaaten und 60% der Bevölkerung) erforderlich wäre¹⁾.

Deutschland: Reformpaket

19. Dezember: Bundesrat und Bundestag verabschieden ein von der deutschen Bundesregierung und der Opposition erarbeitetes Reformpaket. Es umfasst eine Steuerreform, die zum Teil bereits 2004 in Kraft tritt und den Spitzensteuersatz von 48,5% auf 45% sowie den Eingangssteuersatz von 19,9% auf 16% senkt. 2005 folgt eine weitere Herabsetzung auf 42% bzw. 15%. Die Steuerausfälle werden nur zu 25% über öffentliche Verschuldung finanziert, Erlöse aus Privatisierungen und Subventionsabbau sollen Einsparungen bringen. So werden die Pendlerpauschale und die Eigenheimzulage gekürzt. Nach einer Übergangsfrist wird die Arbeitslosenhilfe für Langzeitarbeitslose auf das Niveau der Sozialhilfe gekürzt, und Bezieher von Arbeitslosengeld müssen ohne Mindestlohnvorschriften jede Stelle annehmen. Künftig eingestellte Mitarbeiter genießen den gesetzlichen Kündigungsschutz erst in Betrieben ab 10 Mitarbeitern. Gemeinden erhalten einen größeren Teil des Steueraufkommens. Die Verringerung der Zahl der geschützten Handwerksberufe bringt Erleichterungen in der Handwerksordnung.

Österreich

Mit einem "Konjunkturpaket", das eine Neuorganisation der Forschungsförderung sowie die Verlängerung von Steueranreizen für Investitionen vorsieht, will die Bundesregierung Wachstumsimpulse setzen. Die im Zuge der Neuorganisation der Österreichischen Bundesbahnen geplanten Änderungen des Dienstrechtes veranlassen die Mitarbeiter der Bahn zu einem dreitägigen Streik.

Verfassungsgerichtshof:
Hauptverbandsreform

10. Oktober: Der Verfassungsgerichtshof erklärt die Änderung von Zusammensetzung und Aufgaben des Verwaltungsrates des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger sowie die Unvereinbarkeitsregelung, mit der Präsident Hans Sallmutter abgelöst wurde, als verfassungswidrig (<http://www.vfgh.gv.at/vfgh/volltext.html>).

ÖBB-Streik

12.-14. November: Die Bediensteten der Österreichischen Bundesbahnen streiken. Sie richten sich damit gegen die Reformvorhaben der Regierung, die neben einer Umstrukturierung auch Veränderungen des Dienstrechtes vorsehen.

Privatisierung : Böhler-Uddeholm

21. November: Die ÖIAG verkauft ihren Anteil von 25% an Böhler-Uddeholm zu einem Preis von 48,50 € je Aktie. Aus dieser Privatisierung entstehen Einnahmen von 133,4 Mio. €.

EU-Erweiterung

3. Dezember: Mit zwei Stimmenthaltungen ratifiziert der Nationalrat den EU-Beitrittsvertrag der 10 Kandidatenländer (Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien, Malta, Zypern).

¹⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2000", WIFO-Monatsberichte, 2001, 74(1), S. 23-25, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=19593.

Das Wachstums- und Standortgesetz ("Konjunkturpaket") wird vom Nationalrat angenommen. Es sieht eine Nationalstiftung für Forschung, Technologie und Entwicklung vor, die jährlich 125 Mio. € aus Mitteln des EPR-Fonds (50 Mio. €) und der Oesterreichischen Nationalbank (75 Mio. €) ausschütten wird. Ab 2004 wird der Forschungsfreibetrag von 25% auf Basis der OECD-Definition für Forschungs- und Entwicklungsausgaben berechnet, die Forschungsprämie wird von 5% auf 8% angehoben. Vorzeitige Abschreibung und Investitionszuwachsprämie werden um ein Jahr verlängert.

"Konjunkturpaket"

4. Dezember: Die Regierungsparteien beschließen im Nationalrat die ÖBB-Reform. Ab 2004 werden die ÖBB schrittweise in fünf Kapitalgesellschaften aufgeteilt. Unter der ÖBB Holding AG werden die "ÖBB-Infrastruktur Bau AG" (einschließlich SCHIG und HL-AG), die "ÖBB-Infrastruktur Betriebs AG", die "ÖBB-Personenverkehr AG" und die "Rail Cargo Austria AG" angesiedelt. Neben der Holding wird die ÖBB-Dienstleistungs GmbH als u. a. für das Personalmanagement zuständig sein. Als Reaktion auf den drei Tage dauernden Streik im November soll über das Dienstrecht der ÖBB-Bediensteten erst im Frühjahr 2004 entschieden werden.

ÖBB-Reform

9. Dezember: Der Verfassungsgerichtshof entscheidet, dass das Eingreifen in die Pensionsordnung der ÖBB-Bediensteten aufgrund von "öffentlichen Interessen" legitim ist. Somit werden auch künftig notwendige Eingriffe in das Pensionssystem der Beamten zum Zweck der Harmonisierung der Pensionssysteme möglich sein.

*Verfassungsgerichtshof:
Pensionsordnung ÖBB*

31. Dezember: Nach dem Scheitern der Verhandlungen mit der Europäischen Union über eine neue Regelung zum Transitverkehr läuft der Transitvertrag in modifizierter Form weiter (Lkw ab der Euroklasse 3 benötigen keine Ökopunkte).

Transitvertrag

Juli 2003 • 63 Seiten
• 47,00 €, Download
47,00 €:

WIIW-WIFO Database. Foreign Direct Investment in CEECs and the Former Soviet Union with Special Attention to Austrian FDI Activities

Gábor Hunya (WIIW), Jan Stankovsky (WIFO)

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24382

Juni 2003 • 87 Seiten
• 30,00 €, Kosten-
loser Download

Institutionelle Rahmenbedingungen an der Schnittstelle zwischen Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik in der EU

Gudrun Biffel, Julia Bock-Schappelwein

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24467

Juli 2003 •
224 Seiten • 30,00 €,
Kostenloser
Download

Betriebliche Altersvorsorge in Österreich

Oskar Grünwald, Thomas Url, Heinz Zeilhofer, Helmut Hoskovec, Günther Schiendl, Marc Bittner

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24475

September 2003 •
71 Seiten • 30,00 €,
Kostenloser Down-
load

Wirtschaftspolitik zur Steigerung des Wirtschaftswachstums

Karl Aiginger, Helmut Kramer (Projektleitung)

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24548

September 2003 •
32 Seiten • 25 €,
Download 20 €

Hochwasserschutz in der Wachau. Eine Kosten-Wirksamkeitsanalyse von Baumaßnahmen in Dürnstein, Spitz und Weißenkirchen

Angela Köppl, Franz Sinabell

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24567

Oktober 2003 •
53 Seiten • 30,00 €,
Download 24,00 €

Auswirkungen öffentlicher Konjunkturimpulse auf Wachstum und Beschäftigung

Serguei Kaniovski, Kurt Kratena, Markus Marterbauer

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24614

November 2003 •
109 Seiten • 20,00 €,
Download kostenlos

Auswirkungen und Ausnutzung von Übergangsfristen für die Freizügigkeit der Arbeitskräfte nach der EU-Erweiterung

Peter Huber (WIFO), Herbert Brücker (DIW)

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24640

November 2003

56th Euroconstruct Conference: The Outlook for the European Construction Sector 2004-2006

Summary Report: 740,00 €, Download 590,00 € • Country Reports: 940,00 €, Download 750,00 € • Prognose der österreichischen Bauwirtschaft 2004 bis 2006: 200,00 €, Download 160,00 €

December 2003 •
68 pages • 30,00 €,
Free Download

SOPEMI Report on Labour Migration. Austria 2002-03

Gudrun Biffel

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24716

Wilfried Puwein

Sondermaut

Bedeutung für die Straßenfinanzierung, die Steuerung des Transitverkehrs und den Wirtschaftsstandort

Der Bau der kostspieligen Gebirgsabschnitte des hochrangigen Straßennetzes (Brenner-, Tauern-, Pyhrnautobahn, Arlberg-, Karawankentunnel) wurde fremdfinanziert, um die Anforderungen der Verkehrsentwicklung früher zu erfüllen, als es durch eine Finanzierung aus dem Bundeshaushalt möglich gewesen wäre. Die Bemaatung sollte die laufenden Betriebs- und Erhaltungskosten, die Finanzierungskosten und letztlich auch die Schuldentilgung tragen. Mit Ausnahme der Brennerautobahn erzielte bisher keine Sondermautstrecke Einnahmenüberschüsse und damit Beiträge zur Tilgung der Verbindlichkeiten. Über die – großteils durch die ökologisch sensiblen Alpentäler führenden – Sondermautstrecken fährt ein beträchtlicher Teil des europäischen Gütertransitverkehrs. Die geplante Änderung der EU-Wegekostenrichtlinie soll im Güterverkehr eine Querfinanzierung der Bahninfrastruktur durch Straßenmauten ermöglichen. Diese Querfinanzierung würde sich für die parallel zu den Sondermautstrecken laufenden Bahnlinien anbieten. Die Sondermauten sind ein entfernungsunabhängiger Bestandteil der Transportkosten und belasten besonders den Handel mit geringwertigen Gütern über kurze Entfernungen. Das Gewicht der Sondermaut ist aber, gemessen am Wert der transportierten Waren, gering.

Begutachtung: Kurt Kratena, Gunther Tichy • Wissenschaftliche Assistenz: Martina Agwi • E-Mail-Adresse: Wilfried.Puwein@wifo.ac.at, Martina.Agwi@wifo.ac.at

Das kräftige Wachstum des Nord-Süd-Verkehrs hatte bereits Anfang der sechziger Jahre starke Überlastungen der noch wenig ausgebauten alpenquerenden Straßen zur Folge. Vor allem zur Urlaubszeit und witterungsbedingt in den Wintermonaten (Kettenpflicht, Lawinensperren) ergaben sich immer wieder erhebliche Verkehrsstörungen. Während die Bundesstraße über den Brenner dem hohen Verkehrsaufkommen nicht mehr gewachsen war, litt der Straßenverkehr über Tauernpass und Katschberg sowie Arlberg unter den Behinderungen in den Wintermonaten. Als Ausweg standen Bahnverladungen (Tauern- und Arlbergtunnel) oder großräumige Umfahrungen zur Verfügung. Die rasche Zunahme des "Gastarbeiterverkehrs" nach Jugoslawien und in die Türkei bzw. des Güterverkehrs im Zuge des Erdölbooms im Nahen Osten zog Verkehrsüberlastungen und hohe Unfallzahlen auf der "Gastarbeiterroute" in der Steiermark nach sich. Der so notwendig gewordene autobahnmäßige und wintersichere Ausbau der wichtigen Nord-Süd-Routen sowie der Verbindung mit Vorarlberg konnte aus dem hauptsächlich durch die zweckgebundenen Mineralölsteuereinnahmen gedeckten laufenden Straßenbudget des Bundes nicht finanziert werden. Die Gebirgsautobahnen und Tunnels wurden daher außerhalb des Bundeshaushaltes auf Kreditbasis durch *Sonderfinanzierungsgesellschaften* gebaut. Die Straßenabschnitte werden bemaatet; damit leisten die Benutzer, in hohem Maße auch der ausländische Transitverkehr, direkte Wegekostenbeiträge.

Nach dem Modell der Sonderfinanzierungsgesellschaften wurden

- 1964 die Brenner-Autobahn-AG (BAAG),
- 1969 die Tauernautobahn-AG (TAAG),
- 1971 die Gleinalmutobahn-AG (später Pyhrmutobahn-AG, PAG) und

Sondermaut zur Straßenfinanzierung

Sonderfinanzierungsgesellschaften

Finanzlage der Sondermautstrecken

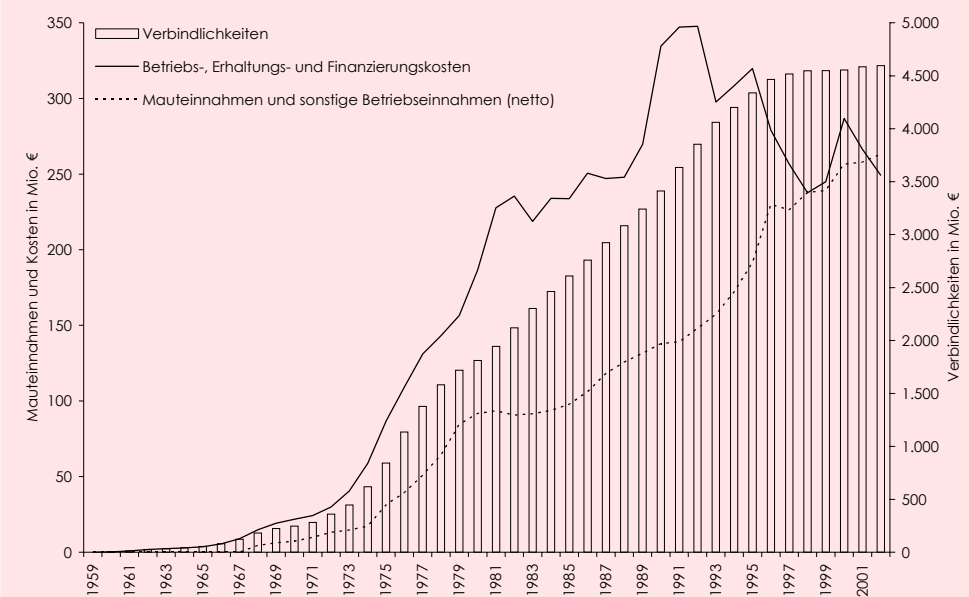
- 1973 die Arlbergstraßentunnel-AG (ASTAG)

gegründet. Die Finanzierung dieser Sondergesellschaften sowie des Neubaus mautfreier hochrangiger Straßenabschnitte übernahm 1983 die Autobahn- und Schnellstraßen-Finanzierung-AG (Asfinag). 1993 wurden BAAG und ASTAG zur Alpen Straßen AG (ASG), PAG und TAAG zusammen mit der mautfreie Straßenabschnitte errichtenden Autobahn- und Schnellstraßen AG (ASAG) und der Wiener Bundesstraßen AG (WBAG) zur Österreichischen Autobahn- und Schnellstraßen-AG (ÖSAG) vereinigt. 1997 brachte der Bund seine Anteilsrechte an den Sondergesellschaften in die Asfinag ein und räumte der Asfinag das Recht der Fruchtnießung am gesamten hochrangigen Straßennetz ein.

Die Mauteinnahmen sollten nach Möglichkeit die laufenden Betriebs- und Erhaltungskosten, die Finanzierungskosten und letztlich auch die Schuldentilgung tragen. Es interessiert, wieweit dieses ursprüngliche Anliegen des Sonderfinanzierungsmodells bisher erfüllt wurde.

Zur Finanzierung der Sondermautstrecken werden Anleihen, Darlehen (von Kreditinstituten, der Österreichischen Bundesfinanzierungs-Agentur und von Versicherungen) sowie Barvorlagen bei Nichtkreditinstituten aufgenommen. Neben diesen Fremdmitteln flossen auch Mittel aus den Bundes- und Länderhaushalten in die Finanzierung. Die Verschuldung der Gebietskörperschaften nahm während der Bauzeit der Sondermautstrecken laufend zu, sodass im Sinne von Opportunitätskosten die Finanzierungsbeiträge (Eigenfinanzierung) der öffentlichen Hand der Fremdfinanzierung gleichgestellt werden können. Auf der Basis der Daten über Herstellungskosten, Betriebs- und Erhaltungskosten, Mauteinnahmen und sonstige Betriebseinnahmen wurden die Verbindlichkeiten und Finanzierungskosten der einzelnen Sondergesellschaften kalkuliert.

Abbildung 1: Mauteinnahmen, Kosten und Verbindlichkeiten der Sonderfinanzierungsgesellschaften insgesamt



Q: Asfinag, ASG, WIFO-Berechnungen.

Die Verbindlichkeiten zum 1. Jänner des Jahres t ergeben sich aus den Verbindlichkeiten zum 1. Jänner des Jahres $t-1$ zuzüglich der Herstellungskosten, der Betriebs- und Erhaltungskosten und der Finanzierungskosten des Jahres $t-1$, abzüglich der Mauteinnahmen und sonstigen Betriebseinnahmen des Jahres $t-1$. Die Finanzierungskosten wurden aufgrund der Sekundärmarktrendite für Bundesanleihen und der Verbindlichkeiten jeweils zum 1. Jänner berechnet.

Übersicht 1: Einnahmen und Kosten der Sonderfinanzierungsgesellschaften insgesamt

	Herstellungskosten	Betriebs- und Erhaltungskosten	Mauf-einnahmen und sonstige Betriebs-einnahmen netto	Zinssatz	Kumulierte Verbindlichkeiten per 1. Jänner		Finanzierungskosten
					Mio. €	In %		Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mio. €
1959	3,2	0,0	0,0	6,9			
1960	8,2	0,0	0,0	7,1	3,2		0,2
1961	12,4	0,0	0,0	7,5	11,5	265,9	0,9
1962	7,5	0,0	0,0	7,3	24,8	114,7	1,8
1963	6,8	0,0	0,0	7,0	34,1	37,6	2,4
1964	9,2	0,0	0,0	6,6	43,3	27,1	2,9
1965	21,7	0,0	0,0	6,5	55,4	27,9	3,6
1966	36,4	0,0	0,0	6,9	80,7	45,7	5,6
1967	50,8	0,0	0,0	7,2	122,6	52,0	8,8
1968	31,1	0,8	4,5	7,7	182,3	48,6	14,0
1969	11,5	2,4	6,3	7,5	223,7	22,7	16,8
1970	19,1	2,4	7,3	7,8	248,0	10,9	19,3
1971	64,7	2,6	9,8	7,7	281,6	13,5	21,7
1972	68,2	3,2	13,2	7,4	360,7	28,1	26,7
1973	147,3	4,0	14,8	8,2	445,6	23,5	36,5
1974	182,5	5,6	17,3	8,6	618,6	38,8	53,2
1975	237,8	8,5	31,3	9,3	842,6	36,2	78,4
1976	170,9	10,4	39,4	8,7	1.135,9	34,8	98,8
1977	124,9	11,3	50,9	8,7	1.376,5	21,2	119,8
1978	58,2	15,1	64,4	8,1	1.581,6	14,9	128,1
1979	19,9	20,6	84,5	7,9	1.718,6	8,7	135,8
1980	38,7	20,1	91,8	9,2	1.810,4	5,3	166,6
1981	41,0	21,7	93,4	10,6	1.944,0	7,4	206,1
1982	37,9	25,6	90,7	9,9	2.119,2	9,0	209,8
1983	34,2	30,0	91,6	8,2	2.301,8	8,6	188,7
1984	5,3	36,9	93,7	8,0	2.463,1	7,0	197,1
1985	13,9	30,2	97,8	7,8	2.608,8	5,9	203,5
1986	20,2	49,2	106,1	7,3	2.758,6	5,7	201,4
1987	31,1	45,4	118,2	6,9	2.923,4	6,0	201,7
1988	36,1	41,4	125,6	6,7	3.083,4	5,5	206,6
1989	31,7	39,6	131,6	7,1	3.241,8	5,1	230,2
1990	25,0	37,8	137,9	8,7	3.411,7	5,2	296,8
1991	11,7	34,8	139,1	8,6	3.633,4	6,5	312,5
1992	6,5	27,8	148,0	8,3	3.853,1	6,0	319,8
1993	1,7	29,7	157,2	6,6	4.059,3	5,4	267,9
1994	0,4	27,0	172,1	6,7	4.201,4	3,5	281,5
1995	0,0	37,7	191,5	6,5	4.338,2	3,3	282,0
1996	0,0	42,3	230,1	5,3	4.466,4	3,0	236,7
1997	0,4	40,0	226,4	4,8	4.515,3	1,1	216,7
1998	2,5	42,2	237,9	4,3	4.546,1	0,7	195,5
1999	0,1	58,4	239,2	4,1	4.548,4	0,1	186,5
2000	0,1	45,4	256,6	5,3	4.554,2	0,1	241,4
2001	2,4	55,6	257,9	4,6	4.584,5	0,7	210,9
2002	5,8	47,1	263,1	4,4	4.595,4	0,2	202,2

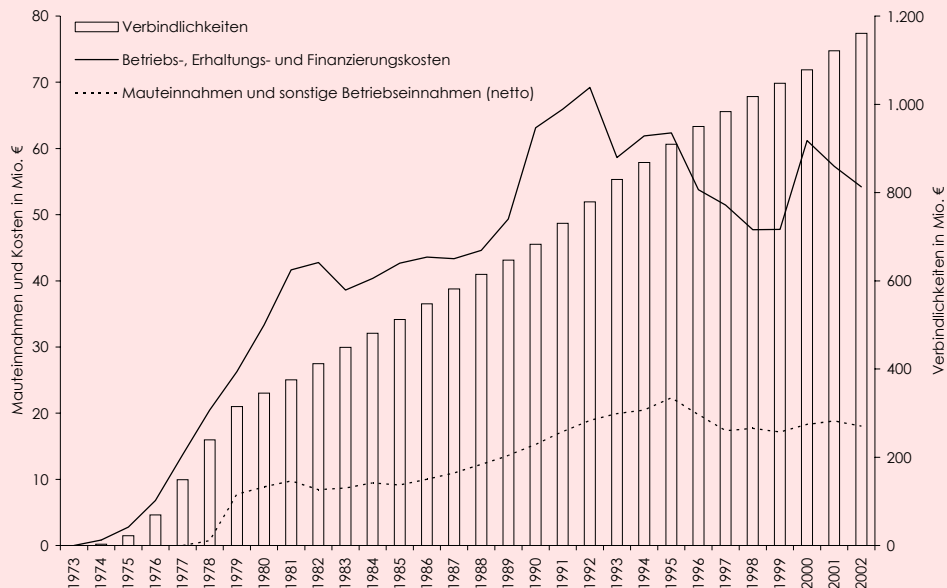
Q: Asfinag, ASG, WIFO-Berechnungen; Baubeginn: Brennerautobahn 1959, Tauernautobahn 1969, Gleinalm- und Arlbergtunnel 1973, Bosrucktunnel 1974, Karawankentunnel 1984.

Mit Ausnahme der Brennerautobahn und des Gleinalmtunnels wurden bisher auf keiner Sondermautstrecke Einnahmenüberschüsse und damit Beiträge zur Tilgung der Verbindlichkeiten erzielt. Die Finanzierungskosten sind jedoch generell in den letzten Jahren dank des Zinstrückgangs gesunken. Die Verbindlichkeiten der Sondergesellschaften (abzüglich der kumulierten Überschüsse der Brenner-Autobahn-AG) erreichten Anfang 2002 4,6 Mrd. € (Übersicht 1, Abbildung 1). Bei einem Zinssatz von 4,4% ergeben sich Finanzierungskosten von 202,2 Mio. €. Die Herstellungskosten, Betriebs- und Erhaltungskosten machten 52,9 Mio. € aus. Diesen Gesamtkosten von 255,1 Mio. € standen 2002 Mauteinnahmen und sonstige Betriebseinnahmen von 263,1 Mio. € gegenüber. Daraus ergab sich seit dem Beginn des Sonderfinanzierungsmodells erstmals ein Überschuss für die Tilgung der Gesamtverbindlichkeiten der Sondergesellschaften.

Die Finanzlage der einzelnen Sondergesellschaften entwickelte sich recht unterschiedlich:

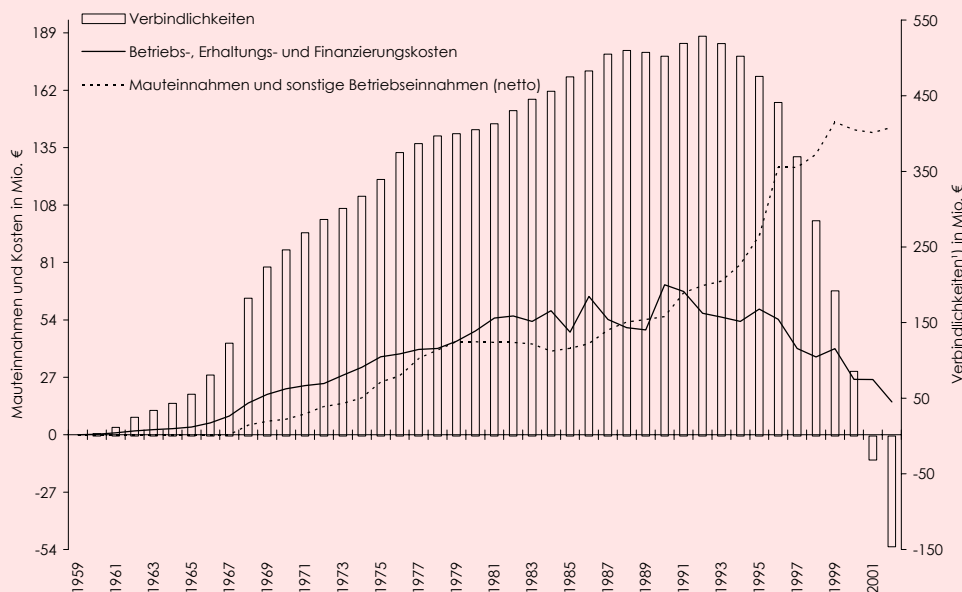
Die Arbeiten am *Arlbergstraßentunnel* begannen 1973. Der Mautbetrieb setzte Ende 1978 ein. Bis zum 1. Jänner 1979 erreichten die kalkulierten Verbindlichkeiten 315 Mio. € (Abbildung 2). Die Mauteinnahmen blieben in der Folge hinter den Betriebs- und Erhaltungskosten und den Finanzierungskosten zurück. Die Verbindlichkeiten betragen am 1. Jänner 2002 1,16 Mrd. €. 2002 standen 18 Mio. € an Mauteinnahmen Finanzierungskosten von 51 Mio. € sowie Betriebs- und Erhaltungskosten von 3 Mio. € gegenüber.

Abbildung 2: Mauteinnahmen, Kosten und Verbindlichkeiten der *Arlbergstraßentunnel-AG*



Q: ASG, WIFO-Berechnungen.

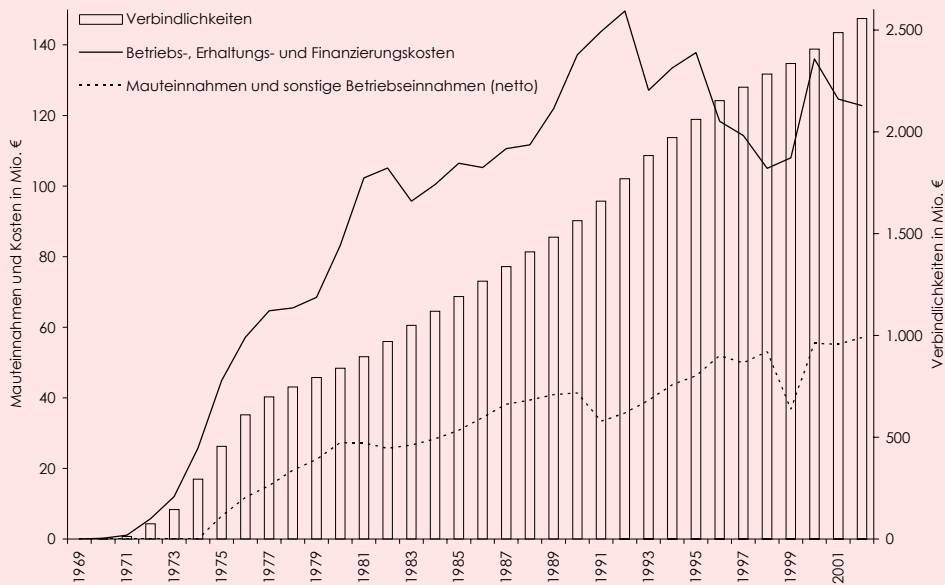
Abbildung 3: Mauteinnahmen, Kosten und Verbindlichkeiten der *Brennerautobahn-AG*



Q: ASG, WIFO-Berechnungen. – 1) Ab 2001 kumulierte Überschüsse.

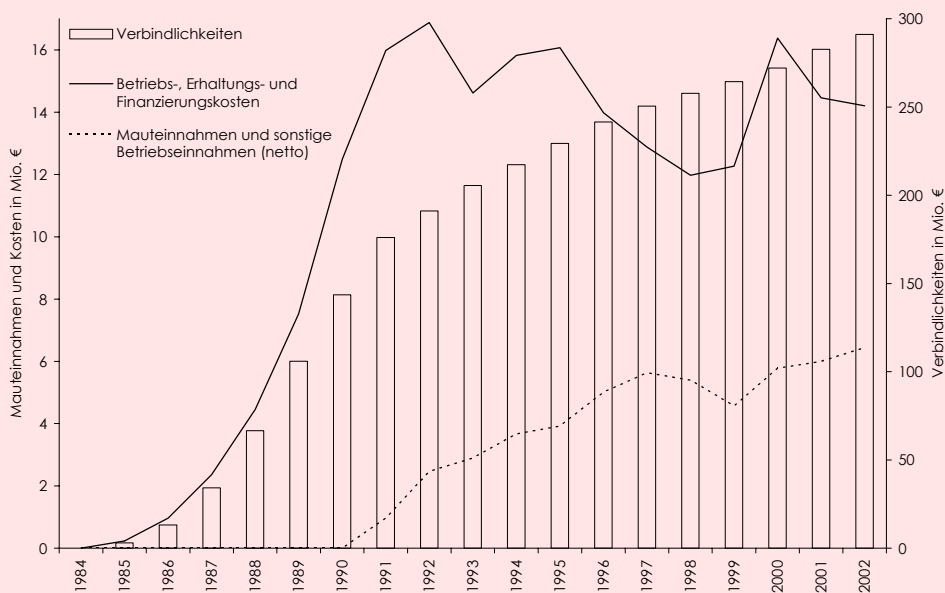
Auf der *Brennerautobahn* wurden ab 1992 die Mauteinnahmen stark gesteigert, die Betreiber begannen nachhaltig mit der Tilgung ihrer Verbindlichkeiten. Hatten die Schulden per 1. Jänner 1992 noch 528,6 Mio. € betragen, so ergab sich zum 1. Jänner 2001 ein Überschuss von 31,7 Mio. € (Abbildung 3). Die kalkulierten Überschüsse der Brenner-Autobahn-AG (Mauteinnahmen und Zinsen von den kumulierten Überschüssen abzüglich der Betriebs- und Erhaltungskosten) betragen 2002 129,1 Mio. €.

Abbildung 4: Mauteinnahmen, Kosten und Verbindlichkeiten der Tauernautobahn-AG



Q: Asfinag, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 5: Mauteinnahmen, Kosten und Verbindlichkeiten der Betreiber des Karawankentunnels

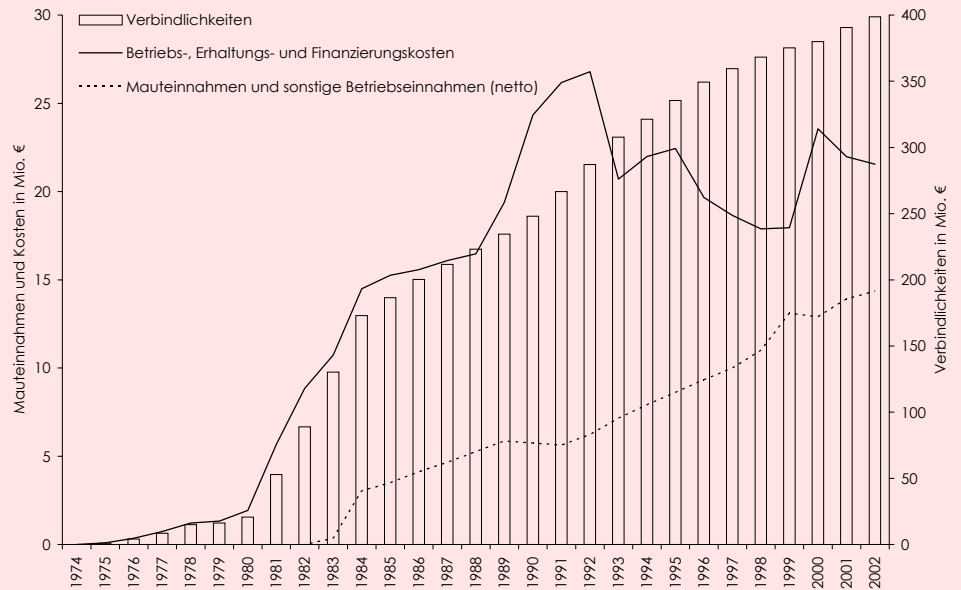


Q: Asfinag, WIFO-Berechnungen.

Die Mauteinnahmen auf der *Tauernautobahn* (Abbildung 4) wuchsen in den letzten Jahren nur schwach. Die Verbindlichkeiten erreichten 2002 mit fast 2,6 Mrd. € den höchsten Wert aller Sondermautstrecken. Zur Deckung der Betriebs- und Erhaltungskosten und der Finanzierungskosten müssten derzeit die Mauteinnahmen mehr als verdoppelt werden.

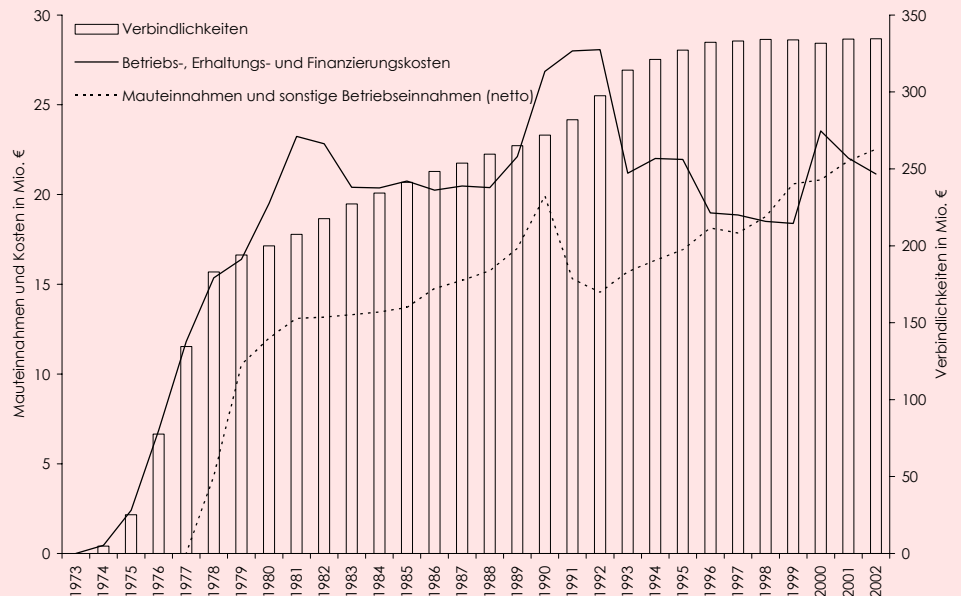
Der *Karawankentunnel* (Abbildung 5) wird noch wenig frequentiert. Hohe Betriebskosten und geringe Mauteinnahmen ließen die Verbindlichkeiten in den letzten Jahren stark steigen.

Abbildung 6: Mauteinnahmen, Kosten und Verbindlichkeiten der Betreiber des Bosrucktunnels



Q: Asfinag, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 7: Mauteinnahmen, Kosten und Verbindlichkeiten der Gleinalpautobahn-AG bzw. Pyhntautobahn-AG



Q: Asfinag, WIFO-Berechnungen.

Die Mauteinnahmen aus dem *Bosrucktunnel* (Abbildung 6) und dem *Gleinalmtunnel* (Abbildung 7) nahmen im letzten Jahrzehnt kräftig zu. Dazu trug die laufende Schließung von Lücken in der Pyhrnautobahn bei. Der EU-Beitritt Sloweniens und die Intensivierung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Nordwesteuropa und den Balkanstaaten werden den Verkehr auf dem Pyhrnkorridor beleben. Zudem dürfte in der Folge der Einführung der neuen Streckenmaut für Schwerfahrzeuge ein Teil des Umfahungsverkehrs auf die Gleinalmroute zurückkehren. Unter der Voraussetzung weiterhin niedriger Zinsen könnten die Betreiber dieser beiden Sondermautstrecken in einigen Jahren in die Tilgungsphase treten. Nicht berücksichtigt sind dabei freilich die Kosten des Baus einer zweiten Tunnelröhre.

Gemäß den gesetzten Annahmen befindet sich derzeit das Modell "Sonderfinanzierungsgesellschaften" insgesamt am Beginn der Tilgungsphase. Die nach wie vor hohen Finanzierungskosten von Tauernautobahn, Arlbergstraßentunnel und Karawankentunnel werden durch Überschüsse von Brennerautobahn und Pyhrnautobahn mehr als ausgeglichen. Die Dauer der Tilgungsphase bestimmen die erforderlichen Ausbaumaßnahmen (z. B. zweite Tunnelröhre) und die Möglichkeiten zur Festlegung der Mauttarife (z. B. Brennermaut für Lkw).

Finanzierung des weiteren Straßenausbaus

Übersicht 2: Kennzahlen der Asfinag

2002

	Mio. €	Anteile in %
<i>Erlöse insgesamt</i>	1.164,3	100,0
Sondermauterlöse	261,3	22,4
Vignettenerlöse	310,1	26,6
An den Bund verrechnete Bauleistungen	525,6	45,1
Miet- und Pachterträge und sonstige Einnahmen	67,3	5,8
<i>Aufwand insgesamt</i>	1.144,9	100,0
Personalaufwand	40,8	3,6
Grundeinlösungen	31,9	2,8
Neubau	495,4	43,3
Bauliche Erhaltung	161,4	14,1
Betriebliche Erhaltung	106,2	9,3
Lebensqualitätsverbesserungsabgabe	2,6	0,2
Maut- und Vignettenkosten	0,8	0,1
Zinsaufwand und ähnliche Aufwendungen	305,8	26,7
<i>Verbindlichkeiten per 31. Dezember 2002</i>	7.500,4	

Q: Asfinag, Geschäftsbericht 2002.

Im Jahr 2002 erreichten die Einnahmen der Asfinag 1,16 Mrd. €; davon stammten 261 Mio. € (22%) aus der Sondermaut (Übersicht 2). Die Asfinag finanziert

- die bauliche Erhaltung und den Betrieb der bestehenden 2.100 km an Autobahnen und Schnellstraßen,
- die Verbesserung der Schutz- und Sicherungseinrichtungen sowie
- die Planung und den Bau von Netzerweiterungen.
- Außerdem hat die Asfinag ihren Schuldendienst zu bestreiten.

Die Asfinag hatte Ende 2002 Verbindlichkeiten von 7,5 Mrd. €. Die Sondermauterlöse allein reichten nicht aus, um den Zinsaufwand von 305,8 Mio. € (27% der Aufwendungen) zu decken.

Der "Generalverkehrsplan Österreich 2002" (*Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie*, 2002) sieht vor, dass die Asfinag ab 2013 ihre Schulden tilgen kann und knapp nach 2040 entschuldet ist. Dabei werden bis zum Jahr 2012 Straßeninvestitionen von 4,7 Mrd. €, nach 2012 weitere Investitionen von 1,3 Mrd. € in Angriff genommen. Schwerpunkte der Investitionen bis 2012 sind

- die Tunnelsicherheit (zweite Röhre),
- die Verbindung zu den östlichen Nachbarstaaten,

- die Sanierung und Verbreiterung der Westautobahn,
- der Vollausbau der Südautobahn,
- Kapazitätserweiterungen und Ausbauten im Knoten Wien und
- der Lückenschluss im Pyhrnkorridor.

Auch nach 2012 werden das Tunnelsicherheitsprogramm und der Ausbau des Knotens Wien fortgesetzt. Weitere Großvorhaben betreffen den Ausbau der Arlbergschnellstraße.

Die seit 1. Jänner 2004 geltende Streckenmaut für Lkw und Busse soll zusätzliche Einnahmen von rund 600 Mio. € pro Jahr erbringen. Die Einbeziehung der Sondermautstrecken in das neue Mautsystem würde die daraus resultierenden Einnahmen um 36 Mio. € erhöhen (Schätzung der Asfinag); 2002 wurden rund 155 Mio. € an Sondermauten von Lkw und Bussen eingenommen. Auf der Basis von 2002 würde eine Aufgabe der Sondermauten eine Verringerung der Mittel für die Asfinag um 119 Mio. € ergeben. Dies würde die Mittel für das ambitionierte Bau- und Schulden Tilgungsprogramm spürbar einschränken.

Sondermaut als verkehrspolitisches Steuerungselement

Die Sondermautstrecken haben durchwegs für die Verkehrs- und Umweltpolitik strategische Bedeutung: Über sie fährt ein beträchtlicher Teil des europäischen Nord-Süd-Transitverkehrs; er belastet die ökologisch sensiblen Alpentäler mit Abgasen. Bisher konnte das Wachstum des Lkw-Verkehrs durch Kontingentierungen (Transit- und Wechselverkehr mit Nicht-EU-Ländern) und die Ökopunkteregelung (Transitverkehr der EU und Sloweniens) gesteuert werden. Nach Auslaufen der Ökopunkteregelung und mit der EU-Erweiterung fällt die Fahrtenkontingentierung als Steuerungselement großteils weg. Eine Liberalisierung des grenzüberschreitenden Straßengüterverkehrs lässt eine starke Zunahme der Lkw-Fahrten und damit der Umweltbelastung auf den Transitrouten erwarten. Im Rahmen des *acquis communautaire* kann der Schwerverkehr im Wesentlichen nur durch Straßenbenützungsentgelte im Sinne der Wegekostenrichtlinie gesteuert werden.

Sondermautstrecken durch ökologisch sensible Zonen

Der Nord-Süd-Transitverkehr konzentriert sich auf Routen, die durch Tallandschaften führen (Inn-, Wipp-, Salzach-, Lieser-, Palten-, Liesingtal). Aufgrund der Akustik und der Luftbewegung in den Tälern erfüllen Verkehrslärm und -abgase fast den gesamten Siedlungsraum. Die vom Verkehr erzeugten Emissionen sind überall dort besonders störend, wo die von Industrie und Gewerbe verursachte allgemeine Lärm- und Geruchskulisse fehlt. Die Sondermautstrecken führen zum Teil durch wenig belastete Regionen. Die Motorabgase gelten als eine Hauptursache des "Waldsterbens", das in den von Lawinen, Muren und Hochwasser gefährdeten Alpentälern als besondere Bedrohung gesehen wird.

Auf Bergstrecken ist die Lärmemission der Lkw besonders stark. Die Anrainer der Transitrouten empfinden den Verkehrslärm als die größte Belastung (Zanon, 1987). Der Lärm beeinträchtigt nicht nur Lebensqualität und Gesundheit der Talbewohner, er schädigt auch den Tourismus, eine wichtige Einnahmequelle dieser Gebiete. Auf den Transitrouten sind Lärmschutzmaßnahmen schwierig, da sich in den Tälern der Lärm trichterförmig fast im gesamten Talraum ausbreitet und von den Berghängen zurückgeworfen wird. In besonders lärmbelasteten Regionen können nur überdachte Fahrbahnen Erleichterung bringen. Die Anrainer der Transitrouten leiden unter dem Verkehrslärm nachts am meisten. Gerade der Transitverkehr nimmt nachts relativ wenig ab (Schopf, 1988). Auf der Brennerstrecke wird versucht, dem entgegenzuwirken: Zwischen 22 und 5 Uhr wird für schwere Lkw der doppelte Mauttarif berechnet.

Über weite Strecken sind die Transitrouten Zuwanderungsgebiet; die Siedlungen rücken infolge der Raumknappheit immer näher an die Autobahnen heran. Nicht nur die günstigen Wirtschaftsbedingungen in den meisten Transittälern, sondern auch Werte wie Schönheit der Landschaft, Freizeitangebot und Landschaftsverbundenheit halten selbst die besonders lärmgeplagten Anrainer davon ab, anderswo einen Wohn- und Arbeitsplatz zu suchen. Dies erklärt den Widerstand der Bevölkerung gegen das Wachstum des Straßentransits.

Die Verkehrspolitik strebt eine Verlagerung des Verkehrs von der Straße auf die weniger umweltbelastende Bahn an. Um die Attraktivität des Bahnangebotes zu verbessern, sind u. a. umfangreiche Investitionen in das seit Anfang des 20. Jahrhunderts im Wesentlichen wenig veränderte Schienennetz erforderlich. Aufgrund der angespannten Lage der öffentlichen Haushalte und des durch die Maastricht-Kriterien eingegengten Spielraums für die Neuverschuldung sieht sich der Staat veranlasst, die Finanzierung der Infrastruktur verstärkt ihren Benützern direkt oder indirekt privaten Investoren zu übertragen.

Die Bahngesellschaften sind wegen ihrer schwachen Ertragslage kaum in der Lage, höhere Infrastrukturkostenbeiträge aufzubringen. Einschlägige Erfahrungen (z. B. Ärmelkanaltunnel) verunsichern private Investoren. Sie werden sich ohne staatliche Garantien kaum an Eisenbahnprojekten beteiligen. Die *Europäische Kommission* (2001) schlägt in ihrem Weißbuch den "Finanzausgleich zwischen den Verkehrsträgern" (Querfinanzierung) vor: Der Bau von Bahnstrecken soll durch Gebühren für die Benützung konkurrierender Straßen mitfinanziert werden.

Die Schweiz beschreitet bereits diesen Weg, indem die Errichtung der neuen Eisenbahn-Alpentransversalen durch eine Schwerverkehrsabgabe für die Nutzung des Schweizer Straßennetzes und einen Teil der Mineralölsteuer mitfinanziert wird.

Im Vorschlag für eine "Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates zur Änderung der Richtlinie 1999/62/EG über die Erhebung von Gebühren für die Benutzung bestimmter Verkehrswege durch schwere Nutzfahrzeuge" (KOM(2003)YYY endg.) wird insofern ein neuer Weg beschritten, als die Straßenbenützer in besonders sensiblen Gebieten – wie den Alpen – "einen zusätzlichen Beitrag zur Finanzierung grundlegender Vorhaben von sehr hohem zusätzlichen Nutzen auf europäischer Ebene leisten, die sich gegebenenfalls auch auf andere Verkehrsträger im gleichen Korridor und in der gleichen Region beziehen". Die gewichteten durchschnittlichen Mautgebühren müssen sich aber an den Kosten von Bau, Instandhaltung und Ausbau des betreffenden Straßennetzes orientieren. Kosten der Lärmschutzmaßnahmen können ebenso einbezogen werden wie Unfallkosten, soweit sie nicht von einer speziellen Kfz-Unfallversicherung (Haftpflicht) getragen werden müssen. Die Mautgebührensätze für Schwerfahrzeuge können nach Emissionsklassen, Tageszeiten sowie Bevölkerungsdichte und Unfallgefahr der betreffenden Straßenachse differenziert werden. In besonders sensiblen Gebieten, wie den Berggebieten, dürfen die Mautgebührensätze für Schwerfahrzeuge für eine Querfinanzierung der Bahn um bis zu 25% erhöht werden.

Parallel zu den Sondermautstrecken laufen zum Teil noch wenig ausgebaute Bahnlinien (Arlberg-, Brenner-, Tauern-, Pyhrnbahn). Eine Querfinanzierung im Sinne der neuen Wegekostenrichtlinie würde sich anbieten. Für den Brenner sind außerdem die Auswirkungen der prohibitiv hohen Schwerverkehrsabgabe in der Schweiz zu beachten. Mit dem Auslaufen des Ökopunktesystems könnten vermehrt Transiffahrten über die wohl längere, aber kostengünstigere Brennerroute ausweichen. Eine Brennermaut in entsprechender Höhe könnte diesem verkehrs- und umweltpolitisch unerwünschten Umfahungsverkehr entgegenwirken. Allerdings verstoßen bereits die geltenden Tarife für den Schwerverkehr nach dem Urteil des Europäischen Gerichtshofes gegen Gemeinschaftsrecht: Sie gehen weit über die Kosten der Mautstrecke hinaus und diskriminieren ausländische Fahrzeuge (EuGH 26. 9. 2000, Rs. C-205/98). Eine Lenkung des Verkehrsaufkommens über den Mauttarif scheint so auf der Basis des geltenden EU-Rechtes und des Vorschlags für die neue Wegekostenrichtlinie nicht möglich. Stärkere Mauterhöhungen würden vor allem Kurzstreckentransporte belasten; die Auswirkungen auf die Kosten von Langstreckentransporten wären relativ gering.

Der Bau der alpenquerenden Autobahnen verbesserte vor allem die Qualität der Wirtschaftsstandorte in Kärnten und der Steiermark. Der Straßentransport mit den erschlossenen Regionen wurde verbessert, indem die Beförderungszeiten verkürzt, die Verlässlichkeit der Lieferungen erhöht, der Treibstoffverbrauch und die Fahrzeugabnutzung verringert wurden. Freilich bildet die Sondermaut als fixer Transportkostenbe-

Sondermaut für Querfinanzierung der Schiene

Sondermaut und Wirtschaftsstandort

standteil ein Handelshemmnis. Dieses ist umso größer, je geringer der Wert der transportierten Ware und je kürzer die Transportentfernung ist. Dementsprechend hängen die Auswirkungen der Sondermaut auf die Qualität des Wirtschaftsstandortes von der Produktions-, Absatz- und Bezugsstruktur der Region ab.

Steigerung der Transportkosten durch die Sondermaut

Die Sondermaut macht für ein Fahrzeug mit vier oder mehr Achsen zwischen 13,75 € je Einzelfahrt (ohne Mehrwertsteuer) durch den Bosrucktunnel und 62,92 € über die Brennerautobahn aus. Der Nachttarif für die Brennerstrecke beträgt 125,83 € (Übersicht 3). Teilstreckenmauten gibt es für die Tauern- und Brennerautobahn.

Übersicht 3: Mauttarife für Kfz der Kategorien 2, 3 und 4

Einzelfahrt, September 2003

	Kategorie					
	2		3		4	
	In €, ohne Mehrwertsteuer					
			€ je km			
A9 Pyhrnautobahn						
Gleinalmtunnel	9,58	13,33	19,58	0,39	0,54	0,80
Bosrucktunnel	6,67	9,17	13,75	0,65	0,90	1,35
A10 Tauernautobahn						
Gesamte Scheitelstrecke	13,33	18,75	28,33	0,29	0,40	0,61
A11 Karawankenautobahn						
Karawankentunnel	8,75	12,50	18,75	0,92	1,28	1,92
A13 Brennerautobahn						
Gesamte Strecke	25,83	36,25	62,92 ¹⁾	0,68	0,96	1,43
S16 Arlbergschnellstraße						
Arlbergtunnel	13,33	18,33	27,92	0,83	1,15	1,73

Q: Asfinag. Kategorie 2... Kfz mit höchstzulässigem Gesamtgewicht über 3,5 t mit 2 Achsen; Kategorie 3... Kfz mit höchstzulässigem Gesamtgewicht über 3,5 t mit 3 Achsen; Kategorie 4... Kfz mit höchstzulässigem Gesamtgewicht über 3,5 t mit 4 oder mehr Achsen. - ¹⁾ Nachttarif 22 bis 5 Uhr 125,83 €.

Übersicht 4: Belastung durch Sondermauten nach der Transportentfernung

40-t-Lkw-Zug, ohne Mehrwertsteuer

Entfernung in km	Frachtrate je Lkw-km In €	Brennerautobahn		Pyhrnautobahn		Tauernautobahn		Arlbergschnellstraße		Karawankentunnel	
		Frachtkosten einschließlich Sondermaut	Verteuerung der Fracht	Frachtkosten einschließlich Sondermaut	Verteuerung der Fracht	Frachtkosten einschließlich Sondermaut	Verteuerung der Fracht	Frachtkosten einschließlich Sondermaut	Verteuerung der Fracht	Frachtkosten einschließlich Sondermaut	Verteuerung der Fracht
		In €	In %	In €	In %	In €	In %	In €	In %	In €	In %
50	1,20	2,46	104,9			1,77	47,2	1,76	46,5	1,58	31,3
100	1,10	1,73	57,2	1,43	30,3	1,38	25,8	1,38	25,4	1,29	17,0
150	1,00	1,42	41,9	1,22	22,2	1,19	18,9	1,19	18,6	1,13	12,5
200	0,90	1,21	35,0	1,07	18,5	1,04	15,7	1,04	15,5	0,99	10,4
250	0,80	1,05	31,5	0,93	16,7	0,91	14,2	0,91	14,0	0,88	9,4
300	0,75	0,96	28,0	0,86	14,8	0,84	12,6	0,84	12,4	0,81	8,3
350	0,75	0,93	24,0	0,85	12,7	0,83	10,8	0,83	10,6	0,80	7,1
400	0,75	0,91	21,0	0,83	11,1	0,82	9,4	0,82	9,3	0,80	6,3
450	0,75	0,89	18,6	0,82	9,9	0,81	8,4	0,81	8,3	0,79	5,6
500	0,75	0,88	16,8	0,82	8,9	0,81	7,6	0,81	7,4	0,79	5,0
550	0,75	0,86	15,3	0,81	8,1	0,80	6,9	0,80	6,8	0,78	4,5
600	0,75	0,85	14,0	0,81	7,4	0,80	6,3	0,80	6,2	0,78	4,2
650	0,75	0,85	12,9	0,80	6,8	0,79	5,8	0,79	5,7	0,78	3,8
700	0,75	0,84	12,0	0,80	6,3	0,79	5,4	0,79	5,3	0,78	3,6
750	0,75	0,83	11,2	0,79	5,9	0,79	5,0	0,79	5,0	0,78	3,3
800	0,75	0,83	10,5	0,79	5,6	0,79	4,7	0,78	4,7	0,77	3,1
850	0,75	0,82	9,9	0,79	5,2	0,78	4,4	0,78	4,4	0,77	2,9
900	0,75	0,82	9,3	0,79	4,9	0,78	4,2	0,78	4,1	0,77	2,8
950	0,75	0,82	8,8	0,79	4,7	0,78	4,0	0,78	3,9	0,77	2,6
1.000	0,75	0,81	8,4	0,78	4,4	0,78	3,8	0,78	3,7	0,77	2,5

Q: Auskunft Asfinag. Sondermaut: Brennerautobahn 62,92 €, Pyhrnautobahn 33,33 €, Tauernautobahn 28,33 €, Arlbergschnellstraße 27,92 €, Karawankentunnel 18,75 €.

Gemessen an der bemauteten Streckenlänge liegen die Mauttarife zwischen 0,61 € je Kilometer für die Tauernautobahn und 1,92 € je Kilometer für den Karawankentunnel. Die Höhe der Maut wird also offenbar unabhängig von der Streckenlänge festgelegt. Bei ihrer Bemessung spielen Errichtungs-, Finanzierungs- und Betriebskosten,

Nachfragefaktoren (z. B. Umfahrungsmöglichkeiten) sowie regionalwirtschaftliche und -politische Einflüsse eine Rolle. So ist die relativ hohe Maut für die Brennerautobahn, insbesondere der Nachttarif, das Resultat umweltpolitischer Bestrebungen. Die Straßenbenützungskosten sollen dazu beitragen, das Wachstum des Lkw-Transitverkehrs auf der besonders emissionsbelasteten Brenneroute zu hemmen.

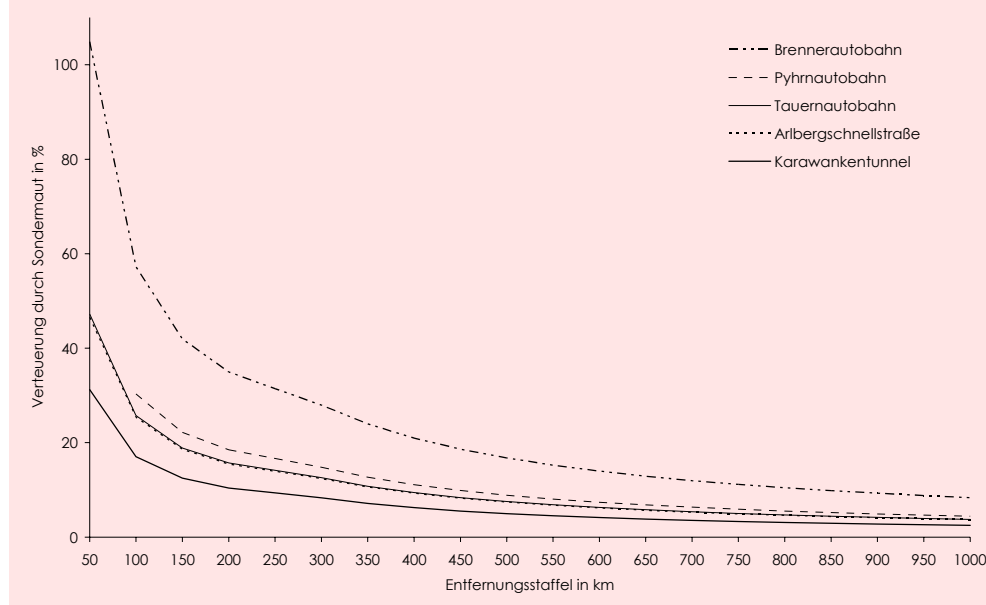
Die Sondermaut bildet einen fixen Bestandteil der Kosten eines Transportes über die Mautstrecken. Mit zunehmender Transportentfernung ergibt sich eine Kostendegression. Um die Kostenbelastung der einzelnen Sondermauten nach der Entfernung zu schätzen, sind Informationen über die Frachtraten im Straßengüterverkehr erforderlich. Die effektiv erzielten Frachtraten werden statistisch nicht erhoben. Kostenkalkulationen für den Kilometer-Satz eines Lkw mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht von 40 t ergaben Werte um 1,40 € im Nahverkehr und 0,91 € im Fernverkehr (Herry, 2001).

Mangels entsprechend aktueller Daten über Frachtraten wurden für die vorliegende Untersuchung kurzfristig Informationen vom Fuhrgewerbe und von Verladern eingeholt. Die häufigsten Angaben für den Kilometer-Satz eines 40-t-Lkw-Zuges lagen je nach Transportentfernung, Ladung und Transportstrecke zwischen 0,70 € und 1,30 €. Ausgehend von diesen Informationen wurden Annahmen über die Frachtrate getroffen, um die Kostendisparität durch die Sondermaut modellhaft darzustellen.

Gemäß diesen Berechnungen (Übersicht 4, Abbildung 8) verteuert die Sondermaut von 62,92 € (ohne Mehrwertsteuer) Transporte über die Brennerautobahn auf einer Transportentfernung

- von 50 km um 105% (angenommene Frachtrate 1,20 € je Fahrzeugkilometer),
- von 100 km um 57% (Frachtrate 1,10 €),
- von 200 km um 35% (Frachtrate 0,90 €) und
- von 1.000 km um 8% (Frachtrate 0,75 €).

Abbildung 8: Verteuerung des Straßentransports durch Sondermauten nach Tarif- und Entfernungsstaffeln



Die niedrigeren Mauttarife belasten die Transporte über die übrigen Sondermautstrecken wesentlich weniger: So verteuert die Sondermaut Transporte über 200 km

- über die Pyhrnroute um 19%,
- über die Tauern- und Arlbergroute um 16% und
- über die Karawankenroute um 10%.

Die Frachtkostendegression ist generell auf den ersten 300 km stark spürbar.

Wie sehr die Sondermaut die Kosten des Bezugs von Vorprodukten und des Absatzes der Endprodukte erhöht und damit den Standort eines Unternehmens beeinträchtigt, hängt neben der Länge der Transportstrecke

- vom Wert der transportierten Waren und
- von der gewichtsmäßigen Auslastung des Fahrzeugs ab.

*Übersicht 5: Transportkosten und Sondermaut in Relation zum Wert der Lkw-Ladung
Am Beispiel von Transporten über die Pyhrnautobahn*

	fob-Wert ¹⁾ je t	La- dungs- gewicht	fob-Wert je Ladung	cif-Wert je Ladung			Anteil der Sondermaut ²⁾ am cif-Wert		
				100 km ³⁾	200 km ⁴⁾	400 km ⁵⁾	100 km	200 km	400 km
				In €	In €	In €	In %	In %	In %
Ziegel	75	25	1.875	2.018	2.088	2.208	1,65	1,60	1,51
Schnittholz	300	22	6.600	6.743	6.813	6.933	0,49	0,49	0,48
Druckpapier	800	25	20.000	20.143	20.213	20.333	0,17	0,16	0,16
Alkoholfreie Getränke	810	23	18.630	18.773	18.843	18.963	0,18	0,18	0,18
Rindfleisch	2.500	20	50.000	50.143	50.213	50.333	0,07	0,07	0,07
Kfz-Teile	8.721	24	209.304	209.447	209.517	209.637	0,02	0,02	0,02
Nachrichtengeräte	36.800	8	294.400	294.543	294.613	294.733	0,01	0,01	0,01
Bekleidung	38.400	8	307.200	307.343	307.413	307.533	0,01	0,01	0,01

Q: WIFO-Berechnungen. – 1) Unit Values im Export 2002 gemäß Statistik Austria. – 2) 33,33 €. – 3) 1,10 € je km + 33,33 € Sondermaut. – 4) 0,90 € je km + 33,33 € Sondermaut. – 5) 0,75 € je km + 33,33 € Sondermaut.

Übersicht 5 stellt die Transportkosten verschiedener Waren über die Pyhrnautobahn beispielhaft gegenüber. Der Anteil der Sondermaut am cif-Wert erreicht selbst für Waren mit einem sehr geringen Unit Value wie Ziegel bei einer Transportentfernung von 100 km nur 1,65%, bei 400 km 1,51%. Der cif-Wert von Waren mit hohem Unit Value (Nachrichtengeräte, Bekleidung) erhöht sich durch die Sondermaut um weniger als 0,1%.

Änderungen der Transportkostendisparität durch die neue fahrleistungsabhängige Maut (Streckenmaut)

Neue Streckenmaut ab 1. Jänner 2004

Das Bundesstraßenfinanzgesetz 1996 sieht eine fahrleistungsabhängige Maut für die Benützung des hochrangigen Straßennetzes vor. Mit 1. Jänner 2004 wurde für mehrspurige Kfz mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht über 3,5 t eine Streckenmaut eingeführt. Die zeitabhängige Abgabe (Straßenbenützungsgebühr) wurde abgeschafft, die bestehenden Sondermauten wurden in gleicher Höhe beibehalten. Die Sondermautstrecken sind aber von der neuen Streckenmaut ausgenommen, es gibt also keine "Doppelbemautung".

Streckenmauten auf Autobahnen wurden bereits in vielen Ländern Europas eingeführt, so auch in den Nachbarländern Italien, Slowenien und Ungarn. In der Schweiz wird vom Lkw-Verkehr seit 1. Jänner 2001 auf dem gesamten Straßennetz eine "Leistungsabhängige Schwerverkehrsabgabe" (LSVA) eingehoben. In Deutschland steht die Einführung einer Streckenmaut für den Lkw-Verkehr auf Autobahnen bevor.

Die neue Streckenmaut beträgt in Österreich für Kfz mit höchstzulässigem Gesamtgewicht über 3,5 t

- mit zwei Achsen 0,13 €,
- mit drei Achsen 0,18 € und
- mit vier oder mehr Achsen 0,27 € je gefahrenen Kilometer.

Die Sätze liegen also deutlich unter jenen der Sondermautstrecken (Übersicht 3). Berücksichtigt man die Sistierung der Straßenbenützungsgebühr (Kostenentlastung von rund 0,01 € je Fahrzeugkilometer), so verteuert die Streckenmaut Transporte mit einem 40-t-Lkw um 0,26 € je Kilometer. Gemessen an einer Frachtrate von 0,75 € bedeutet dies einen Transportkostenzuwachs von fast 35%.

Die neue Streckenmaut erhöht also die Kosten von Transporten auf den bisher mautfreien Autobahnen, die Kosten auf den Sondermautstrecken bleiben unverändert.

Anhand konkreter Fahrten wird gezeigt, wie sich die neue Streckenmaut auf die Transportkosten je Fahrzeugkilometer auswirkt (Übersicht 6). Ausländische Streckenmauten (so auch die geplante Straßenmaut in Deutschland) werden berücksichtigt, ebenso die Sistierung zeitbezogener Abgaben (Straßenbenützungsgebühr in Österreich und Eurovignette in Deutschland).

Übersicht 6: Beispiel für die Kalkulation der Lkw-Transportkosten

Fahrt von Klagenfurt nach München

	Vor Einführung der Streckenmaut in Österreich und Deutschland		Nach	
	€ je km	In €	€ je km	In €
Frachtrate (352 km)	0,75	264,00	0,71	250,99
Sondermaut Tauernautobahn (46,5 km)	0,61	28,37	0,61	28,37
Streckenmaut Autobahn Österreich (180,2 km)	–	–	0,27	48,65
Streckenmaut Autobahn Deutschland (125,3 km)	–	–	0,12	15,04
Insgesamt	0,83	292,37	0,97	343,05

Annahmen: 40-t-Lkw-Zug (mindestens 4 Achsen), Euro II; Jahresleistung 100.000 km; Frachtrate 0,75 € je Fahrzeugkilometer; Eurovignette Deutschland (2.444,79 € pro Jahr) und Straßenbenützungsgebühr Österreich (1.250 € pro Jahr) fallen mit Einführung der Streckenmaut (fahrleistungsabhängigen Maut) weg, die Frachtrate wird entsprechend reduziert; Streckenmaut Österreich 0,27 € je km, Deutschland 0,12 € je km; Preise ohne Mehrwertsteuer.

Übersicht 7 zeigt, wie sehr die neue Streckenmaut die Transporte auf den angeführten Relationen auf der Basis eines 40-t-Lkw, EURO II, verteuert. Die Kostenzuwächse liegen zwischen 2% bis 35%. Die geringsten Kostensteigerungen ergeben sich erwartungsgemäß auf jenen Strecken, die bereits größtenteils bemautet waren (Sondermautstrecken und italienische Autobahnen), die größten Steigerungen errechnen sich für Fahrten ausschließlich auf den bisher mautfreien österreichischen Autobahnen und Schnellstraßen. So verteuern sich z. B. Transporte von Wien nach Salzburg um 35%, hingegen Transporte von Klagenfurt nach Salzburg um nur 20%. Kärntner Anbieter werden also auf dem Salzburger Markt relativ konkurrenzfähiger. Die neue Streckenmaut verringert demnach die bestehende Transportkostendiskriminierung durch die Sondermaut.

Übersicht 7: Ausgewählte Beispiele für die Änderung von Lkw-Transportkosten

40-t-Lkw, Euro II

	Vor Einführung der Streckenmaut in Österreich und Deutschland		Veränderung in %
	€ je km	€ je km	
Klagenfurt-Salzburg (Tauernautobahn)	1,03	1,23	+ 19,4
Wien-Salzburg	0,75	1,01	+ 34,7
Graz-Linz (Pyhramautobahn)	1,05	1,22	+ 16,2
Eisenstadt-Linz	0,75	1,01	+ 34,7
Dornbirn-Innsbruck (Arlbergschnellstraße)	1,16	1,33	+ 14,7
Salzburg-Innsbruck	1,00	1,15	+ 15,0
Klagenfurt-München (Tauernautobahn)	0,83	0,97	+ 16,9
Graz-München (Gleinalmtunnel)	0,80	0,90	+ 12,5
Nickelsdorf-München	0,75	0,93	+ 24,0
Wörgl-Mailand (Brennerautobahn)	0,95	0,97	+ 2,1
Graz-Mailand	0,82	0,89	+ 8,5

Q: WIFO-Berechnungen.

Die Einnahmen aus der Sondermaut für Lkw und Busse erreichten 2002 155 Mio. € (Übersicht 8). Davon betreffen nur die Mauten für den Binnen-, Einfuhr- und Ausfuhrverkehr die heimische Wirtschaft. Dieser Verkehr hatte 1999 auf der Brennerautobahn einen Anteil von rund 14%, auf der Pyhramautobahn von 84% (Übersicht 9). Auf der Basis der Mauteinnahmen 2002 und der Lkw-Verkehrsanteile 1999 sowie eines angenommenen Busanteils von 5% errechnen sich Einnahmen aus dem Binnen-, Ein- und Ausfuhrverkehr mit Lkw von rund 46 Mio. €, 30% der gesamten Lkw-Mautein-

**"Betroffenheit" der
Bundesländer von der
Sondermaut**

Transportverflechtung

nahmen. Sie verteuern den Bezug von Produktionsmitteln, Investitions- und Konsumgütern bzw. senken die Erlöse der Unternehmen, die ihre Preise den Locopreisen anpassen müssen. Die zusätzliche Transportkostenbelastung von 46 Mio. € verteilt sich auf die Bundesländer recht unterschiedlich.

Übersicht 8: Mauterlöse 2002 (netto)

	Mautkategorie			Insgesamt
	1	2 und 3	4	
	1.000 €			
Gleinalmtunnel	14.617,2	2.172,7	5.647,8	22.437,7
Bosruckttunnel	5.752,0	1.005,3	7.594,7	14.352,1
Tauernntunnel	30.787,3	3.111,5	23.007,8	56.906,6
Karawankentunnel	4.620,8	744,4	1.177,9	6.543,2
Schönberg am Brenner	39.388,0	7.058,6	95.970,4	142.417,0
Arlbergtunnel	10.419,1	1.410,3	6.111,7	17.941,1
Insgesamt	105.584,4	15.502,8	139.510,3	260.597,6

Q: Asfinag. Kategorie 1 ... Pkw, Kategorie 2 ... Kfz mit höchstzulässigem Gesamtgewicht über 3,5 t mit 2 Achsen, Kategorie 3 ... Kfz mit höchstzulässigem Gesamtgewicht über 3,5 t mit 3 Achsen, Kategorie 4 ... Kfz mit höchstzulässigem Gesamtgewicht über 3,5 t mit 4 oder mehr Achsen.

Übersicht 9: Güterverkehr nach Verkehrszwecken an Mautstellen

1999

	Lkw pro Tag, einschließlich Leerfahrten		
	Binnenverkehr	Ein- und Ausfuhrverkehr	Transitverkehr
	Anteile in %		
Arlbergschnellstraße ¹⁾	17,9	24,2	57,9
Brennerautobahn	3,6	10,6	85,8
Tauernautobahn	22,8	37,1	40,1
Pyhntautobahn	53,6	30,5	15,9

Q: Kriiebernegg (2003), Übersichten 2 bis 5. – ¹⁾ 2002, Anteile am Transportaufkommen.

Je mehr Güter die Wirtschaft eines Bundeslandes über Sondermautstrecken empfängt oder versendet, desto stärker ist sie von der Transportkostendisparität betroffen. Die Sondermaut betrifft Transporte

- zwischen Vorarlberg und den anderen Bundesländern, Italien sowie Südosteuropa,
- zwischen Tirol und Vorarlberg, Kärnten, der Steiermark, Italien, der Schweiz sowie Südwesteuropa,
- zwischen Salzburg und Vorarlberg, Kärnten, der Steiermark, Italien sowie Südosteuropa,
- zwischen Oberösterreich und Vorarlberg, der Steiermark, Kärnten, Italien sowie Südosteuropa,
- zwischen Kärnten und Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Oberösterreich, Nordwesteuropa sowie Südosteuropa,
- zwischen der Steiermark und Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Oberösterreich sowie Nordwesteuropa.

Die Belastung von Transporten auf Sondermautstrecken ("Betroffenheit") ist abhängig von der Mauthöhe und der Transportlänge. Die Belastung je Kilometer Transportstrecke durch die Sondermaut nimmt auf den ersten 300 km stark ab. So verteuert z. B. die Brennermaut einen Exporttransport von Innsbruck nach Sterzing um rund 0,63 € je Kilometer; die Arlbergmaut belastet hingegen einen Inlandstransport von Bregenz nach Wien mit nur 0,05 € je Kilometer.

Gemäß den Erhebungen an den Mautstellen (Kriiebernegg, 2003) betrug 1999 die durchschnittliche Transportentfernung zwischen 96 km im Binnenverkehr auf der Brennerautobahn und 807 km im Ein- und Ausfuhrverkehr über die Tauernautobahn

(Übersicht 10). Die Brennermaut verteuert Transporte auf einer Entfernung von 100 km um 57%, die Tauernmaut erhöht die Transportkosten auf einer Entfernung von 800 km um 4,7% (Übersicht 4).

Übersicht 10: Durchschnittliche Fahrtweiten und Frachtverteuerung durch die Sondermaut nach Verkehrszwecken

1999

	Binnenverkehr		Einfuhr- und Ausfuhrverkehr	
	In km	Verteuerung ¹⁾ in %	In km	Verteuerung ¹⁾ in %
Arlbergschnellstraße ²⁾	246	+ 14	473	+ 8
Brennerautobahn	96	+ 57	451	+ 19
Tauernautobahn	243	+ 14	807	+ 5
Pyhrnautobahn	218	+ 18	760	+ 6

Q: Kribernegg (2003), Übersichten 6 bis 9. – 1) Gemäß Berechnungen in Übersicht 4. – 2) 2002.

Wie sehr nun die Wirtschaftsstandorte in den Bundesländern von der Sondermaut betroffen sind, lässt sich auf der Basis von Kennzahlen über die Transportverflechtung abschätzen.

Statistik Austria erhebt ausschließlich die Transporte mit Fahrzeugen österreichischer Unternehmen (Fuhrgewerbe, Werkverkehr). Transporte im Ein- und Ausfuhrverkehr werden jedoch gemäß der jüngsten Erhebung 1994 fast zur Hälfte mit ausländischen Fahrzeugen abgewickelt. Unter der Annahme, dass der Anteil der Transporte durch ausländische Fahrzeuge in allen Bundesländern gleich hoch ist, lassen sich aus dem Ländervergleich Schlüsse über die relative Belastung des Außenhandelsverkehrs durch die Sondermaut ziehen.

Kärnten weist mit 14,8% seines *gesamten Transportaufkommens* (Versand und Empfang, Straße und Bahn) den höchsten Anteil von potentiell über Sondermautstrecken zu transportierenden Lieferungen auf (ohne Transporte mit ausländischen Lkw; Übersicht 11). Relativ hoch ist der Anteil auch in Vorarlberg (14,2%), am niedrigsten innerhalb der westlichen Bundesländer ist er in Salzburg (9,1%).

Übersicht 11: Zusammenfassung der potentiellen Transporte auf Bahn und Straße über Sondermautstrecken

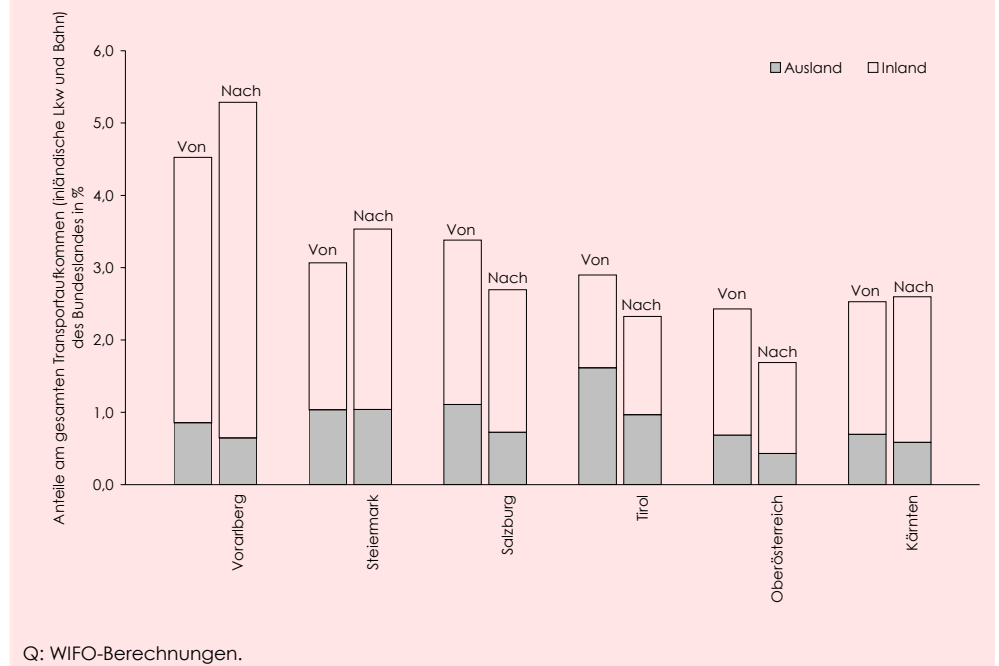
Mit Lkw inländischer Unternehmen, 2002

	Vorarlberg	Tirol	Salzburg	Oberösterreich	Kärnten	Steiermark
	Anteile in %					
<i>Potentielle Transporte über Sondermautstrecken</i>						
Straße	9,8	5,2	6,1	4,1	4,1	6,6
Versand	4,5	2,9	3,4	2,4	1,9	3,1
Binnentransport	3,7	1,3	2,3	1,7	1,2	2,0
Export	0,9	1,6	1,1	0,7	0,7	1,0
Empfang	5,3	2,3	2,7	1,7	2,2	3,5
Binnentransport	4,6	1,4	2,0	1,3	1,6	2,5
Import	0,6	1,0	0,7	0,4	0,6	1,0
Bahn	4,4	5,2	3,0	5,7	10,7	4,1
Versand	1,8	2,5	1,4	2,7	5,7	2,8
Binnentransport	1,1	0,3	0,5	1,6	3,4	1,8
Export	0,8	2,2	0,9	1,1	2,3	1,0
Empfang	2,6	2,7	1,6	3,0	5,0	1,3
Binnentransport	2,4	0,3	0,7	2,1	3,7	0,6
Import	0,2	2,5	0,9	0,9	1,4	0,7
Straße und Bahn	14,2	10,5	9,1	9,9	14,8	10,7
Versand	6,3	5,4	4,8	5,2	7,6	5,8
Binnentransport	4,7	1,5	2,8	3,4	4,6	3,8
Export	1,6	3,9	2,0	1,8	3,0	2,0
Empfang	7,9	5,1	4,2	4,7	7,2	4,8
Binnentransport	7,1	1,6	2,6	3,4	5,3	3,1
Import	0,8	3,4	1,6	1,3	1,9	1,7
Alle Transporte	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Im *Straßentransport* ist der Anteil der potentiellen Transporte über Sondermautstrecken in Vorarlberg (9,8% des gesamten Transportaufkommens des Bundeslandes) weitaus am höchsten, in Oberösterreich und Kärnten (jeweils 4,1%) am geringsten. Im Außenhandel versendet (1,6%) und empfängt (1,0%) Tirol relativ die meisten Güter auf der Straße über Sondermautstrecken. Die Straßen Transporte für den Außenhandel Oberösterreichs und Kärntens werden am wenigsten durch die Sondermaut berührt (Abbildung 9). Am meisten wickelt die Kärntner (10,7% der potentiellen Transporte über Sondermautstrecken), am wenigsten die Salzburger Wirtschaft (3,0%) auf der *Bahn* ab.

Abbildung 9: Potentielle Transporte mit inländischen Lkw über Sondermautstrecken



Das Ausmaß der "Betroffenheit" der Bundesländer im *Export* von der Sondermaut hängt ab

- vom Anteil der potentiell über Sondermautstrecken zu transportierenden Lieferungen,
- vom Unit Value der Exportgüter und
- von der Transportentfernung.

Über die durchschnittliche Transportentfernung im Exportverkehr nach Bundesländern liegen keine Daten vor. Transporte in weiter entfernte Staaten werden durch die Sondermaut geringfügig belastet. Die folgenden Betrachtungen beziehen sich daher nur auf Exporte in die näher gelegenen Staaten.

Der Großteil der österreichischen Exporte geht nach Deutschland und in andere nördliche Staaten. Deshalb sind die Exportlieferungen der nördlichen Bundesländer relativ wenig von der Sondermaut betroffen.

Am stärksten belastet ist *Kärnten*, 46% der Exporte werden potentiell über Sondermautstrecken transportiert (Übersicht 12). Für die *Steiermark* beträgt der Anteil 37%. Am geringsten ist er in *Oberösterreich* (10%) und *Salzburg* (11%). Die Exporte *Tirols* nach Italien und in die Schweiz sowie nach Frankreich sind potentiell durch die Brenner- bzw. Arlbergtunnelmaut belastet. 25% der gesamten Exporte Tirols gehen in diese Richtungen.

Die potentiell durch die Sondermaut belasteten Exporte der südlichen Bundesländer Kärnten und Steiermark weisen einen überdurchschnittlich hohen Unit Value auf.

Übersicht 12: Potentielle durch Sondermaut "belastete" Exporte

Unit Values, 2001

	Mio. €	Anteile in %	€ je kg
<i>Exporte aus Vorarlberg</i>	4.623,5	100,0	2,0
Durch Sondermaut "belastet"	575,9	12,5	1,1
Italien	338,5	7,3	0,9
Tschechien	85,0	1,8	2,3
Ungarn	73,8	1,6	3,0
Slowenien	38,4	0,8	1,1
Slowakei	22,7	0,5	2,8
Kroatien	17,5	0,4	1,0
<i>Exporte aus Tirol</i>	6.281,4	100,0	2,2
Durch Sondermaut "belastet"	1.556,6	24,8	1,3
Italien	750,7	12,0	0,7
Schweiz	558,6	8,9	4,9
Frankreich	247,3	3,9	3,6
<i>Exporte aus Salzburg</i>	5.064,5	100,0	2,0
Durch Sondermaut "belastet"	535,7	10,6	0,8
Italien	416,6	8,2	0,7
Slowenien	70,7	1,4	2,0
Kroatien	48,4	1,0	2,1
<i>Exporte aus Oberösterreich</i>	15.845,6	100,0	1,8
Durch Sondermaut "belastet"	1.636,1	10,3	0,8
Italien	1.317,5	8,3	0,8
Slowenien	187,2	1,2	0,9
Kroatien	131,3	0,8	1,0
<i>Exporte aus Kärnten</i>	3.496,6	100,0	0,9
Durch Sondermaut "belastet"	1.600,0	45,8	1,3
Deutschland	1.455,5	41,6	1,5
Slowenien	111,2	3,2	0,3
Schweiz	104,2	3,0	0,4
Tschechien	40,3	1,2	1,9
<i>Exporte aus der Steiermark</i>	8.940,0	100,0	1,5
Durch Sondermaut "belastet"	3.318,5	37,1	2,3
Deutschland	3.072,2	34,4	2,4
Schweiz	246,3	2,8	1,7
<i>Exporte aus Österreich insgesamt</i>	68.658,7		1,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die Produktionsbereiche der heimischen Wirtschaft stellen recht unterschiedliche Anforderungen an das Transportwesen. Für den Bezug von Rohstoffen bzw. Vorprodukten mit niedrigem Wert je Gewichtseinheit (Unit Value) ist die Höhe der Transportkosten ein entscheidender Standortfaktor. Die rohstoffintensiven Branchen wählen ihren Standort meist nahe dem Rohstoffaufkommen oder an Schifffahrts- und Bahnlinien.

Der Lkw wird eingesetzt, wenn sich keine kostengünstigeren alternativen Verkehrsmittel anbieten bzw. diese die geforderte Transportqualität nicht garantieren können. Der Lkw dominiert generell im Kurzstreckenverkehr und im Transport höherwertiger Güter über größere Entfernungen. Der Lkw bietet für jede Beförderung die Möglichkeit des ungebrochenen Verkehrs. Wenn Güter in der Fläche gesammelt und verteilt werden, ersparen direkte Haus-Haus-Transporte per Lkw hohe Umschlagskosten und Zeitverzögerungen. Daher werden Güter mit geringem Unit Value, wie Bauwaren, Rohholz, agrarische Rohstoffe und Getränke, großteils direkt per Lkw vom Erzeuger, selbst über größere Entfernungen, zu Baustellen bzw. zum Handel und zu Großverbrauchern transportiert.

Die Input-Output-Tabelle zeigt, wie sehr die einzelnen Branchen sowohl im Bezug von Vorprodukten als auch im Absatz der Endprodukte, von Vorleistungen des Straßengüterverkehrs, abhängig sind. Der Anteil der Vorleistungen am Produktionswert hängt ab:

- von der eingangs geschilderten Affinität der bezogenen und produzierten Güter zum Straßentransport,

Produktionsstruktur

- von der geographischen Bezugs- und Absatzstruktur der Branche und
- vom Unit Value der produzierten Güter.

Gemessen am Produktionswert bezieht die Erzeugung von Waren aus Steinen und Erden (Steinbrüche, Schottergruben, Ziegelwerke, Zementwerke) sowohl im Vorleistungsbezug als auch im Absatz der Endprodukte die weitaus höchsten Leistungen vom Straßengüterverkehr (Übersichten 13 und 14). Sehr "Lkw-affin" ist auch die Bearbeitung von Holz (Sägewerke); selbst im Schnittholzexport über weitere Entfernungen werden häufig Lkw eingesetzt. Die Nahrungs- und Genussmittelindustrie beschäftigt in der Anlieferung der Rohprodukte, die Erdölindustrie im Vertrieb ihrer Endprodukte (Belieferung der Tankstellen mit Kraftstoff und der Unternehmen sowie Haushalte mit Heizöl) den Straßengüterverkehr.

Übersicht 13: Verkehr-Vorleistungen im sekundären Bereich

Lkw-transportintensive Güter

	Lkw		Bahn	
	Anteile am Produktionswert in %			
<i>Direkte und indirekte Vorleistungen zur Bereitstellung der Güter</i>				
Erzeugung von Waren aus Steinen und Erden	3,8		0,8	
Bearbeitung von Holz	1,8		0,9	
Nahrungs- und Genussmittel	1,5		0,6	
Erzeugung und Verarbeitung von Papier und Pappe	1,2		1,1	
Glaserzeugung und -bearbeitung	1,1		0,3	
Ledererzeugung und -verarbeitung	1,1		0,3	
Verarbeitung von Holz	1,1		0,5	
Verarbeitung von Erdöl, Erdgas und Kohle	1,1		0,5	
Eisen und NE-Metalle	1,0		1,7	

Q: Statistik Austria, Input-Output-Tabelle 1990.

Übersicht 14: Transportkostenbelastung der inländischen Endnachfrage und der Exporte

Lkw-transportintensive Güter

	Privater Konsum		Exporte	
	Lkw	Bahn	Lkw	Bahn
	Verkehrsspanne in % des Produktionswertes			
Erzeugung von Waren aus Steinen und Erden	4,2	0,4	1,8	1,6
Bearbeitung von Holz	3,8	2,3	2,1	1,1
Verarbeitung von Erdöl, Erdgas und Kohle	3,0	1,4	1,6	2,3
Eisen und NE-Metalle	2,8	10,9	0,4	0,7
Glaserzeugung und -bearbeitung	2,6	1,0	0,4	0,4
Salzbergbau	2,4	5,4	0,0	5,6
Erzeugung und Verarbeitung von Papier und Pappe	1,7	1,0	1,1	1,2
Ledererzeugung und -verarbeitung	1,5	0,0	0,0	0,0
Erzeugung von Waren aus Gummi und Kunststoff	1,0	0,1	0,3	0,1
Textilien und Textilwaren	1,0	0,0	0,1	0,1
Nahrungs- und Genussmittel	0,9	0,6	0,8	0,1

Q: Statistik Austria, Input-Output-Tabelle 1990.

Eisenhütten und Papierindustrie (Übersicht 13) beziehen Rohstoffe überwiegend mit der Bahn, für den Vertrieb von Endprodukten der Eisenhütten (Übersicht 14) und des Salzbergbaus wird ebenfalls hauptsächlich die Bahn eingesetzt.

Die "Betroffenheit" einer Branche von der Sondermaut sollte mit dem Anteil der Vorleistungen des Straßengüterverkehrs am Produktionswert zusammenhängen. Bundesländer mit einem hohen Anteil "Lkw-affiner" Branchen wären demnach von der Sondermaut besonders betroffen.

Übersicht 15: Verteilung des Produktionswertes der Sachgüterproduktion nach Branchen und Bundesländern

Lkw-transportintensive Güter, 2002

	Vorarl- berg	Tirol	Salzburg	Ober- österreich	Kärnten	Steier- mark	Nieder- österreich	Wien	Burgen- land	Öster- reich
	Anteile in %									
Glas, Waren aus Steinen und Erden	2,5	14,1	3,9	3,7	11,5	5,3	4,1	0,6	2,7	4,7
Be- und Verarbeitung von Holz	1,9	8,6	11,4	3,3	10,0	5,3	3,9	0,6	5,2	4,5
Kokerei, Mineralölverarbeitung, Spalt- und Brutstoffe	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5,2
Metallerzeugung und -bearbeitung	.	7,9	2,3	11,3	.	12,6	5,5	0,5	.	7,0
Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe	3,9	.	8,8	4,2	3,9	10,6	3,6	3,0	.	4,9
Ledererzeugung und -verarbeitung	.	0,3	.	0,4	4,3	2,0	0,1	.	.	0,8
Gummi- und Kunststoffwaren	5,3	3,3	4,2	5,2	2,2	1,2	5,7	1,6	5,8	3,9
Textilien, Textilwaren	12,8	1,7	1,3	1,2	0,3	1,4	3,2	0,5	2,2	2,2
Nahrungs- und Genussmittel, Getränke	17,7	9,9	13,1	10,6	10,3	6,9	11,7	13,9	16,1	11,3
Insgesamt	44,1	45,8	45,0	39,9	42,5	45,3	37,8	20,7	32,0	44,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Abgesetzte Produktion.

Der Anteil der "Lkw-affinen" Branchen (Übersicht 15) am Produktionswert der Sachgütererzeugung ist in den westlichen Bundesländern durchwegs höher als in den östlichen, von der Sondermaut kaum berührten Bundesländern:

- Die Erzeugung von Glas und Waren aus Steinen und Erden hat in Tirol und Kärnten ein hohes Gewicht.
- Die Holzindustrie ist in Salzburg, Kärnten und Tirol stark vertreten.

Übersicht 16: Wachstum des Produktionswertes der Sachgüterproduktion nach Branchen und Bundesländern

2002

	Vorarl- berg	Tirol	Salzburg	Ober- österreich	Kärnten	Steier- mark	Nieder- österreich	Wien	Burgen- land	Öster- reich
	Durchschnittliche jährliche Veränderung 1996/2002 in %									
Glas, Waren aus Steinen und Erden	+ 4,5	+ 6,4	+ 1,2	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,3	- 1,2	- 3,7	- 0,3	+ 1,6
Be- und Verarbeitung von Holz	- 3,4	+ 5,9	+ 7,0	+ 3,0	+ 4,0	+ 3,7	+ 1,9	- 4,7	+ 1,8	+ 3,5
Kokerei, Mineralölverarbeitung, Spalt- und Brutstoffe	.	.	.	.	.	.	.	.	.	+ 4,2
Metallerzeugung und -bearbeitung	.	+ 3,1	+ 2,9	+ 5,7	.	+ 4,8	+ 5,6	- 5,9	.	+ 4,9
Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe	+ 9,0	.	+ 7,3	+ 3,1	.	+ 5,0	+ 0,3	+ 14,1	.	+ 4,6
Ledererzeugung und -verarbeitung	.	.	.	- 4,8	+ 0,3	+ 12,3	+ 0,6	.	.	+ 3,3
Gummi- und Kunststoffwaren	+ 8,0	+ 6,4	+ 11,4	+ 8,4	+ 4,8	+ 3,0	+ 0,4	+ 4,9	+ 12,6	+ 4,9
Textilien, Textilwaren	- 1,2	- 3,9	- 8,6	+ 0,1	- 11,5	+ 2,6	+ 6,4	- 0,2	+ 3,0	+ 0,8
Nahrungs- und Genussmittel, Getränke	+ 5,0	+ 3,6	+ 1,4	+ 2,1	+ 3,6	- 0,3	+ 1,8	+ 1,1	+ 3,7	+ 2,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Abgesetzte Produktion.

Die Belastung durch die Sondermaut könnte das Wachstum von "Lkw-affinen" Branchen hemmen. Bemerkenswerterweise wuchs aber die "Lkw-affine" Produktion in den von der Sondermaut besonders betroffenen Bundesländern in den letzten Jahren überdurchschnittlich (Übersicht 16):

- Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie in Vorarlberg +5,0% pro Jahr,
- Lederindustrie in der Steiermark +12,3%,
- Holzbe- und -verarbeitung in Salzburg +7,0%, in Tirol +5,9% und in Kärnten +4,0%
- Papierindustrie in Vorarlberg +9,0%, in Salzburg +7,3%,
- Erzeugung von Glas und Waren aus Steinen und Erden in Tirol +6,4% und in Vorarlberg +4,5%,
- Metallindustrie in Oberösterreich +5,7% und in der Steiermark +4,8%.

Zusammenfassende Beurteilung der "Betroffenheit"

Die günstige Entwicklung der übrigen standortbestimmenden Faktoren belebte offenbar das Wachstum der "Lkw-affinen" Produktion stärker, als es durch die Sondermaut beeinträchtigt wurde.

Die Kriterien zur Beurteilung der "Betroffenheit" der Bundesländer durch die Sondermaut wurden hier statistisch untermauert. Für eine zusammenfassende Bewertung wurde von einer Gewichtung der einzelnen Kriterien abgesehen. Die Reihung der Bundesländer nach ihrer "Gesamtbetroffenheit" wurde auf der Basis einfacher Durchschnittswerte über die einzelnen Ränge ermittelt (Übersicht 17, Abbildung 10). Diese zusammengefasste Reihung ergibt für Kärnten und die Steiermark die relativ stärkste, für Oberösterreich, Salzburg und Vorarlberg die geringste "Betroffenheit" durch die Sondermaut.

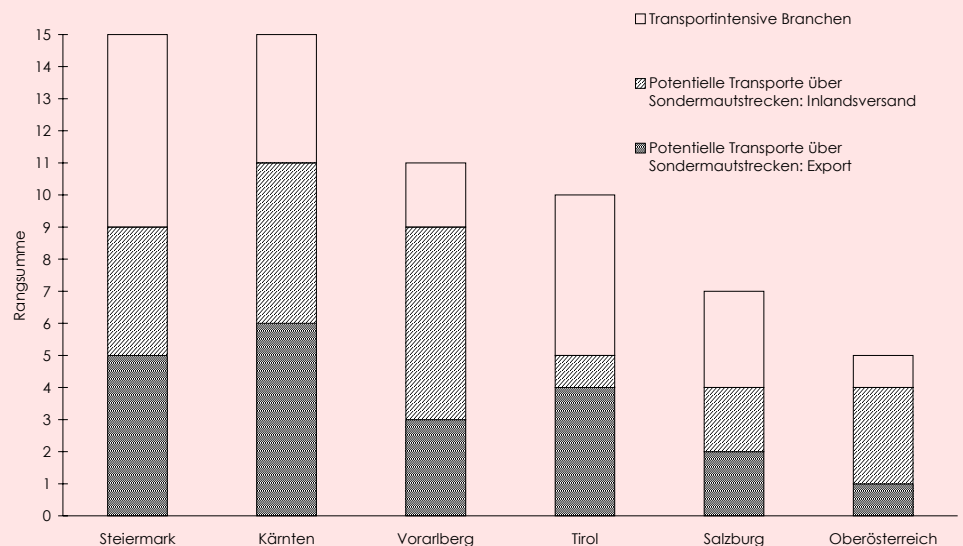
Übersicht 17: "Betroffenheit" der Wirtschaft in den Bundesländern durch die Sondermaut

	Transportintensive Branchen		Potentielle Transporte über Sondermautstrecken				"Gesamtbetroffenheit" Rang-Durchschnitt
	Anteile am Produktionswert in %	Rang	Inlandsversand Anteile am Bundesland insgesamt in %	Rang	Export Anteile am Bundesland insgesamt in %	Rang	
Vorarlberg	42,7	2	4,7	6	12,5	3	3,7
Tirol	45,9	5	1,5	1	24,8	4	3,3
Salzburg	45,4	3	2,8	2	10,6	2	2,3
Oberösterreich	41,2	1	3,4	3	10,3	1	1,7
Kärnten	45,8	4	4,6	5	45,8	6	5,0
Steiermark	50,1	6	3,8	4	37,1	5	5,0

Q: WIFO-Berechnungen.

Abbildung 10: "Betroffenheit" durch die Sondermaut

Rangordnung nach dem Anteil am Bundesland insgesamt in %



Q: Zur Definition siehe Übersicht 17.

Literaturhinweise

Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Generalverkehrsplan Österreich 2002, Wien, 2002.
 Europäische Kommission, Die europäische Verkehrspolitik bis 2010: Weichenstellung für die Zukunft, KOM(2001)370, Brüssel, 2001.
 Herry, M., "Transportpreise und Transportkosten der verschiedenen Verkehrsträger im Güterverkehr", Verkehr und Infrastruktur, 2001, (14).

Kribernegg, G., Überprüfung der Sondermaut hinsichtlich nachteiliger Standorteffekte. Verkehrsanalyse, Studie des WIFO und der Ingenieurgesellschaft Kaufmann-Kribernegg im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie, Wien, 2003.

Schopf, J. N., "Transitverkehr – Alternativen für Tirol?", Verkehrsannalen, 1988, 34(3), S. 29-42.

Zanon, K., "Ökologische Aspekte des Alpenstransitverkehrs", Verkehrsannalen, 1987, 33(29), S. 5-12.

Special Toll – Its Importance for Road Financing, Transit Control and Business Locations – Summary

A special toll is levied on users of the Arlberg tunnel, the Brenner motorway, the pass section of the Tauern motorway, and the Karawanken, Bosruck and Gleinalm tunnels. Construction of these segments was financed external (bonds, other loans), in order to meet traffic requirements earlier than would have been possible through financing from the national budget. Toll receipts were to cover ongoing operating and maintenance costs, the cost of financing and, ultimately, debt redemption. Yet, if we add internal resources contributed by the federal and state governments to the borrowed funds, no special toll section (with the sole exception of the Brenner motorway) has so far been able to produce an ongoing surplus and contribute towards debt redemption. If accounted for in this manner, the special road construction companies had accumulated debts of a total of € 4.7 billion in 2002, compared to € 7.5 billion in total debt for Asfinag in general as of the end of 2002.

The special toll sections typically are located at key strategic positions in terms of goods transport and environment: much of the transit traffic between northern and southern Europe passes through, burdening the sensitive alpine valleys by its noise and exhaust gases. A responsible transport policy strives to shift at least part of such traffic from road to rail, which is less environmentally harmful. However, to succeed it would be necessary to improve the rail system, a feat which cannot be financed by the railways themselves because of their weak profit situation. The planned amendment of the Euro Vignette Directive will permit cross-financing from road transport toll receipts. This type of financing would be suitable for railways routed in parallel with the special toll roads (Arlberg, Brenner, Tauern, Pyhrn railway lines). As regards the Brenner pass, consideration should be given to the effects of the enormously high charge on heavy traffic levied in Switzerland. However it appears that the toll options provided for in the draft Directive will be insufficient to influence the growth of road goods transport.

In 2002, toll receipts from lorries made up about € 147 million, of which € 101 million were paid by international transit lorries, and € 46 million for domestic, import and export transports. The special toll is a component of transport costs that is charged irrespective of the distance and it acts as a burden on trade with goods of a low unit value across short distances. Because of their economic structure (construction material, timber, food, beverages), Carinthia and Styria feel the greatest impact of the special toll. Yet, in terms of the value of the goods transported, the toll adds relatively little to the transport cost. Thus, the toll charged for the two tunnels of the Pyhrn motorway increases the cost of bricks transported across 100 km by about 1.6 percent, of sawn timber by 0.5 percent and finished goods such as apparel or communications equipment by 0.01 percent. However, for deliveries of certain raw materials (mining and quarrying products, metals, round wood, chips, etc.) which include an empty return run across the toll road, the toll does constitute a sharp increase in transport costs and thus in the location costs. Nevertheless, in the western states of Austria which are especially affected by the special toll, manufacturing of transport-intensive products has grown at a rate that is steeper than the Austrian average.

**Helmut Kramer
Franz Sinabell
(Projektleitung)**

■ Regionalpolitische Strategien für das Waldviertel

Das Waldviertel im Nordosten Österreichs an der Grenze zu Tschechien zählt zu den Gebieten mit ausgeprägten Strukturmachteilen: Ungünstige natürliche Bedingungen erschweren die landwirtschaftliche Produktion und die Entwicklung von attraktiven Tourismusangeboten. Lange Verkehrswege zu den Zentralräumen um Wien und Linz hemmen den Anschluss an dynamische Industriestandorte. Die über Jahrzehnte unterbrochenen Wirtschaftsbeziehungen zum nördlichen Nachbarn müssen erst aufgebaut und verstärkt werden.

In diesem Umfeld kommt der regionalen Standortpolitik eine wichtige Aufgabe zu. Durch Verbesserung der Infrastruktur, Ausbau der Bildungseinrichtungen und ein umfassendes Bündel von Programmen zur Stärkung des endogenen Wachstumspotentials wurden bereits vielfältige Maßnahmen gesetzt. Die vorliegende Studie liefert in einer integralen Sicht Ansatzpunkte für eine zukunftsorientierte Entwicklungsstrategie.

- **Perspektiven des Waldviertels: Status und strategische Überlegungen**

Bisherige Tendenzen – Künftige Rahmenbedingungen – Regionalpolitische Schlussfolgerungen

- **Demographische, qualifikationsspezifische und branchenspezifische Ausgangslage für den Arbeitsmarkt**

Demographischer Hintergrund – Bildung und schulische Infrastruktur – Charakteristika des Arbeitsmarktes – Einkommen unter dem niederösterreichischen Durchschnitt – Die Rolle der Landwirtschaft als Übergangslösung nach einem Arbeitsplatzverlust

- **Touristische Aspekte**

Ausgangssituation – Entwicklungsperspektiven – Einschätzung

- **Verkehrsinfrastruktur**

Probleme – Maßnahmen

- **Regionalpolitische Strategien für die Landwirtschaft**

Ausgangssituation – Agrarpolitische Rahmenbedingungen und EU-Erweiterung – Perspektiven – Zusammenfassende Empfehlungen

- **Perspektiven und Optionen des Waldviertels von innen**

Im Auftrag der Raiffeisen-Holding
Niederösterreich-Wien • April
2003 • 142 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=23922

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Margarete Czerny

Nur leichte Erholung der Bautätigkeit in Europa 2004 und 2005

2004 zeichnet sich in der europäischen Bauwirtschaft nach dem Rückgang im Vorjahr eine Trendwende ab, erst 2006 ist aber mit einem kräftigeren Wachstum zu rechnen. Unterstützt wird die Aufwärtstendenz durch die zunehmende Dynamik des Infrastrukturausbaus und durch die Effekte der EU-Erweiterung.

Begutachtung: Markus Marterbauer • Wissenschaftliche Assistenz: Monika Dusek • E-Mail-Adressen: Margarete.Czerny@wifo.ac.at, Monika.Dusek@wifo.ac.at • Der Beitrag fasst die Ergebnisse der 56. Euroconstruct-Konferenz vom November 2003 zusammen (<http://www.euroconstruct.org>). Die Tagungsbände stehen auf der WIFO-Website zur Verfügung: Summary Report (232 Seiten, 740,00 €, Download 590,00 €: http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24734), Country Reports (410 Seiten, 940,00 €, Download 750,00 €: http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24735), Prognose der österreichischen Bauwirtschaft (200,00 €, Download 160,00 €: http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24736)

In Europa war das Wirtschaftswachstum 2003 sehr schwach, erst in der zweiten Jahreshälfte zeigten sich Hinweise auf eine Konjunkturerholung. Die Entwicklung der Bauwirtschaft blieb erneut hinter der Gesamtwirtschaft zurück. 2003 schrumpfte das reale Bauvolumen in den 19 vom Forschungsnetzwerk "Euroconstruct" untersuchten Ländern¹⁾ um 0,2%. Dieser Rückgang geht vor allem auf den Nachfragemangel in der Wohnungswirtschaft zurück, die im Durchschnitt der 19 Länder mit 45% des Bauvolumens die größte Bausparte ist: Die Zunahme der Arbeitslosigkeit (Arbeitslosenquote in Westeuropa rund 8%) sowie die ungünstige Entwicklung der verfügbaren Einkommen wirken sich unmittelbar auf den Wohnungsmarkt aus. Zugleich dämpfte der hohe Konsolidierungsdruck in den EU-Ländern, besonders in Frankreich, Italien und Deutschland, die Investitionsbereitschaft der öffentlichen Hand.

Das europäische Forschungsnetzwerk "Euroconstruct" erwartet eine leichte Erholung der Bauwirtschaft in Europa in den Jahren 2004 bis 2006. Die Impulse kommen vor allem von der allgemeinen Konjunkturbelebung mit einer leichten Ausweitung der Investitionen in Industriebauten und im Infrastrukturbereich.

In Westeuropa bleiben die Auftriebskräfte der Bauwirtschaft mittelfristig verhalten. Aufgrund der Unsicherheit über die Wirtschaftsentwicklung und die Stärke des Aufschwungs werden Bauinvestitionsvorhaben zurückgehalten. Allerdings gehen von Maßnahmen zum Infrastrukturausbau Impulse aus (2004 +3,3%, 2005 +3,7%, 2006 +3,9%). So trägt der Tiefbau in der Prognoseperiode 2004 bis 2006 das Wachstum der Bauwirtschaft gemeinsam mit dem Nichtwohnbau und dem Renovierungssektor. Der Wohnungsneubau bleibt weiterhin schwach.

In Ost-Mitteuropa dürfte der Tiefbau neben dem Wohnungsneubau und dem Nichtwohnbau die Funktion des Konjunkturmotors übernehmen; im Gefolge der EU-Erweiterung dürfte mit der Forcierung des Infrastrukturausbaus die Nachfrage an Dynamik gewinnen. Der beträchtliche Investitionsbedarf wird die Expansion des Bau-sektors aber erst 2005 und 2006 nachhaltig verstärken, wenn die Rahmenbedingungen für die nationale Kofinanzierung von großen Infrastrukturprojekten geschaffen wurden.

¹⁾ Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechien, Ungarn, Polen, Slowakei.

Baukonjunktur in Deutschland sehr gedämpft

Der Rückgang der Bauproduktion in Europa war im vergangenen Jahr hauptsächlich auf die ungünstige Entwicklung in Deutschland zurückzuführen. Die deutsche Bauwirtschaft verharrt seit sieben Jahren in einer Krise, deren Ende sich nun abzeichnet: Das Bauvolumen wird 2004 nur mehr geringfügig zurückgehen und ab 2005 leicht zunehmen.

Die Baukrise in Deutschland (sowohl in West- als auch in Ostdeutschland) hat sowohl zyklische als auch strukturelle Ursachen: Nach dem Bauboom von Mitte der neunziger Jahre schrumpft der Sektor wieder, und Druck auf die öffentlichen Haushalte in der Folge der Wiedervereinigung ist noch immer sehr groß. Die Strukturprobleme auf dem Arbeitsmarkt und im Sozialversicherungssystem lösen eine generelle Verunsicherung aus, die sich auch in einer Zurückhaltung der Investitionsbereitschaft der Bauwirtschaft auswirkt. Das reale Bauvolumen schrumpfte im Jahr 2001 um 4,7%, 2002 um 5,9% und 2003 um 3,6%. 2004 wird ein weiterer geringer Rückgang, 2005 und 2006 hingegen eine leichte Erholung erwartet (+1,1% bzw. +2,5%).

Übersicht 1: Bauproduktion in den Hauptsparten

	2002	2003	2004	2005	2006
	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Österreich	- 0,5	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1
Hochbau	- 2,3	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,7
Tiefbau	+ 5,9	+ 4,4	+ 3,5	+ 4,1	+ 3,6
Westeuropa	+ 0,2	- 0,2	+ 0,8	+ 1,3	+ 2,0
Hochbau	- 0,3	- 0,6	+ 0,1	+ 0,7	+ 1,6
Tiefbau	+ 2,0	+ 1,3	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,3
Ost-Mitteuropa	- 1,1	- 0,6	+ 4,3	+ 8,5	+ 9,2
Hochbau	- 2,5	- 1,2	+ 3,0	+ 6,9	+ 7,3
Tiefbau	+ 2,2	+ 0,7	+ 7,0	+ 11,8	+ 12,9

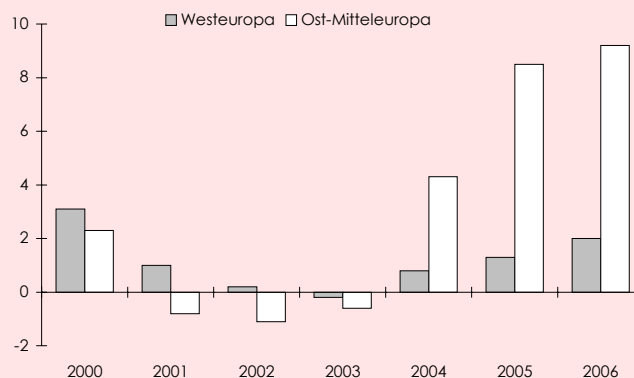
Q: Euroconstruct-Konferenz, November 2003. Ab 2003: Prognose. Westeuropa: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien, Ost-Mitteuropa: Tschechien, Ungarn, Polen, Slowakei.

Lebhaftes Wachstum in Spanien und Großbritannien

Unter den fünf großen europäischen Ländern (Deutschland, Frankreich, Italien, Großbritannien und Spanien) entwickelt sich die Bauwirtschaft, getrieben von hohen Immobilienpreisen, vor allem in Großbritannien und Spanien dynamisch. Hingegen sind in Italien und Frankreich keine Impulse zu erwarten.

Abbildung 1: Entwicklung des Bauvolumens in Westeuropa und Ost-Mitteuropa

Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %

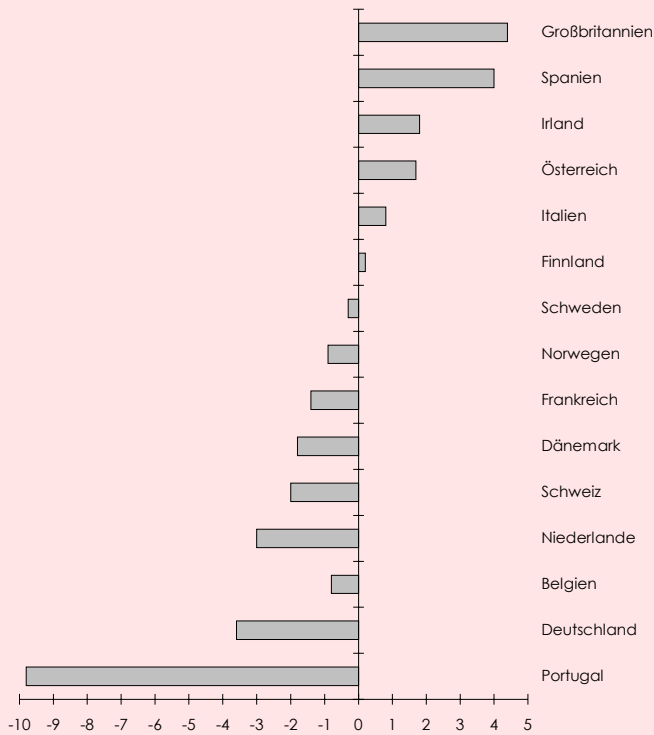


Q: Euroconstruct-Konferenz, November 2003. Ab 2003: Prognose. Westeuropa: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien, Ost-Mitteuropa: Tschechien, Ungarn, Polen, Slowakei.

In Frankreich sank die reale Bauproduktion 2003 um 1,4%, 2004 und 2005 wird sie sich stabilisieren – vor allem im Wohnbau. Erst für 2006 wird ein geringes Wachstum von 1,2% prognostiziert, der Tiefbau belebt sich etwas. Ähnlich ungünstig verläuft die Entwicklung in Italien bis 2006.

Abbildung 2: Prognose des Bauvolumens in Europa für 2003

Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Euroconstruct-Konferenz, November 2003.

Abbildung 3: Prognose des Bauvolumens in Europa für 2004 und 2005

Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %



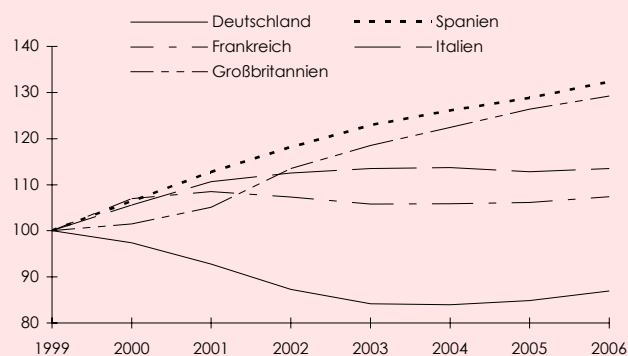
Q: Euroconstruct-Konferenz, Dezember 2003.

In Spanien hingegen verfügt die Bauwirtschaft über die größte Dynamik der Wirtschaftsbereiche, für 2004 bis 2006 werden Zuwachsraten von rund 2½% pro Jahr erwartet. Sie sind zwar geringer als in der Periode 2001 bis 2003, liegen aber deutlich über dem europäischen Durchschnitt. Der starke Anstieg der Immobilienpreise spielte dabei eine wichtige Rolle. Während sich eine Dämpfung der Baugenehmigungen im Nichtwohnbau abzeichnet, nimmt die Investitionsbereitschaft der öffentlichen Haushalte zu.

In Großbritannien expandierte die Bauwirtschaft 2002 um 8% und 2003 um 4½%, vor allem dank der lebhaften Wohnbaunachfrage und hoher öffentlicher Investitionen. Das Wachstum wird sich in den nächsten Jahren etwas abschwächen; die mittelfristigen Programme zur Wohnbausanierung und die Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur ermöglichen aber 2004 und 2005 eine Steigerung des Bauvolumens um rund 3% und 2006 um 2,3%.

Abbildung 4: Das Bauvolumen in den großen Ländern Westeuropas

1999 = 100



Q: Euroconstruct-Konferenz, November 2003. Ab 2003: Prognose.

Rückläufig war die Bauproduktion 2003 auch in Portugal, den Niederlanden, der Schweiz, Dänemark, Frankreich, Norwegen, Schweden und Belgien. 2004 wird sie in Portugal und Irland – nach dem Bauboom der vergangenen Jahre – weiter sinken; 2005 zeichnet sich in Portugal ein Wachstum ab, während die Bautätigkeit in Irland und der Schweiz weiterhin schwach bleibt.

In den meisten anderen Ländern Westeuropas wird sich die Bauwirtschaft 2004 und 2005 leicht beleben; nur in Italien und Norwegen wird die Produktion 2005 wieder etwas geringer ausfallen.

Wachstumsimpulse in den nordischen Ländern

Unter den kleineren Ländern Westeuropas wird für die kommenden Jahre insbesondere für Finnland und Schweden eine kräftige Steigerung der Bauproduktion prognostiziert. Die finnische Bauwirtschaft wird vor allem von einigen großen Projekten im Tiefbau getragen, aber auch der Wohnbau sowie der Nichtwohnbau liefern Wachstumsbeiträge. 2005 und 2006 wird der Industrie- und Gewerbebau von der Belebung des Wirtschaftswachstums profitieren.

Überdurchschnittlich ist die Prognose auch für Schweden. Wie in Finnland trägt der Tiefbau die Expansion (+5% pro Jahr); aber auch im Wohnbau sowie im Industrie- und Gewerbebau steigt die Nachfrage nach dem Rückgang in den Jahren 2002 und 2003.

In Belgien verbesserte sich die Situation sowohl in der Gesamtwirtschaft als auch in der Bauwirtschaft in den letzten sechs Monaten deutlich. Erwartet wird eine deutliche Steigerung der Nachfrage nach Gemeindewohnungen. Auch im Nichtwohnbau wird für 2004 eine Trendwende prognostiziert, nachdem der Industrie-, Gewerbe- und Geschäftsbau 2002 und 2003 eher gedämpft war. Hingegen bleibt die Investitionsbereitschaft im öffentlichen Tiefbau zurückhaltend, erst 2006 ist mit einer Ausweitung der Investitionen zu rechnen.

Abbildung 5: Das Bauvolumen in den kleinen Ländern Westeuropas

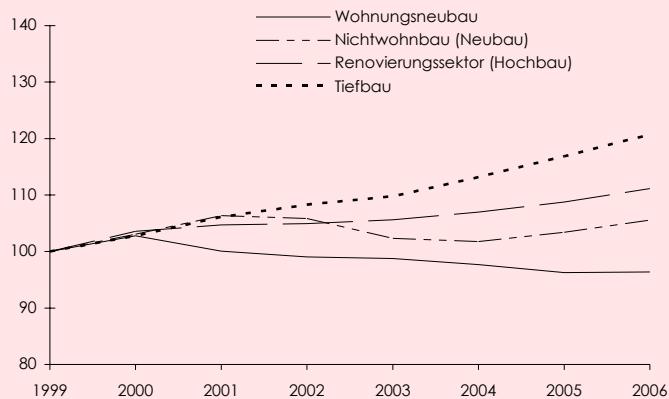
1999 = 100



Q: Euroconstruct-Konferenz, November 2003. Ab 2003: Prognose.

Abbildung 6: Das Bauvolumen nach Sparten in Westeuropa

1999 = 100



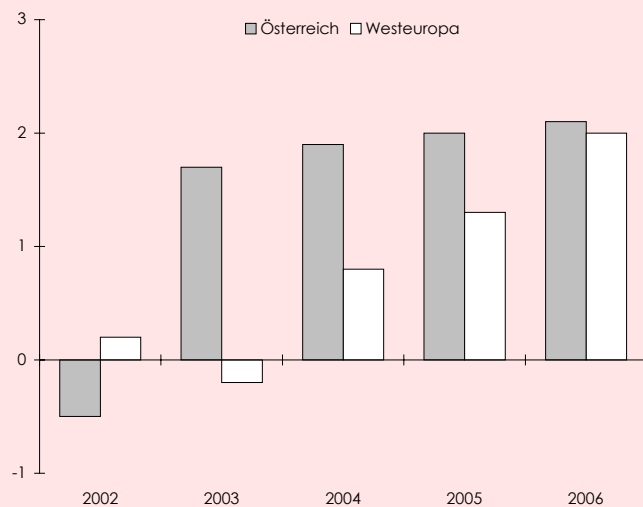
Q: Euroconstruct-Konferenz, November 2003. Ab 2003: Prognose. Westeuropa: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien.

In Österreich wuchs die Bauwirtschaft – nach einem realen Rückgang 2002 um 0,5% – im Jahr 2003 mit +1,7% deutlich rascher als im europäischen Durchschnitt. Dies ist primär auf den verstärkten Ausbau der Infrastruktur zurückzuführen: Die Ausweitung des Finanzierungsrahmens für Asfinag und SCHIG machte zusätzliche Investitionen möglich, ohne die öffentlichen Haushalte kurzfristig zu belasten. Die Nachfrage nach Infrastrukturbauten wird auch 2004 bis 2006 lebhaft sein. Zusätzlich kann sie von einer Forcierung privater Finanzierungs- und Beteiligungsmodelle profitieren. Die gesamte Bauproduktion dürfte in den Jahren 2004 bis 2006 um rund 2% pro Jahr zunehmen.

Erholung der österreichischen Bauwirtschaft 2004 bis 2006 erwartet

Abbildung 7: Bauvolumen in Österreich und Westeuropa

Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %

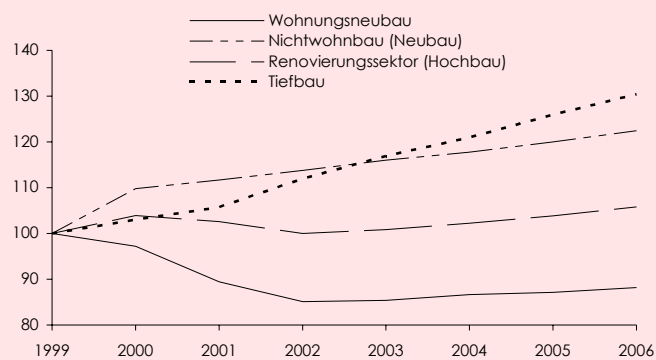


Q: Euroconstruct-Konferenz, November 2003. Ab 2003: Prognose. Westeuropa: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien.

Nach einem jahrelangen Rückgang gewinnt der Wohnungsbau, getragen durch niedrige Zinsen (Senkung der Zinssätze für Bausparkassendarlehen), wieder an Dynamik. Der Wohnbau ist auf ein sehr niedriges Niveau gesunken (von 60.000 fertig gestellten Wohnungen Ende der neunziger Jahre auf 42.000 im Jahre 2002), der Tiefpunkt scheint nun überwunden zu sein. Die Nachfrage sowohl nach Neubauten als auch nach Sanierungen steigt wieder leicht. Im jüngsten WIFO-Konjunkturtest zeigten sich die Hochbauunternehmen deutlich optimistischer. Im Gefolge der EU-Erweiterung wird zusätzlicher Bedarf zugewanderter Bevölkerungsschichten an sozialen und geförderten Wohnungen entstehen.

Abbildung 8: Das Bauvolumen nach Sparten in Österreich

1999 = 100



Q: Euroconstruct-Konferenz, November 2003. Ab 2003: Prognose.

Im sonstigen Hochbau, vor allem im Bürobau, zeichnen sich Überkapazitäten ab. Der Industrie- und Gewerbebau sollte im Zuge der allgemeinen Konjunkturerholung wieder an Dynamik gewinnen; durch gezielte Förderung energiesparender Investitionen wird der Sanierungsbereich Impulse erhalten.

European Construction Industry Expected to Achieve Only Slight Recovery in 2004 and 2005 – Summary

Whereas the European economy in general made very hesitant steps towards recovery in 2003, the construction industry once again lagged behind. In 2003, the real construction volume shrank by 0.2 percent in the 19 countries covered by the "Euroconstruct" research network. This decline was due chiefly to a shortage in demand suffered by the housing industry, the main sector of the construction industry, which produces 45 percent of the construction volume: both rising unemployment (unemployment rate in Western Europe: about 8 percent) and a negative trend in disposable incomes directly impacted on the housing market. At the same time, high consolidation pressure in the EU countries, and in particular in France, Italy and Germany, made inroads on the public sectors' propensity to invest.

"Euroconstruct" expects the European building industry to recover slightly in 2004 to 2006, stimulated primarily by a general economic upturn, that will add a slight boost to industrial building and infrastructural investment.

In Western Europe, the construction industry will be less than buoyant in the medium run. For the projection period of 2003 to 2006, building investment will be marked by a pessimistic climate, where investment projects are postponed in view of uncertainties with regard to the direction and strength of the recovery. Stimulative measures continue to be taken in the form of anticyclical activities aimed at improving the infrastructure (+3.3 percent in 2004, +3.7 percent in 2005, +3.9 percent in 2006). For the 2004–2006 forecast period, any growth in the construction industry is expected to obtain its momentum from civil engineering, non-residential construction and renovation. New housing construction will continue to be weak in the medium term.

In Central and Eastern Europe, civil engineering will act as a motor for recovery, together with new housing and non-residential construction; subsequent to EU enlargement, enhanced infrastructural expansion should trigger a cycle of dynamic demand. The substantial need for investment will, however, give a sustained boost to the construction sector only in 2005 and 2006, once the framework for national co-financing of major infrastructure projects has been put in place.

56th Euroconstruct Conference – November 2003: The Outlook for the European Construction Sector 2004-2006

Summary Report

232 pages, 740 €, Download 590 €:

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24734

Country Reports

410 pages, 940 €, Download 750 €:

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24735

Prognose der österreichischen Bauwirtschaft 2003 bis 2005

35 Seiten, 200 €, Download 160 €:

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24736

Please send your orders to the Austrian Institute of Economic Research, Mrs Christine Kautz, P.O. Box 91, A-1103 Vienna – Austria, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Christine Mayrhuber

Sozialschutzausgaben im Jahr 2001

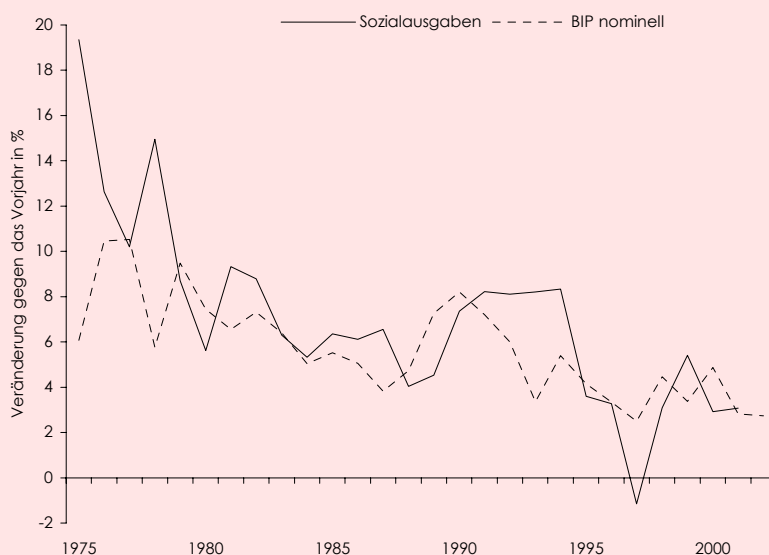
Die Ausgaben für die soziale Sicherheit in Österreich betragen für das Jahr 2001 insgesamt 60,4 Mrd. €, um 3,1% mehr als im Vorjahr. Gemessen am Bruttoinlandsprodukt nehmen die Sozialausgaben 28,4% ein. Damit verharrte die Sozialquote 2001 annähernd auf dem Niveau von 2000. Wegen des geringen Wirtschaftswachstums 2002 und 2003 sowie Leistungsverbesserungen (Kinderbetreuungsgeld) ist für diese Jahre mit einem Anstieg der Sozialquote zu rechnen.

Begutachtung: Alois Guger • Wissenschaftliche Assistenz: Eva Latschka • E-Mail-Adressen: Christine.Mayrhuber@wifo.ac.at, Eva.Latschka@wifo.ac.at

Im Jahr 2001 schwächte sich das Wirtschaftswachstum stark ab, das BIP wuchs real um nur noch 0,8%. Die Zahl der unselbständig Beschäftigten stieg im Vorjahresvergleich um knapp 14.400, und die Arbeitslosenquote lag mit 6,1% um 0,3 Prozentpunkte über dem Wert von 2000. Die Sozialausgaben erhöhten sich unter diesen ungünstigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen gegenüber 2000 real dennoch schwächer als das Bruttoinlandsprodukt. Die Steigerung um 0,4% war die geringste der letzten fünf Jahre. Die Sozialquote nahm 2001 um 0,1 Prozentpunkte auf 28,4% zu.

Sozialquote trotz geringen BIP-Wachstums und angespannter Arbeitsmarktlage kaum gestiegen

Abbildung 1: Sozialausgaben im Konjunkturverlauf



Q: Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, Statistik Austria, WIFO. Sozialausgaben ab 1990 neue Berechnungsmethode nach ESSOSS, BIP ab 1976 laut ESVG 1995.

2002 dürften die Sozialausgaben diesem Trend einer Wachstumsverlangsamung nicht folgen. Die Auswirkungen der Leistungseinschränkungen im Bereich der Pensionsversicherung (Abschaffung der vorzeitigen Alterspension wegen geminderter Arbeitsfähigkeit, Anhebung der Abschläge bei vorzeitigem Pensionsantritt usw.), die im Jahr 2002 voll wirksam werden, werden durch punktuelle Leistungsverbesserungen (Kinderbetreuungsgeld) vermutlich kompensiert. Weiters hatte die Konjunkturschwäche 2002 eine Zunahme der Zahl der gemeldeten Arbeitslosen um rund 28.500 zur

Folge; die Ausgabensteigerung im Bereich der Arbeitslosenversicherung trug ebenfalls zur Beschleunigung des Sozialausgabenwachstums bei.

Die Summe der Sozialausgaben betrug in Österreich nach der einheitlichen europäischen Berechnungsmethode (ESSOSS) im Jahr 2001 60,4 Mrd. € und war damit um 1,8 Mrd. € höher als im Vorjahr. Zu Beginn der neunziger Jahre lag die jährliche Steigerung zwischen 4% und 5%, 1997 wurden die Sozialausgaben sogar verringert (-2,4%). 2000 und 2001 – die derzeit aktuellsten Daten machte die reale Ausgabensteigerung 0,6% bzw. 0,4% aus. Sie war damit die geringste seit zwei Jahrzehnten. Im Durchschnitt der ersten Hälfte der neunziger Jahre lautete die reale Zuwachsrate 4,0% p. a., in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre erreichte sie 1,3% p. a. Auch der nominelle Zuwachs blieb in dieser Periode um 1 Prozentpunkt hinter dem Wachstum des Bruttoinlandsproduktes von 3,7% p. a. zurück.

Europäisches Statistisches System der Sozialschutzstatistik (ESSOSS)

Die Ausgaben und Einnahmen für den Sozialschutz werden in der EU nach der Methode des Europäischen Systems der integrierten Sozialschutzstatistik berechnet (ESSOSS). Für Österreich führt diese Berechnungen Statistik Austria durch. Seit 1990 liegt eine Zeitreihe vor, für die Jahre 1980 und 1985 wurden die Sozialausgaben zurückgerechnet.

Wie das BIP werden auch die Sozialausgaben regelmäßig revidiert. Dabei werden nicht nur die jüngsten Werte neu berechnet; die Verfeinerung der Erfassungssystematik bedeutet auch eine Revision der Daten aller vorliegenden Jahre. Statistik Austria revidierte 2003 sowohl 1980 und 1985 als auch 1990 bis 2001.

Vor allem das Erfassungs- bzw. Schätzverfahren für die Sozialleistungen im Bereich der Krankheit und Gesundheitsversorgung wurde verfeinert; die Ausgaben sind nun höher als nach der bisherigen Berechnung. Die Korrekturen bezogen sich hier auf die Erfassung bzw. Bewertung der Ersatzleistungen von Unfallbehandlungen, Sachleistungen stationärer Spitalsausgaben, Ausgaben für ambulante Heilmittel usw. Aufgrund dieser Strukturveränderung der Erfassungs- und Berechnungsmethode erhöhten sich die gesamten Ausgaben für die soziale Sicherheit in den neunziger Jahren um durchschnittlich 1,5% gegenüber den bisherigen Statistiken, die Sozialquote stieg um durchschnittlich 0,3 Prozentpunkte.

Dem Vorteil der immer detaillierteren Erfassung und Darstellung der Sozialschutzausgaben steht der Nachteil gegenüber, dass sich die Sozialquote durch die Revisionen jährlich verändert. Bei einem Vergleich ihrer Entwicklung über die Zeit ist auf die Aktualität der verwendeten Daten (Sozialausgaben und BIP) zu achten. In einem Ländervergleich muss nicht nur die unterschiedliche Struktur der Sozialleistungssysteme, sondern auch der eventuell unterschiedliche Revisionsstand berücksichtigt werden.

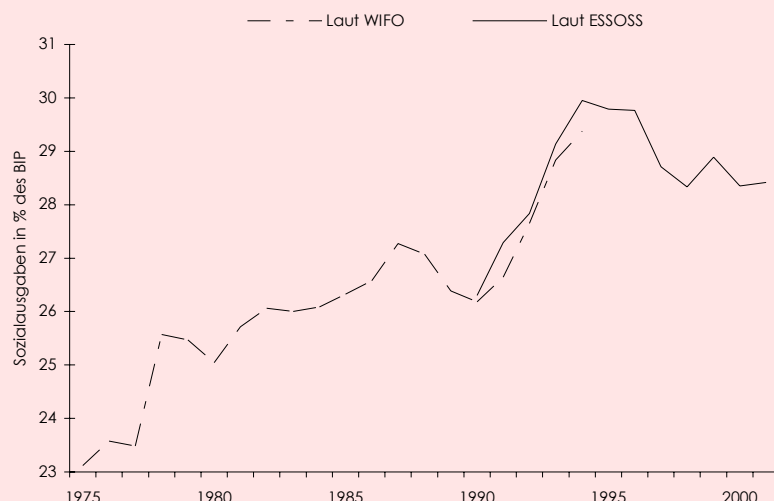
Die Anpassungen der ESSOSS-Erfassungssystematik durch Eurostat und Statistik Austria sind nicht abgeschlossen. Kaum noch Korrekturen erfordert die Position der Transfers; die Komponente "Sachleistungen" wurde im Jahr 2003 weitreichend revidiert. Offen bleibt damit die dritte Komponente der Ausgaben für soziale Sicherheit, die Steuerregelungen – hier ist in Zukunft mit weiteren Ex-post-Veränderungen der Sozialausgaben und damit der Sozialquote zu rechnen.

Übersicht 1: Entwicklung der Sozialquote

	Mrd. €	Sozialausgaben Veränderung gegen das Vorjahr in %, real	Sozialquote In % des BIP ¹⁾
1980	19,5		26,2
1985	27,2	+ 1,8 ²⁾	27,0
1990	36,1	+ 3,1 ³⁾	26,3
1995	51,3	+ 4,0 ⁴⁾	29,1
1996	53,0	+ 1,4	29,8
1997	52,4	- 2,4	28,7
1998	54,0	+ 2,2	28,3
1999	56,9	+ 4,8	28,9
2000	58,6	+ 0,6	28,3
2001	60,4	+ 0,4	28,4

Q: ESSOSS-Sozialdatenbank, Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz. – ¹⁾ BIP: laut Statistik Austria, Revisionsstand Dezember 2003. – ²⁾ Ø 1980/1985. – ³⁾ Ø 1985/1990. – ⁴⁾ Ø 1990/1995.

Abbildung 2: Entwicklung der Sozialquote



Q: Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, Statistik Austria, WIFO.

Die Sozialschutzausgaben werden nach dem Europäischen System der integrierten Sozialschutzstatistik in acht Funktionen untergliedert. In Österreich fallen die geringsten Aufwendungen in den Funktionen "Wohnen" sowie "soziale Ausgrenzung" an; die zwei Kategorien werden daher zusammengefasst wiedergegeben (Übersicht 2). Da diese Darstellung bestimmte Aufwendungen – insbesondere die Verwaltungskosten – nicht enthält, liegt die Summe der Ausgaben nach sozialen Risiken 2001 mit 58,7 Mrd. € um 1,7 Mrd. € unter den gesamten Sozialausgaben (60,4 Mrd. €).

In der Gliederung nach Sozialrisiken nahmen die Sozialausgaben 2001 im Vorjahresvergleich um 1,8 Mrd. € zu. Am kräftigsten stiegen Aufwendungen in der Funktion Alter (+1 Mrd. €) vor den Gesundheitsausgaben (+0,4 Mrd. €).

Ausgaben für Alter und Krankheit bestimmen Dynamik der Sozialausgaben

Übersicht 2: Sozialausgaben nach Sozialrisiken

	1990		1995		2000		2001		1990/2001 Veränderung in %
	Mrd. €	Anteile in %	Mrd. €	Anteile in %	Mrd. €	Anteile in %	Mrd. €	Anteile in %	
Alter	13,1	37,4	18,3	36,8	22,3	39,1	23,3	39,6	+ 77,2
Hinterbliebene	4,0	11,3	5,1	10,3	5,7	10,0	5,8	9,9	+ 45,8
Krankheit ¹⁾	9,8	28,0	13,6	27,3	14,1	24,7	14,5	24,7	+ 47,6
Familie	3,6	10,2	5,5	11,1	6,2	10,8	6,2	10,6	+ 74,0
Invaldität	2,4	6,8	3,6	7,3	4,8	8,4	4,8	8,1	+ 98,4
Arbeitslosigkeit	1,6	4,6	2,8	5,7	2,9	5,0	2,9	5,0	+ 80,6
Wohnen und soziale Ausgrenzung ²⁾	0,6	1,7	0,7	1,4	1,1	2,0	1,2	2,1	+ 107,2
Insgesamt ³⁾	35,1	100,0	49,8	100,0	56,9	100,0	58,7	100,0	+ 67,2

Q: ESSOSS-Sozialdatenbank, Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz. – ¹⁾ Schätzungen für den stationären Bereich. – ²⁾ Geldleistungen der Sozialhilfe, Wohnbeihilfe, Gebührenbefreiungen u. a. – ³⁾ Die Summe der Sozialausgaben in der funktionalen Gliederung ist geringer als die der Gesamtsozialausgaben, da bestimmte Aufwendungen (z. B. Verwaltungskosten) in der funktionalen Gliederung nicht aufscheinen (Rundungsdifferenzen möglich).

Der größte Anteil der Sozialausgaben entfällt auf die Altersversorgung (39,6%) und die Hinterbliebenenversorgung (9,9% aller Sozialausgaben). Letztere verliert längerfristig an Bedeutung – 1990 hatten die Sozialausgaben noch zu 11,3% die Hinterbliebenenversorgung sichergestellt.

In den neunziger Jahren stiegen die Sozialausgaben um 67,2%. Dabei verdoppelten sich die Ausgaben für Wohnen und gegen soziale Ausgrenzung (+107,2%); ihr Gewicht ist allerdings mit 2,1% der Sozialausgaben gering. Ebenfalls überdurchschnittlich stiegen die Aufwendungen für die Funktion "Invaldität" (1990/2001 +98,4%), für "Arbeitslosigkeit" (+80,6%) sowie "Alter" (+77,2%) und "Familie" (+74,0%). Hingegen blieb die Zunahme der Leistungen der Kategorien "Krankheit" und "Hinterbliebenen-

versorgung" 1990 deutlich unter dem Durchschnitt – ein Trend, der aufgrund von Gesetzesänderungen sowie familiären, aber auch demographischen Veränderungen in Zukunft anhalten wird.

Mit rund einem Viertel aller Sozialausgaben haben die Aufwendungen für Krankheit die zweitwichtigste Funktion (2001 14,5 Mrd. €). Sie verloren in den vergangenen zehn Jahren allerdings an Bedeutung: Im Jahr 1990 hatten sie noch 28% der Sozialausgaben ausgemacht, 2001 nur noch 24,7%. Für die Funktion "Familie" wurden 2001 10,6% aller Sozialausgaben verwendet, Familienleistungen nehmen damit in Österreich den dritten Rang ein vor den Hinterbliebenenleistungen, den Invaliditätsleistungen (8,1%) und den Leistungen im Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit (5% aller Aufwendungen).

Altersaufwendungen reagieren auf die Pensionsreform 2000

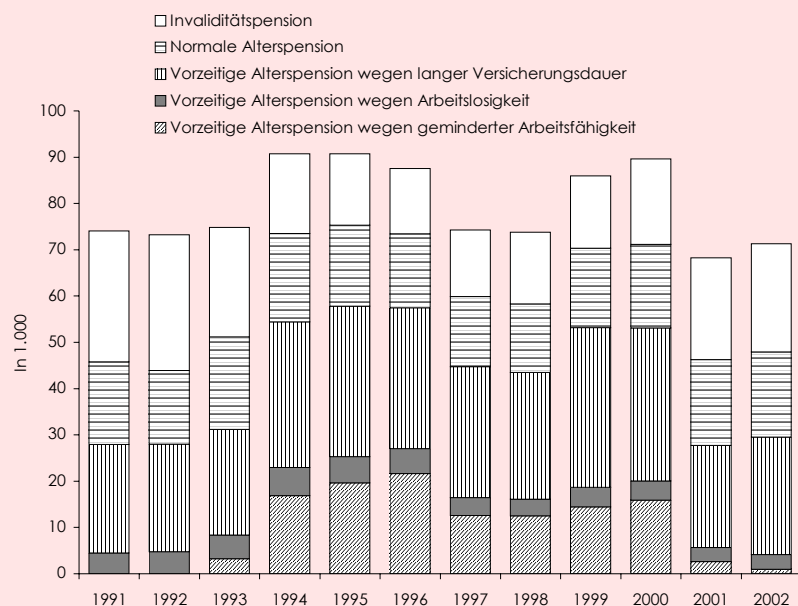
Gemäß ESSOSS werden der Funktion "Alter" alle Leistungen an Personen im Pensionsalter zugerechnet. Invaliditätspensionen vor dem gesetzlichen Pensionsantrittsalter sind hier nicht enthalten. Das Pflegegeld an unter 60-Jährige sowie vorzeitige Alterspensionen wegen Arbeitslosigkeit werden in der Funktion "Invalidität" bzw. "Arbeitslosigkeit" erfasst; das Pflegegeld an 60-Jährige und Ältere gehört hingegen zu den Altersleistungen.

2001 erforderten die Alterspensionen der gesetzlichen Pensionsversicherung 54,0% aller Alterssozialleistungen, 23,9% entfielen auf die Alterspensionen öffentlicher Rechtsträger. Die vorzeitigen Alterspensionen bei langer Versicherungsdauer nahmen 9,9% der Altersleistungen ein, das Pflegegeld 5,2%. Die Summe der Alterssozialleistungen stieg 2001 im Vorjahresvergleich mit +4,5% stärker als die Sozialausgaben insgesamt (+3,1%).

Auch zwischen 1990 und 2001 wuchsen die Altersleistungen (+77%) stärker als die gesamten Sozialausgaben. Überdurchschnittlich nahmen die Sachleistungen der Länder (Aufwendungen für Alters- und Pflegeheime sowie ambulante Dienste +645%) und das Pflegegeld (+119%) zu. Hier hatten Gesetzesänderungen eine Ausweitung des Bezugskreises und der Leistungshöhe zur Folge. Bis Ende der neunziger Jahre erhöhten sich die Aufwendungen für vorzeitige Alterspensionen bei langer Versicherungsdauer überdurchschnittlich. Dieser Trend wurde durch die Pensionsreform 2000, die seit 2001 wirksam ist, gestoppt.

Die Aufwendungen für vorzeitige Alterspensionen bei langer Versicherungsdauer sanken 2001 erstmals seit Anfang der neunziger Jahre (rund -42 Mio. €).

Abbildung 3: Pensionsneuzuerkennungen



Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Gleitpensionen (2002: 122 Neuzuerkennungen).

Die Anhebung des Antrittsalters für die vorzeitige Alterspension bei langer Versicherungsdauer und wegen Arbeitslosigkeit (von Oktober 2000 bis Oktober 2002 schrittweise um insgesamt 1,5 Jahre) kam 2001 zum Tragen. In diesen Pensionsarten war die Zahl der Neuzuerkennungen um mehr als 12.000 geringer als im Vorjahr, zwischen Oktober 2000 und Oktober 2001 betrug der Rückgang im Vorjahresvergleich sogar 17.000. Die Aufwendungen für diese vorzeitige Alterspension sanken von 2000 auf 2001 um insgesamt 42,2 Mio. € oder 1,8%. Im Jahr 2001 wurden insgesamt 68.500 Direktrenten neu zuerkannt, 2002 um knapp 3.000 mehr.

Übersicht 3: Sozialleistungen für Alter

	1990	1995	2000	2001	1990/2001 Veränderung in %
	Mio. €				
Alterspensionen (gesetzliche Pensionsversicherung) ¹⁾	7.204,5	10.073,8	11.780,0	12.560,5	+ 74,3
Vorzeitige Alterspensionen bei langer Versicherungsdauer ²⁾	1.318,0	1.702,9	2.351,5	2.309,3	+ 75,2
Gleitpensionen	–	9,7	8,6	6,8	– 29,8 ³⁾
Alterspensionen (öffentliche Rechtsträger) ⁴⁾	3.354,6	4.466,7	5.322,0	5.562,9	+ 65,8
Altersversorgung (Versorgungsgesetze)	197,4	191,2	144,9	136,0	– 31,1
Betriebliche Pensionen ⁵⁾	222,4	259,0	300,2	309,2	+ 39,0
Versehrtenrenten (über 60-Jährige)	121,4	134,7	155,2	159,1	+ 31,0
Pflegegeld (über 60-Jährige)	554,7	1.172,5	1.187,9	1.212,9	+ 118,7
Sachleistungen der Länder ⁶⁾	123,6	284,4	929,3	921,5	+ 645,4
Sonstige Geld- und Sachleistungen	20,3	26,7	70,8	73,1	+ 259,1
Insgesamt ⁷⁾	13.116,9	18.321,6	22.250,5	23.251,2	+ 77,3

Q: ESSOSS-Sozialdatenbank, Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz. – ¹⁾ Einschließlich Invaliditätspensionen für über 60-Jährige, ohne vorzeitige Alterspensionen. – ²⁾ Ohne vorzeitige Alterspensionen wegen Arbeitslosigkeit. – ³⁾ 1993/2001. – ⁴⁾ Schätzung aufgrund der Aufteilung der Ruhe- und Versorgungsbezüge auf Alters-, Hinterbliebenen- und Invaliditätspensionen. – ⁵⁾ Grobe Schätzung laut Mikrozensus 1993. – ⁶⁾ Nettoausgaben der Länder und Gemeinden für Alters- und Pflegeheime sowie ambulante Dienste. – ⁷⁾ Ohne intergovernmentale Transfers (z. B. Zahlungen der Pensionsversicherung an die Krankenversicherung als Krankenversicherungsbeiträge für Pensionisten).

Den drittgrößten Aufwandsposten innerhalb aller Sozialausgaben bilden mit 10,6% die Leistungen an Familien. Sie erhöhten sich 2001 gegenüber dem Vorjahr um 1% und damit ebenfalls schwächer als die Sozialleistungen insgesamt. Für die Familienbeihilfe werden knapp die Hälfte der Familienleistungen, für den Kinderabsetzbetrag 18,5% verwendet. Das Karenzgeld und die "sonstigen Leistungen" nehmen jeweils knapp 8% ein. Die genannten Ausgaben erfordern gemeinsam mit dem Wochengeld und der Geburtenbeihilfe 87,4% der Familienleistungen. 12,6% der Gesamtausgaben sind Sachleistungen, etwa Aufwendungen für Kindergärten.

Aufwendungen für Familienbeihilfen deutlich gesteigert

Übersicht 4: Sozialleistungen für Familien

	1990	1995	2000	2001	1990/2001 Veränderung in %
	Mio. €				
Familienbeihilfen ¹⁾	2.419,4	2.669,1	2.971,6	2.998,8	+ 23,9
Kinderabsetzbetrag	–	741,3	1.149,8	1.148,2	+ 54,9 ²⁾
Wochengeld	205,1	297,1	318,4	321,5	+ 56,7
Geburtenbeihilfen	89,0	93,3	8,6	8,6	– 90,4
Karenzgeld	243,2	730,6	428,9	474,5	+ 95,1
Kindergärten ³⁾	339,4	567,4	762,9	783,9	+ 131,0
Sonstige Leistungen ⁴⁾	274,1	422,9	511,7	476,6	+ 739,4
Insgesamt ⁵⁾	3.570,3	5.521,6	6.151,8	6.212,0	+ 74,0

Q: ESSOSS-Sozialdatenbank, Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz. – ¹⁾ Einschließlich der Familienbeihilfen des Familienlastenausgleichsfonds und der Gebietskörperschaften sowie der Familienzuschüsse der Länder. – ²⁾ 1995/2001. – ³⁾ Schätzung. – ⁴⁾ Jugendwohlfahrt der Länder, Unterhaltszuschüsse, Sozialstipendien. – ⁵⁾ Ohne intergovernmentale Transfers (z. B. Zahlungen des Familienlastenausgleichsfonds an die Pensionsversicherung als Pensionsversicherungsbeiträge für Karenzgeldbezieher).

Die einzelnen Leistungskategorien entwickelten sich 2001 uneinheitlich. Im Vorjahresvergleich nahmen die Aufwendungen für Karenzgeld mit +10,6% oder +45,6 Mio. € am stärksten zu; hier schlägt sich die Einführung des Kinderbetreuungsgeldes nieder. Um 35,1 Mio. € oder 7% verringerten sich die "sonstigen Leistungen". Sie umfassen Un-

terhaltsvorschüsse, Jugendwohlfahrt der Länder sowie Schüler- und Studienbeihilfen aufgrund sozialer Bedürftigkeit.

Zwischen 1990 und 2001 stiegen die Familiensozialleistungen mit +74,0% stärker als die Sozialleistungen insgesamt (+67,2%), vor allem wegen der kräftigen Steigerung der sonstigen Leistungen, der Aufwendungen für Kindergärten und des Ausbaus des Karenzgeldes.

Keine Zunahme der Invaliditätsausgaben

Auf Invaliditätsleistungen entfielen im Jahr 2001 4,8 Mrd. €, 8,1% aller Sozialschutzausgaben. Sie umfassen nur die Leistungen vor dem Regelpensionsalter, Leistungen ab dem Regelpensionsalter werden den Alterssozialleistungen zugerechnet.

41,6% der Aufwendungen unter diesem Titel waren 2001 Invaliditätspensionen vor dem Regelpensionsalter (gesetzliche Pensionsversicherung und öffentliche Rechts-träger). Für vorzeitige Alterspensionen wegen geminderter Arbeitsfähigkeit wurden 28,5% aller Invaliditätsleistungen verwendet. Weiters werden Pflegegeldleistungen, Sachleistungen der Länder und der Unfallversicherung sowie Versehrtenrenten hier erfasst.

Seit 1990 verdoppelten sich die Invaliditätsleistungen beinahe. Ihre überdurchschnittliche Steigerung ging vor allem auf die Einführung des Pflegegeldes und die Schaffung der vorzeitigen Alterspension wegen geminderter Arbeitsfähigkeit im Jahr 1993 zurück. Diese Leistungsverbesserungen hatten eine Ausweitung der Zahl der Anspruchsberechtigten zur Folge.

Die Abschaffung der vorzeitigen Alterspension wegen geminderter Arbeitsfähigkeit bremste die Steigerung der Invaliditätsleistungen 2001 deutlich.

Übersicht 5: Sozialleistungen für Invalidität

	1990	1995	2000	2001	1990/2001 Veränderung in %
	Mio. €				
Invaliditätspensionen: gesetzliche Pensionsversicherung ¹⁾	1.006,4	1.130,7	1.218,4	1.295,1	+ 28,7
Invaliditätspensionen: öffentliche Rechtsträger ²⁾	733,8	851,4	744,9	685,2	- 6,6
Vorzeitige Alterspensionen wegen geminderter Arbeitsfähigkeit	-	456,0	1.397,7	1.358,4	+ 197,9 ³⁾
Versehrtenrenten (unter 60-Jährige)	121,4	164,0	175,1	179,5	+ 47,8
Pflegegeld (unter 60-Jährige)	97,4	206,9	209,6	214,0	+ 119,8
Pflegegeld der Länder	56,1	266,7	249,5	254,5	+ 353,7
Sachleistungen der Unfallversicherung	168,5	247,8	292,0	284,7	+ 69,0
Sachleistungen der Länder ⁴⁾	198,1	296,6	391,7	408,3	+ 106,1
Sonstige Leistungen	16,5	27,7	75,5	78,3	+ 374,6
Insgesamt ⁵⁾	2.398,2	3.647,8	4.754,5	4.758,0	+ 98,4

Q: ESSOSS-Sozialdatenbank, Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz. – ¹⁾ Nur Pensionen an unter 60-Jährige (Pensionen an über 60-Jährige siehe Übersicht 3). – ²⁾ Geschätzte Aufteilung der Pensionen gemäß der Altersverteilung der Pensionisten des öffentlichen Dienstes. – ³⁾ 1995/2001. – ⁴⁾ Ausgaben für Behinderteneinrichtungen, Blindenheime und sonstige Maßnahmen der Behindertenhilfe. – ⁵⁾ Ohne intergovernmentale Transfers (z. B. Zahlungen der Pensionsversicherung an die Krankenversicherung als Krankenversicherungsbeiträge für Pensionisten).

Die Ausgabenentwicklung zwischen 1995 – als beide Leistungsarten bereits wirksam waren – und 2001 zeigt die starke Dynamik im Bereich der vorzeitigen Alterspension wegen geminderter Arbeitsfähigkeit: In diesem Zeitraum verdreifachten sich die Leistungen aus diesem Titel. Absolut und relativ (29,4% der Invaliditätsleistungen) erreichten sie im Jahr 2000 den Höchstwert. Während sich die Zahl der vorzeitigen Alterspensionen an Frauen 1999 und 2000 auf insgesamt 10.000 verringerte, stieg der Pensionsstand der Männer 2000 um 11% auf 79.200; 2001 sank er auf rund 72.500. 2001 – mit dem Inkrafttreten der Pensionsreform 2000 – wurde um 1 Prozentpunkt oder 39,4 Mio. € weniger für die vorzeitigen Alterspensionen wegen geminderter Arbeitsfähigkeit verwendet. Bis 2005 werden die Leistungen aus diesem Pensionstitel ganz wegfallen, da die niedrigste Altersgrenze für die Pensionsneuzuerkennung an Frauen im Jahr 2000 bei 55 Jahren lag – sie erreichen 2005 das gesetzliche Pensionsantrittsalter und beziehen ab diesem Zeitpunkt eine Alterssozialleistung.

Gegenüber 2000 stiegen die Invaliditätsleistungen 2001 um nur 0,1%, weil die Ausgaben für Invaliditätspensionen öffentlicher Rechtsträger (-8%), für vorzeitige Alters-

pensionen wegen geminderter Arbeitsfähigkeit (-2,8%) sowie die Sachleistungen der Unfallversicherung (-2,5%) rückläufig waren.

Die Zahl der beim Arbeitsmarktservice vorgemerkten Arbeitslosen stieg 2001 um knapp 9.600, 2002 um 28.500. Die angespannte Arbeitsmarktlage erforderte 2001 eine Ausweitung der Sozialleistungen für Arbeitslosigkeit um 62,8 Mio. € (+2,2% gegenüber dem Vorjahr). Davon entfielen knapp ein Drittel auf Arbeitslosengeld, ein Drittel auf Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik und ein Fünftel auf Notstandshilfeleistungen. 6,7% flossen in den Insolvenzausfallgeldfonds, 5,5% erforderten die vorzeitigen Alterspensionen wegen Arbeitslosigkeit. Die übrigen Mittel dienten der Sondernotstandshilfe, Sonderunterstützung und sonstigen Leistungen. Gemäß ESSOSS bleiben intergovernmentale Transfers wie Überweisungen bzw. Abschöpfungen von AMS-Mitteln an andere Fonds bzw. an den Bundeshaushalt hier unberücksichtigt, da sie nicht zur Bekämpfung von Arbeitslosigkeit verwendet werden.

Arbeitslosenquote von 6,1% erfordert Ausweitung der Arbeitslosentransfers

Die Pensionsreform 2000 hatte einen Rückgang der Aufwendungen für vorzeitige Alterspensionen wegen Arbeitslosigkeit um 14,2 Mio. € zur Folge.

Übersicht 6: Sozialleistungen für Arbeitslosigkeit

	1990	1995	2000	2001	1990/2001 Veränderung in %
	Mio. €				
Arbeitslosengeld	615,3	997,0	900,8	946,0	+ 53,7
Notstandshilfe	232,6	463,1	543,5	496,5	+ 113,5
Sondernotstandshilfe	65,8	87,0	33,6	32,6	- 40,4
Sonderunterstützung	132,5	169,0	48,1	44,8	- 66,1
Vorzeitige Alterspensionen wegen Arbeitslosigkeit	98,1	175,1	174,5	160,3	+ 63,4
Insolvenzausfallgeldfonds	67,1	291,3	213,2	197,5	+ 194,2
Aktive Arbeitsmarktpolitik des AMS	304,6	488,9	844,9	965,5	+ 217,0
Sonstige Leistungen ¹⁾	106,2	160,1	108,9	87,0	- 18,1
Insgesamt ²⁾	1.622,3	2.831,5	2.867,6	2.930,4	+ 80,6

Q: ESSOSS-Sozialdatenbank, Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz; Statistik Austria. – ¹⁾ Schlechtwetterentschädigung, Ausgleichstaxfonds, Länderleistungen. – ²⁾ Ohne intergovernmentale Transfers (z. B. Zahlungen der Arbeitslosenversicherung an die Pensions- und Krankenversicherung).

Die vorzeitigen Alterspensionen wegen Arbeitslosigkeit sind gemäß ESSOSS zu den Arbeitslosigkeitsleistungen zu rechnen. Die Zahl dieser Pensionen erreichte 1996 mit 21.100 einen Höchstwert und nimmt seither ab. Im Jahr 2000 betrug sie 17.300, 2001 sank sie auf 15.400 und 2002 weiter auf 14.700.

Diese erhebliche Bestandsänderung resultiert einerseits aus dem Rückgang des Bestands an vorzeitigen Alterspensionen wegen Arbeitslosigkeit seit 2001 in der Folge der Pensionsreform. Andererseits wird mit Erreichen des gesetzlichen Pensionsantrittsalters aus der vorzeitigen Pension eine Alterspension, die nicht mehr in dieser Position erfasst wird. Die Leistungen aus dem Titel der vorzeitigen Alterspensionen verringerten sich 2001 durch diese beiden Effekte gegenüber 2000 um 14,2 Mio. € oder 8,1%. 2002 und 2003 ist mit einer weiteren deutlichen Verringerung zu rechnen.

Die Abnahme der Aufwendungen des Insolvenzausfallgeldfonds (-15,7 Mio. €) trug dazu ebenfalls bei, dass trotz steigender Arbeitslosenzahlen die Sozialausgaben im Bereich der Arbeitslosigkeit mit +2,2% schwächer stiegen als die Sozialschutzausgaben (+3,1%).

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen waren 2001 weniger günstig als in den Vorjahren: Das geringe Wirtschaftswachstum von 0,8% war begleitet von einer hohen Arbeitslosenquote (6,1%). Österreichs Sozialquote lag 2001 bei 28,4%. Trotz ungünstiger Wirtschafts- und Arbeitsmarktbedingungen war sie damit um nur 0,1 Prozentpunkt höher als 2000. Sie hatte im Jahr 1994 mit 29,9% ihren Höchstwert erreicht und war danach rückläufig gewesen. In der zweiten Hälfte der neunziger Jahre bewegte sie sich zwischen 28,3% (2000) und 28,9% (1999). 2001 entsprach ihre Entwicklung damit dem stagnierenden Trend.

Zusammenfassung

Innerhalb der Sozialschutzausgaben bilden die Altersleistungen (39,6%) gemeinsam mit den Leistungen an Hinterbliebene (9,9%) den größten Posten. Die Gesundheitsausgaben erfordern 24,7%, die Familienleistungen 10,6% und die Invaliditätsleistungen 8,1% der Mittel. Darüber hinaus wurden 5% der Sozialschutzausgaben 2001 für das Risiko der Arbeitslosigkeit verwendet.

Die Ausgaben für die soziale Sicherheit erhöhten sich von 2000 auf 2001 um 3,1% auf insgesamt 60,4 Mrd. €. Real stiegen sie um 0,4% und damit schwächer als das Bruttoinlandsprodukt (+0,8%). Am stärksten nahmen mit +8,2 % die Ausgaben für "Wohnen und soziale Ausgrenzung" zu, sie umfassen allerdings nur 2,1% aller Sozialausgaben. Die Ausgaben in der Funktion "Alter" wurden mit +4,5% ebenfalls überdurchschnittlich gesteigert. Dafür war vor allem die Ausweitung der Aufwendungen für Alterspensionen bestimmend. Die Ausgaben für die vorzeitige Alterspension bei langer Versicherungsdauer sowie die Gleitpension waren aufgrund der Pensionsreform 2000 sogar rückläufig (-2% oder -44 Mio. €). Die Sozialschutzausgaben in den Funktionen Krankheit, Familie, Hinterbliebene, Invalidität und Arbeitslosigkeit wuchsen unterdurchschnittlich.

2002 trug die schwache Konjunktur nicht zur Entlastung der Sozialbudgets bei. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit und damit der Ausgaben im Bereich der Arbeitslosenversicherung könnte aber durch einen Rückgang im Bereich anderer sozialer Risiken ausglich worden sein. Wie 2001 hatte das veränderte Pensionsantrittsalter für vorzeitige Alterspensionen auch im Jahr 2002 eine Abnahme der Altersausgaben zur Folge. Die Sozialquote 2002 dürfte daher dem Trend der jüngsten Vergangenheit folgend nur mäßig gestiegen sein.

Expenditure on Social Protection in 2001 – Summary

In 2001, the economic situation was less favourable than in previous years: modest economic growth (+0.8 percent) was accompanied by high unemployment (6.1 percent). Nonetheless, the social expenditure ratio in Austria rose just slightly to 28.4 percent. Having reached its peak of 29.9 percent in 1994, it had been declining ever since. Throughout the second half of the 1990s it ranged between 28.3 percent (2000) and 28.9 percent (1999), so that the figure for 2001 corresponded to the trend of overall stagnation.

Within the category of social protection, spending on old age pensions accounted for the largest item (39.6 percent), combined with benefits paid to survivors (9.9 percent). Health costs made up 24.7 percent, family benefits took 10.6 percent and benefits for invalids constituted 8.1 percent of payments. In addition, 5 percent of the social welfare expenditure in 2001 went on covering the unemployment risk.

Between 2000 and 2001, social welfare spending grew by 3.1 percent, to a total of € 60.4 billion. In real terms, it rose by 0.4 percent, which was less than the rise of the gross domestic product (+0.8 percent). The steepest increase was found in expenditure for "housing and social marginalisation" (+8.2 percent), although this item makes up only 2.1 percent of total social welfare spending. At a plus of 4.5 percent, spending on "old age" also grew at an above-average pace, due chiefly to an extension of spending on old-age pensions. The outlay for early retirement pensions after a long insurance period and for part-time pensions even declined in the aftermath of the 2000 pension reform (-2 percent or € 44 million). Social protection expenditure on health, families, survivors, invalidity and unemployment grew at a below-average rate.

The weakness of the economy in 2002 did not help to ease the strain on the social welfare budget. Rising unemployment and the associated expenditure for the unemployment insurance scheme might nevertheless have been compensated by a decline in spending in other areas of social risks. In a repetition of 2001, the change in the early retirement age made inroads into spending on old-age pensions. Accordingly, the social expenditure ratio, reflecting the trend of recent years, appears to have risen at a modest pace only.

- 200/2003 **Österreich, Finnland und Schweden in der EU: Wirtschaftliche Auswirkungen**
Fritz Breuss
- 201/2003 **On the Determinants of Cross Border Co-operation of Austrian Firms with Central and Eastern European Partners**
Peter Huber
- 202/2003 **Inter-Cultural and other Forces in the Transfer of Human Resource Management and Industrial Relations Practices under Globalization**
Joseph E. Isaac
- 203/2003 **Fully-Funded Public Old Age Pension Programs – Stranger Than Paradise?**
Franz R. Hahn
- 204/2003 **The Role of Technology in Interfuel Substitution: A Combined Cross-Section and Time Series Approach**
Kurt Kratena, Michael Wüger
- 205/2003 **A Three Tier Strategy for Successful European Countries in the Nineties**
Karl Aiginger
- 206/2003 **Socio-Economic Determinants of Health and Identification of Vulnerable Groups in the Context of Migration. The Case of Austria**
Gudrun Biffl
- 207/2003 **Diversity of Welfare Systems in the EU: A Challenge for Policy Coordination**
Gudrun Biffl
- 208/2003 **The Relative Importance of Labour Market Reforms to Economic Growth**
Karl Aiginger
- 209/2003 **Finance and the Business Cycle. The Ricardian Perspective**
Franz R. Hahn
- 210/2003 **From Hard Currency Policy to Monetary Union**
Heinz Handler
- 211/2003 **The Impact of Inequality on Economic Growth**
Thomas Leoni, Wolfgang Pollan
- 212/2003 **Catching-up in Europe: The Experiences of Portugal, Spain and Greece in the Nineties**
Karl Aiginger
- 213/2003 **Small Firms in Cross-Border Business Networks with the CEEC: Evidence From Austria**
Peter Huber
- 214/2003 **Distribution of Household Income in Austria**
Gudrun Biffl

Die letzten 12 Hefte

- 1/2003 Ewald Walterskirchen, Schleppende Erholung im Jahr 2003. Prognose für 2003 und 2004 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. IV. Quartal 2002 • Felix Butschek, Vom Wirtschaftsforscher zum Wirtschaftshistoriker – Hans Seidel zum achtzigsten Geburtstag • Christine Mayrhuber, Die Ausgaben für soziale Sicherheit im Jahr 2000 • Gudrun Biffl, Implikationen eines Freiwilligenheeres für den österreichischen Arbeitsmarkt • Wilfried Puwein, Erfolg der Ausgliederung von Bundesbetrieben – das Beispiel der Österreichischen Bundesforste
- 2/2003 Serguei Kaniovski, Markus Marterbauer, Mittelfristig gedämpftes Wachstum. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2006 • Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Investitionsklima auch 2003 getrübt. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests von Ende 2002 • Franz R. Hahn, Die neue Basler Eigenkapitalvereinbarung ("Basel II") aus makroökonomischer Sicht • Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen, Bestimmungsgründe der Lohnquote und der realen Lohnstückkosten
- 3/2003 Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Mäßige Ertragsentwicklung im Jahr 2002. Cash-Flow und Eigenkapital der österreichischen Sachgütererzeugung • Margarete Czerny, Verzögerte Erholung der Baukonjunktur in Europa – Wachstumsaussichten für 2004/05 gedämpft • Franz R. Hahn, Aktienmarkt und langfristiges Wirtschaftswachstum. Gibt es einen Nexus in den OECD-Ländern? • Hedwig Lutz, Auswirkungen der Kindergeldregelung auf die Beschäftigung von Frauen mit Kleinkindern. Erste Ergebnisse
- 4/2003 Markus Marterbauer, Anhaltend geringes Wirtschaftswachstum. Prognose für 2003 und 2004 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. I. Quartal 2003 • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2002: Neuerlich ungenügendes Wachstum • Thomas Url, Die Entwicklung der betrieblichen Altersvorsorge in Österreich
- 5/2003 Josef Pöschl (WIIW), Internationale Konjunkturflaute stellt Wirtschaft der MOEL auf die Probe • Gerhard Palme, 2002 weitere Wachstumsabschwächung im Osten und Süden Österreichs • Daniela Kletzan, Thomas Url, Wirtschaftliche Kennzahlen und Effizienz in der österreichischen Siedlungswasserwirtschaft
- 6/2003 Franz Sinabell, Erwin Schmid, Die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU. Wichtige Konsequenzen für Österreichs Landwirtschaft • Gudrun Biffl, Fördersysteme der Universitätsausbildung und Mobilität der Studierenden in Europa
- 7/2003 Wolfgang Pollan, Der Verbraucherpreisindex als Deflationsindikator • Michael Böheim, Wettbewerbspolitik in Österreich unter neuen Rahmenbedingungen. Zwischenbilanz und Ausblick • Fritz Breuss, Österreich, Finnland und Schweden in der EU. Wirtschaftliche Auswirkungen
- 8/2003 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Investitionen 2003 insgesamt schwach. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2003 • Gerhard Lehner, Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschläge 2003 und 2004: Ziel eines "Nulldefizits" verschoben • Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Wilfried Puwein, Franz Sinabell, Strukturpolitische Herausforderungen für das Waldviertel aus der EU-Erweiterung • Franz R. Hahn, Aktienmarkt und Konjunkturschwankungen. Gibt es einen Zusammenhang in den OECD-Ländern?
- 9/2003 Alois Guger, Internationale Lohnstückkostenposition 2002 geringfügig verbessert • Alois Guger, Direkte und indirekte Kinderkosten in Österreich. Ein Überblick • Michael Wüger, Schätzung der direkten Kinderkosten in Österreich
- 10/2003 Margit Schratzenstaller, Martin Falk, Helmut Kramer, Markus Marterbauer, Gerhard Schwarz, Ewald Walterskirchen, Erste Evaluierung der Konjunkturbelebungsmaßnahmen seit 2001 • Hedwig Lutz, Verdienstentgang von Frauen mit Kindern • Thomas Url, Verhaltene nominelle Einkommensentwicklung erfasst 2002 auch die Versicherungswirtschaft
- 11/2003 Helmut Kramer, Markus Marterbauer, Margit Schratzenstaller, Konjunkturpolitische Ansatzpunkte • Marcus Scheiblecker, Der Arbeitstageffekt im vierteljährlichen Bruttoinlandsprodukt. Eine empirische Analyse anhand saisonaler Zeitreihenmodelle • Peter Huber, Iulia Traistaru, Regionale Entwicklung und Anpassung des Arbeitsmarktes in Ost-Mitteuropa
- 12/2003 Margit Schratzenstaller, Zur Steuerreform 2005 • Wolfgang Pollan, Thomas Leoni, Die Einkommensunterschiede nach Wirtschaftsbranchen in Österreich. Ein Vergleich zwischen Mikrozensus und Leistungs- und Strukturhebung • Norbert Knoll et al., Der österreichische Forschungs- und Technologiebericht 2003

**AUSTRIAN ECONOMIC
QUARTERLY**

4/2002 •
pp. 176-190

Austrian Competition Policy: Quo Vadis?

Michael Böheim

4/2002 •
pp. 191-206

Evaluation of Macro-economic Forecasts for Austria in the 1980s and 1990s

Josef Baumgartner

1/2003 •
pp. 1-11

Sluggish Recovery in 2003. Economic Outlook for 2003 and 2004

Ewald Walterskirchen

1/2003 •
pp. 12-22

The Austrian Research and Technology Report for 2002

Norbert Knoll

1/2003 •
pp. 23-39

Constructing Regional Input-Output Tables for Austria

Oliver Fritz, Raimund Kurzmann, Gerold Zakarias, Gerhard Streicher

2/2003 •
pp. 40-50

Economic Growth Remaining Subdued. Economic Outlook for 2003 and 2004

Markus Marterbauer

2/2003 •
pp. 51-63

The New Basel Capital Accord (Basel II) from a Macroeconomic Point of View

Franz R. Hahn

2/2003 •
pp. 64-70

Occupational Pension Schemes in Austria

Thomas Url

3/2003 •
pp. 71-83

Business Cycle Upturn not in Sight. Economic Outlook for 2003 and 2004

Markus Marterbauer

3/2003 •
pp. 84-101

The Reform of the Common Agricultural Policy. Consequences for the Austrian Agricultural Sector

Franz Sinabell, Erwin Schmid

3/2003 •
pp. 102-117

Federal Budget 2003-04: Postponing the Goal of a Balanced Budget

Gerhard Lehner, Margit Schratzenstaller

4/2003 •
pp. 118-130

Weakness of Aggregate Demand to be Gradually Overcome. Economic Outlook for 2003 and 2004

Markus Marterbauer

4/2003 •
pp. 131-158

Austria, Finland and Sweden in the European Union. Economic Effects

Fritz Breuss